

**Hochschule Osnabrück**  
University of Applied Sciences

Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

## **Bachelorarbeit**

Thema: Wie nutzen Jugendliche und junge Erwachsene Facebook?  
- Eine empirische Untersuchung zu Nutzungsverhalten und Alterseffekten

Erstprüferin: Prof. Dr. Silvia Wiedebusch-Quante

Zweitprüfer: Michael Tiaden

Bearbeiterin: Maren Heibült

Matrikelnummer: 524835

Ausgabedatum: 02.05.2014

Abgabedatum: 13.06.2014

## **Zusammenfassung**

Die Nutzung des sozialen Online-Netzwerkes „Facebook“ ist ein wichtiger Bestandteil in der Lebenswelt von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, welcher viele Vorteile, jedoch auch Nachteile mit sich bringt. Der theoretische Teil dieser Arbeit setzt sich mit dem Begriff der Jugend auseinander, stellt besondere Merkmale dieser Lebensphase dar und erläutert das Konzept der Entwicklungsaufgaben, um in diesem Zusammenhang den Bezug zum sozialen Online-Netzwerk „Facebook“ herzustellen. Anschließend wird der Begriff des sozialen Online-Netzwerkes bestimmt, die Geschichte beziehungsweise die Erfolge von Facebook genauer thematisiert und eine Auswahl an Funktionen vorgestellt, um den Leser in das Themenfeld einzuführen. Der zweite Teil der Arbeit beinhaltet die empirische Untersuchung, um herauszufinden in welcher Alterskategorie der Hilfebedarf zur Unterstützung und Begleitung seitens der Sozialen Arbeit am größten ist. Anhand der empirischen Methode des Fragebogens wurden Daten erhoben, um die Forschungsfrage zu beantworten, wie Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 13 bis 25 Jahren Facebook nutzen. Bezüglich der Konkretisierung der Fragestellung wurden sechs Hypothesen hergeleitet, um verschiedene Teilbereiche der Facebook-Nutzung, wie zum Beispiel das Datenschutzthema oder die täglich verbrachte Zeit, genauer untersuchen zu können. Die Stichprobe von N=108, die im Schneeballsystem erhoben wurde, setzt sich aus Teilnehmern jeglichen Geschlechts, Alters oder sozialer Schicht zusammen. Damit die Teilnehmer miteinander verglichen werden können, wurden sie in drei verschiedene Kategorien von 13 bis 15 Jahren, 16 bis 18 Jahren und 19 bis 25 Jahren, unterteilt.

Als Resultat der empirischen Untersuchung wird deutlich, dass sich die drei verschiedenen Alterskategorien nur in einigen Themenbereichen unterscheiden und ansonsten ähnliche Ansichten teilen. Lediglich die Alterskategorie der 15-18jährigen nimmt eine besondere Rolle ein, da sie sich am stärksten von den anderen beiden Kategorien unterscheidet, da zum Beispiel alle Teilnehmer dieser Kategorie bei Facebook einen Account besitzen und täglich auch am längsten online sind.

Dadurch ergibt sich für die Soziale Arbeit ein Handlungsbedarf, der an kein bestimmtes Alter gebunden ist, sondern sich an alle Alterskategorien richten sollte.

## **Abstract**

The using of the social network „Facebook“ is an important part of the environment of teenagers and young adults. It involves a lot of pros but also some cons. Therefore this thesis deals with the theoretical part of the terminology of “youth” and illustrates special attributes of this phase of life. Also it defines the concept of the development tasks to establish a relationship to the social network “Facebook”. Afterwards the idea of this social network is determined, the history and success is discussed and a selection of functions is presented. The second part is an empirical study to find out in which age support by social work is needed most. Data was collected with the questionnaires focusing on 13 to 24 year old people. Six hypotheses were made, to study different fields of their way to use Facebook. For example handling of privacy or security or the time the teenager and young adults spent daily on facebook. The sample of N= 108, which was raised in the ponzi scheme, includes participants of all genders, ages and social milieu. For comparison of the participants they were divided into three different age groups. The first age group with participants of 13 to 15 years, the second of 16 to 18 years and the last group with participants of 19 to 25 years. As a result of the empirical study is that the three different age categories differ only in some aspects of the study and share apart from that the same views. The middle age group differs from the other ones most. For example they are completely represented on Facebook and also spend the most daily time on the social network. Thus there is a need for reaction by the social worker, which is not bound to any particular age, so that the support is needed for all age groups.

I. Inhaltsverzeichnis

II. Abbildungsverzeichnis

III. Tabellenverzeichnis

1. Problemstellung .....	7
2. Die Jugendlichen .....	9
2.1. Das Jugendalter .....	9
2.2. Besondere Merkmale dieser Altersstufe .....	10
2.2.1. Biologische Entwicklung.....	11
2.2.2. Kognitive Entwicklung .....	13
2.3. Die Entwicklungsaufgaben .....	14
2.3.1. Das Konzept der Entwicklungsaufgaben nach K. Hurrelmann.....	15
2.3.2. Das soziale Online-Netzwerk und die Entwicklungen in der Jugendphase .....	17
3. Facebook als soziales Online-Netzwerk.....	19
3.1. Begriffsbestimmung soziales Online-Netzwerk.....	19
3.2. Anfänge und erste Erfolge von Facebook.....	21
3.3. Auswahl der Funktionen von Facebook.....	23
4. Methoden.....	25
4.1. Fragestellung und Hypothesen.....	26
4.2. Erhebungsinstrument .....	26
4.3. Durchführung der Untersuchung .....	29
5. Resultate .....	30
5.1. Stichprobenbeschreibung .....	31
5.2. Ergebnisse zur Facebook-Nutzung im Altersvergleich.....	32
5.3. Ergebnisse zur Nutzung der Funktionsmöglichkeiten im Altersvergleich .....	33
5.4. Ergebnisse zu Datenschutz und Sicherheit im Altersvergleich.....	35
5.5. Ergebnisse zur Bedeutung des Facebook-Auftritts im Altersvergleich .....	36
5.6. Ergebnisse zur Beeinflussung der Nutzer in ihren Aktivitäten durch Aufforderung anderer im Altersvergleich.....	38
5.7. Ergebnisse welche Geräte im Altersvergleich genutzt werden, um sich bei Facebook einzuloggen.....	39

6.Diskussion .....	40
6.1.Überprüfung der Hypothesen .....	40
6.2.Einordnung der Ergebnisse .....	44
7.Fazit und Ausblick.....	48
IV. Literaturverzeichnis .....	50
V. Anhangsverzeichnis .....	53
VI. Anhang.....	54

Eidesstattliche Erklärung

## II. Abbildungsverzeichnis

Abb.1: Körperliche Veränderung durch Hormonausschüttung während der Adoleszenz,.....	12
Abb.2: Angepasste Meilensteine .....	29
Abb.3: Der Besitz eines Facebook-Accounts.....	32
Abb.4: Die täglich verbrachte Zeit bei Facebook .....	33
Abb.5: Die durchschnittliche Nutzung der verschiedenen Funktionen von Facebook im Altersvergleich.....	34
Abb.6: Datenschutz und Sicherheit im Altersbezug.....	35
Abb.7: Relevanz der Anzahl der Facebook-Freunde .....	36
Abb.8: Relevanz der Anzahl der „Facebook-Likes“ von geposteten Inhalten.....	37
Abb.9: Relevanz der Selbstdarstellung über das Profil .....	37
Abb.10: Beeinflussung der Nutzer in ihren Aktivitäten durch andere Mitglieder .....	38
Abb.11: Besitz einer Facebook-App auf dem Smartphone .....	39
Abb.12: Vergleich zwischen Nutzung der Facebook-App und der Nutzung im Allgemeinen .....	40

## III. Tabellenverzeichnis

Tab.1: Das Alter der Befragten.....	31
Tab.2: Das Geschlecht der Befragten.....	32
Tab.3: Die Bildung der Befragten .....	32
Tab. 4: Das Elternhaus der Befragten .....	55
Tab.5: Die Geschwister der Befragten .....	55
Tab.6: Gründe der Entscheidung gegen einen Facebook-Account.....	55
Tab.7: Vorheriger Besitz eines Facebook-Accounts.....	56
Tab.8: Gründe der Entscheidung für einen Facebook-Account.....	56
Tab.9: Nutzung der Funktionsmöglichkeiten .....	57
Tab.10: Datenschutz und Sicherheit .....	58
Tab.11: Nutzungssituationen von Facebook.....	59
Tab.12: Nutzungsgründe der Facebook-App .....	59
Tab.13: Ein Leben ohne Facebook, Entscheidung.....	59
Tab.14: Ein Leben ohne Facebook, Begründung.....	62

## **1. Problemstellung**

Facebook hat mit immer wieder neuen Skandalen einen festen Platz in der deutschen Medienwelt. Zu nennen ist zum einen der Zusammenhang zum NSA-Skandal 2013, bei dem das Unternehmen als Datenlieferant des US-Geheimdienstes NSA fungierte, zum anderen das heikle Thema des Datenschutzes, weshalb Facebook in Europa die Funktion der Gesichtserkennung abschalten musste (Porstmann, 2014), oder auch weitere negative Erlebnisse, wie sie die Hamburgerin Thessa erfuhr, die ihre Party versehentlich als öffentlich auswies und mit 1500 ungeladenen Gästen zu kämpfen hatte (Disselhoff, 2014). Fraglich ist, wie die 27,38 Millionen deutschen Facebook-Nutzer diese Nachrichten bewerten, wie sie zu Datenschutz und Privatsphäreinstellungen von Facebook stehen und wie sie sich selbst im sozialen Online-Netzwerk verhalten. Unter anderem aufgrund des geschichtlichen Hintergrundes des sozialen Online-Netzwerkes, welcher in Kapitel 3.2. genauer ausgeführt wird, fühlen sich besonders die Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu diesem Netzwerk hingezogen, welches einen wichtigen Bestandteil ihres Lebens bildet.

Die weit verbreitete Sorge, dass soziale Medien, wie unter anderem auch Facebook, zu negativen Erscheinungen unter anderem in Form von Abhängigkeit oder Isolation führen kann, wurde durch empirische Untersuchungen nicht verifiziert. Hieraus lässt sich schließen, dass die Mediennutzung lediglich einen weiteren Alltagsspielraum bietet, indem die Jugendlichen und jungen Erwachsenen einen wesentlichen Bestandteil bilden. In solchen Handlungsräumen wird das alltägliche Leben fortgeführt und die Optionen von Informations-, Organisations- und Partizipationsmöglichkeiten genutzt, was ebenfalls Einfluss auf die Bewältigung der Entwicklungsaufgaben nimmt, da wichtige Aktionen wie Selbstpräsentation, Peerinteraktion und Vergemeinschaftung ausprobiert und ausgelebt werden, kann damit der Jugendliche zu einer individuellen Persönlichkeit heranreifen. Da die Jugendlichen und jungen Erwachsenen für die Soziale Arbeit einen wesentlichen Adressatenanteil darstellen, sind diese ebenfalls aufgefordert, sich mit diesem Thema zu beschäftigen und gegebenenfalls Einfluss zu nehmen, da das soziale Online-Netzwerk nicht nur Vorteile bietet, sondern zum Beispiel auch viele Daten erhebt, um diese für verschiedene Zwecke zu nutzen, die nicht immer im Sinne des Jugendlichen beziehungsweise jungen Erwachsenen sind (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2013). Was für Datenmengen sich anhäufen können, zeigt das Beispiel des österreichischen Jurastudenten Max Schrems, der von seinem EU-Recht Gebrauch macht und sämtliche bei Facebook gespeicherten Daten einfordert. Nach mehreren Wochen und eindringlichen E-Mails bekam er ein 1222-seitiges PDF Dokument mit seinen Daten und stellte fest, dass vieles noch vorhanden war, was bereits von ihm gelöscht wurde. Viele persönliche Daten wurden nicht nur gegen seinen Willen sondern auch gegen den Willen der europäischen Grundrechte gespeichert. Schrems protestiert und reichte 22 Anklagen bei der irischen

Datenschutzbehörde ein, da in Irland die europäische Tochtergesellschaft von Facebook ihren Sitz hat und hier auch für das amerikanische Unternehmen die EU-Gesetze gelten (Fichter, 2013).

Inwiefern und vor allem in welchem Alter eine besonders intensive Förderung der Medienkompetenz daher notwendig ist, soll durch die Forschungsfrage untersucht werden, wie Jugendliche und junge Erwachsene Facebook nutzen. Die vorliegende Arbeit ist eine empirische Untersuchung zu Nutzungsverhalten und Alterseffekten.

Der erste Part stellt den theoretischen Teil der Arbeit dar. Im 2.Kapitel werden die Jugendlichen als Bestandteil der Forschung genauer vorgestellt. Hier werden das Jugendalter und die besonderen Merkmale dieser Lebensphase genauer erläutert, indem auf die körperliche und kognitive Entwicklung genauer eingegangen wird. Da auch die Entwicklungsaufgaben eine bedeutende Rolle im Jugendalter spielen, werden diese nach dem Konzept von K. Hurrelmann genauer thematisiert und anschließend der Zusammenhang zu den sozialen Online-Netzwerken dargestellt. Im 3.Kapitel wird Facebook als eines der sozialen Online-Netzwerke vorgestellt und der Begriff der sozialen Online-Netzwerke genauer untersucht. Das Kapitel 3.1. behandelt die Entstehungsgeschichte und den Hintergrund des Erfolges, woraufhin im nächsten Kapitel die Möglichkeiten von Facebook genauer erläutert werden, indem eine Auswahl an Funktionsmöglichkeiten vorgestellt wird.

Der zweite Part der Arbeit stellt den empirischen Teil der Arbeit dar. Im 4.Kapitel wird die Methode der Untersuchung thematisiert und in diesem Zusammenhang die Fragestellung sowie Hypothesen, der Fragebogen als Erhebungsinstrument und die Durchführung der Untersuchung abgebildet. Anschließend werden die Stichprobe und die Resultate der Untersuchung vorgestellt, welche sich an den Hypothesen H1-H6 aus Kapitel 4.1. orientieren. Nach der Darstellung der Ergebnisse folgt der Diskussionsteil, indem die Hypothesen überprüft und die Ergebnisse in den Forschungsstand eingeordnet werden. Beendet wird die Arbeit mit dem 7.Kapitel, indem die zentralen Erkenntnisse erneut benannt, die Forschungsfrage beantwortet und die Konsequenzen für die Soziale Arbeit als Ausblick dargestellt werden.

Da die Stichprobe im Gegensatz zur Grundgesamtheit lediglich einen kleinen Anteil darstellt, ist an dieser Stelle darauf hinzuweisen, dass die Untersuchung nicht den Anspruch hat repräsentativ zu sein. Die Resultate können also nicht auf die Gesamtheit der Jugendlichen und jungen Erwachsenen übertragen werden. Desweiteren ist anzumerken, dass bei dieser Arbeit zugunsten einer möglichst einfachen Lesart, auf die Aufzählung beider Geschlechter verzichtet wird. Stattdessen wird die männliche Ausdrucksform gleichbedeutend für beide Geschlechter verwendet.



## **2. Die Jugendlichen**

Die Jugendlichen befinden sich in einer Phase des Übergangs, wo sie die Rolle des Kindes verlassen, ihnen die Rolle des Erwachsenen jedoch noch nicht passt. Sie befinden sich irgendwo dazwischen. Wie die eigene Position, sind auch die Erwartungen an den Jugendlichen in dieser Lebensphase nicht eindeutig. In der Schule werden die 17jährigen mit den Worten ermahnt, sie sollen nicht ständig quatschen und sich nicht so kindisch, sondern ihres Alters angemessen benehmen, wohingegen sie sich in der Familie noch nicht als Erwachsene aufspielen sollen, wenn zum Beispiel die Ausgehzeiten am Wochenende verhandelt werden (Hobmair, 1994).

In den folgenden Abschnitten werden das Jugendalter, die biologischen sowie die kognitiven Entwicklungen und die Entwicklungsaufgaben genauer erläutert. Zum Abschluss des zweiten Kapitels werden die Möglichkeiten eines Zusammenhangs zwischen dem sozialen Online-Netzwerk und den Entwicklungen in der Jugendphase genauer thematisiert.

### **2.1. Das Jugendalter**

Das Jugendalter ist gekennzeichnet durch biologische, interkulturelle und soziale Veränderungen, die eine Vielzahl an Erfahrungen mit sich bringen. Diese Lebensphase ist dadurch definiert, dass die bekannten Verhaltensformen und Privilegien der Kindheit abgelegt werden und neue Merkmale sowie Kompetenzen erworben werden, die dem Status eines Erwachsenen gleichen. Diese Veränderungen können für den Jugendlichen als Individuum positiv oder negativ bewertet werden, da es zu Problemen im familiären, persönlichen oder außerschulischem Bereich kommen kann (Oerter, 2008).

Dass das Jugendalter mit seinen besonderen Anforderungen als eigenständige Phase betrachtet wird, führt bereits bis in die Antike zurück. Schon früh wurden Klagen über Verhaltensexzesse im Jugendalter geäußert, denen mit Kultivierung und Erziehung entgegengewirkt wurde. Trotz dieser frühen Erkenntnis dauerte es bis zum späten 19. beziehungsweise 20. Jahrhundert bis diese Phase auch gesellschaftlich und sozialpolitisch verbreitet war (ebd.).

Über welchen Zeitraum sich diese Lebensphase erstreckt, wird viel diskutiert. Der Begriff des Jugendalters wird oft mit dem der Adoleszenz gleichgesetzt, welche mit dem 11. oder 12. Lebensjahr beginnt und dem circa 21. Lebensjahr endet. Der Beginn des Jugendalters ist deckungsgleich mit dem der Adoleszenz, endet jedoch bereits circa bei der Vollendung des 18. Lebensjahres. (Wilkening, Freund & Martin, 2009).

Die Zeit vor der Pubertät wird als Vorpubertät bezeichnet und umfasst die Phase bis zum Auftreten der ersten sekundären Geschlechtsmerkmale. Der Abschluss des Jugendalters wird als späte Adoleszenz oder frühes Erwachsenenalter bezeichnet und endet zwischen dem vollendeten 18. und 25. Lebensjahr. In der Praxis gestalten sich die Übergänge jedoch

fließend und sind daher eher als beliebig einzustufen (ebd.). Dies wird damit begründet, dass die Abgrenzung der Jugend nur schwer an konkreten Altersmarken festgemacht werden kann, sondern zum einen an Rollenannahmen, wie zum Beispiel der des Berufstätigen oder Beziehungspartners, und zum anderen an Kriterien der sozialen Reife, wie der Selbstständigkeit oder der Eigenverantwortlichkeit (Oerter, 2008). In einigen Fällen, wie unter anderem in juristischen Kontexten, sind konkrete Abgrenzungen jedoch notwendig (Wilkenig, Freund & Martin, 2009).

Weiterhin spielen auch historische oder andere Einflüsse eine Rolle bei der Altersabgrenzung der Jugendphase, wie zum Beispiel die Veränderung der Volljährigkeit von 21 auf 18 Jahre, oder die Tatsache, dass die Pubertät als biologischer und psychischer Einschnitt in das Leben immer früher beginnt (ebd.). Im Vergleich zu 1840 beginnt die Menarche heute bereits vier Jahre früher, was bedeutet, dass das Durchschnittsalter bei 13 Jahren liegt, wenn ein Mädchen zum ersten Mal ihre Regelblutung bekommt. Für diese Vorverlegung gibt es verschiedene Ursachen, wie zum Beispiel die Tatsache, dass sich die aktuellen Ernährungsbedingungen sowie die medizinische Versorgung deutlich verbessert haben, sodass sich dieser Wohlstand günstig auf den Zeitpunkt der Menarche auswirkt. Unterstützen würde diese Theorie ebenfalls, dass unter anderem in Zentralafrika, wo die Lebensbedingungen deutlich schlechter sind, das Alter bei der ersten Regelblutung noch bei 17 oder 18 Jahren liegt. Eine weitere Theorie ist, dass die Stresseinwirkung und die Reizeinflüsse aufgrund der Industrialisierung und Verstädterung den Zeitpunkt der Menarche beeinflussen. Ob eine fortlaufende Vorverlegung eintritt, bleibt abzuwarten (Mietzel, 1995)

## **2.2. Besondere Merkmale dieser Altersstufe**

Wie bereits erwähnt, ist die Lebensphase der Jugend eine Übergangsphase, die sich als sehr veränderungsreich gestaltet. Die vorgesehene Entwicklung lässt sich sowohl als chancenreich wie auch als risikoreich bewerten (Oerter, 2008). Die Erweiterung der Möglichkeiten, die sich mit Beginn der Jugendphase eröffnen, sind als Fortschritt einzustufen, jedoch wird an dieser Stelle auch deutlich, dass es an der Zeit ist, das Bekannte zu verlassen und dadurch die gewohnte Sicherheit zu verlieren. Dies stellt ein Risiko dar, da von dort an eine labile Phase beginnt, in der vorhandene Routinen, Gewohnheiten und Handlungsmuster ihre Aktualität verlieren, ohne dass der Jugendliche auf neue Bewältigungsstrategien als Ersatz für aktuellere Anforderungen zurückgreifen kann. Wie diese Veränderung bewertet wird, hängt vom Einzelfall ab und befindet sich zwischen dem negativen Erleben vom Verlust an Sicherheit und dem positiven Erleben als stimulierende Herausforderung der Bewältigung des neuen Lebensabschnitts (ebd.).

Die größten Veränderungen finden in der biologischen sowie kognitiven Entwicklung statt und werden im Folgenden genauer erläutert.

### **2.2.1. Biologische Entwicklung**

Mit Beginn der Jugend finden biologische Veränderungen statt, die unser körperliches Erscheinungsbild sowie das innere Empfinden gänzlich modifizieren. Die gewohnte körperliche Veränderung durch das Wachstum in der Kindheit wird durch die Entwicklung der sekundären Geschlechtsmerkmale abgelöst, was dazu führt, dass der Jugendliche sein vertrautes Körperschema verliert. Hinzu kommen die Veränderungen der Proportionen und die erworbenen Funktionen des individuellen Geschlechts, welche in das Selbstbild integriert werden müssen. Dies wird zudem stark von Normen und Idealen des gesellschaftlichen Bildes eines Mannes beziehungsweise einer Frau bestimmt und ist zudem dadurch belastet, dass die körperlichen Veränderungen nicht nur für den Jugendlichen selbst, sondern auch für sein unmittelbares Umfeld sichtbar sind (Oerter, 2008).

Zur besseren Übersicht wurden die biologischen Veränderungen in drei Kategorien unterteilt; die neuroendokrine Veränderung, die morphologische Veränderung und die Zeugungs- und Empfängnisfähigkeit. Die neuroendokrine Veränderung wird durch die vermehrte Produktion von Hormonen und die damit verbundene zentral-nervöse Entwicklung definiert, welche besonders im Hypothalamus zu finden ist. Weiterhin charakteristisch ist die Zunahme der Produktion der Sexualhormone und die Tatsache, dass der Östrogen-Androgen-Spiegel sich erhöht, aber im Verlauf der Pubertät bei dem normalen Niveau des Erwachsenen angleicht. Die morphologische Veränderung bezieht sich auf die neue körperliche Gestalt und die Änderung der Proportionen. Diese Veränderung durch die Ausbildung der sekundären Geschlechtsmerkmale wird ausgelöst durch die angestiegene Produktion der Sexualhormone und führt zu dem äußerlichen Erscheinungsbild eines erwachsenen Mannes beziehungsweise einer erwachsenen Frau. In der letzten Kategorie wird die Zeugungs- und Empfängnisfähigkeit thematisiert. Das Mädchen ist nach der ersten Menstruation körperlich in der Lage, schwanger zu werden. Der Junge ist nach dem ersten Samenerguss zeugungsfähig. Durch die neu gewonnene Möglichkeit der Fortpflanzung ändert sich das Verhalten der Jugendlichen, was die Sexualität und die sozialen Beziehungen betrifft (Charlton, Käßler & Wetzel, 2003).

Die Ejakularche beim Jungen und die Menarche bei Mädchen werden für die Jugendlichen unterschiedlich intensiv erlebt. Für die Mädchen stellt die erste Menstruation ein wichtiges Ereignis dar, woran sich die meisten Frauen noch gut erinnern können. Von den Männern erhält der erste Samenerguss hingegen wenig Bedeutung und kaum ein Mann erinnert sich noch an den Tag der Ejakularche. Begründet wird diese Tatsache damit, dass die erste Menstruation ein einschneidendes Erlebnis darstellt, da es sich in Zukunft wiederholt oder ein Handeln, wie zum Beispiel den Kauf von Hygieneartikeln mit sich bringt. Auch in der unmittelbaren Umwelt der Jugendlichen werden diese beiden Ereignisse unterschiedlich bewertet. Die Menarche wird als Hinweis angesehen, dass das Mädchen in naher Zukunft zur Frau wird und sich bezüglich ihrer Einstellungen und Verhaltensweisen auch so zu geben

hat. Der Ejakularche hingegen wird kaum Aufmerksamkeit geschenkt. Für den Jungen selbst stellt der erste Samenerguss zwar ein wichtiges Ereignis dar, im engen Familienkreis, der Peer-Group oder in der Gesellschaft im Allgemeinen wird dieses Erlebnis im Gegensatz zur Menarche als nicht so wichtig eingestuft (Kluge, Jansen, 1996).

Auch beim körperlichen Wachstum kommt es während der Pubertät zu Veränderungen, die dadurch entstehen, dass es bei den Jugendlichen zu einem erheblichen Wachstumsschub kommt. Bei Mädchen beginnt dieser Wachstumsschub zwischen neunzehn und vierzehn Jahren, bei Jungen mit circa einem Jahr Verzögerung zwischen zehneinhalb und sechzehn Jahren. Doch nicht nur zwischen den Geschlechtern, sondern auch innerhalb einer Gruppe gleichaltriger Mädchen beziehungsweise Jungen kommt es zu sehr unterschiedlichen Entwicklungen (Mietzel, 1995).

Welche Wirkung es hat, wenn der Hypothalamus Nervenimpulse an die Hypophyse sendet und diese wiederum Informationen an die weiblichen und männlichen Geschlechtsdrüsen leitet, wodurch die Eierstöcke mehr Östrogen, beziehungsweise die Hoden mehr Androgen und Testosteron produzieren, wird in Abb.1 dargestellt (ebd.).

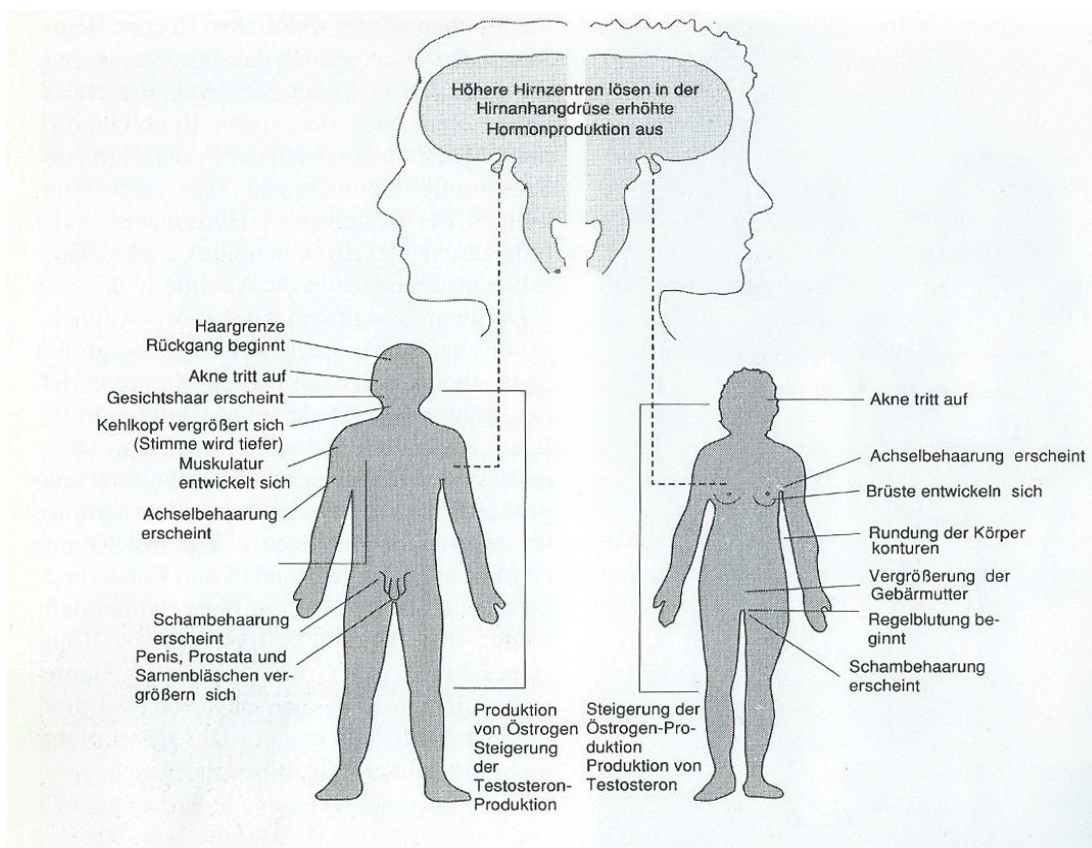


Abb.1: Körperliche Veränderung durch Hormonausschüttung während der Adoleszenz, Mietzel, 1995, S.238

### **2.2.2. Kognitive Entwicklung**

Im Jugendalter verändern wir uns nicht nur körperlich, sondern erleben auch eine kognitive Entwicklung. Probleme, für die es früher keine Lösung gab, stellen von dort an kein Problem mehr da. Nach Jean Piaget durchlaufen Jugendliche die letzte Phase der Denkentwicklung, die Phase der formalen Operation. Bei dieser Entwicklung erwirbt der Jugendliche die nötige Voraussetzung zum logischen und abstrakten Denken. Er ist nun in der Lage, sich über aktuelle Situationen hinaus Gedanken zu machen und Überlegungen zu formulieren, die in der Zukunft liegen oder rein hypothetisch sind. Diese neu erworbene Fähigkeit macht es möglich, sich auf anderen Ebenen mit Problemen zu beschäftigen und so zu neuen Lösungswegen zu gelangen. Jugendliche sind von nun an im Stande, richtige Antworten auf Fragen zu geben, die inhaltlich unlogisch sind. In einem Experiment wurden beispielsweise einem Kind und einem Jugendlichen zwei Voraussetzungen genannt; erstens „Alle Elefanten sind Tiere“ und zweitens „Alle Tiere sind grün“, die mögliche Schlussfolgerung lautete „Alle Elefanten sind grün“. Nun wurden der Acht- und der Dreizehnjährigen gebeten, diese Schlussfolgerung zu überprüfen. Da der Achtjährige noch nicht in der Lage war, formal operiert zu denken, verneinte er die Aussage, da sie mit seinen bereits gemachten Erfahrungen nicht übereinstimmte. Weitere Experimente haben gezeigt, dass Jugendliche erst mit 14 oder 15 Jahren dazu in der Lage sind, formal operiert zu denken und auf dieser Grundlage beginnen, Hypothesen aufzustellen, welche verifiziert beziehungsweise falsifiziert und gegebenenfalls verändert werden, um erneut ihre Richtigkeit zu überprüfen. Grundschüler gingen, vorausgesetzt sie verstanden die Aufgabe, nicht so systematisch und geplant vor wie die Jugendlichen. Trotz der Fähigkeit des formalen Denkens geht auch nicht immer jeder Erwachsene so strukturiert und systematisch vor. Formal wird nur bei besonders interessanten Dingen gedacht oder bei solchen Erwachsenen, die über ein entsprechendes Wissen verfügen (Mietzel, 1995).

Die Jugendlichen entwickeln sich also dahingehend, dass ihr Verhalten nicht mehr durch bestimmte Anlässe oder unmittelbare Operationen beeinflusst wird. Sie betrachten ihr eigenes Verhalten nun kritischer und untersuchen die Zusammenhänge, die in Verbindung mit ihrer Begründung oder Entscheidung stehen (Baake, Vollbrecht, 2003).

Eine weitere kognitive Entwicklung, die im Jugendalter eine besondere Rolle spielt, ist die der Intelligenzentwicklung. In dieser Lebensphase kommt es zu einer Veränderung gegenüber der Kindheit, da Intelligenz immer weniger als eine globale Fähigkeit heranreift, sondern sich stattdessen differenziert in unterschiedlichen Komponenten entwickelt. Wenn die sieben verschiedenen Kompetenzen, genauer das Wahrnehmungstempo, die Raumvorstellung, das logisch-schlussfolgernde Denken, das rechnerische Denken, das Gedächtnis, das Wortverständnis und die Wortflüssigkeit einzeln voneinander betrachtet werden, wird deutlich, dass sie sich nicht gleichmäßig sondern zeitlich versetzt entwickeln. Aus diesem Grund ist es ratsam, die einzelnen Kompetenzen differenziert zu fördern und so

den Jugendlichen dabei zu unterstützen, die Fähigkeit mit dem aktuell größten Entwicklungspotential in den Vordergrund zu stellen um diese besonders zu fördern. Eine weitere Besonderheit des Jugendalters im Zusammenhang mit der Intelligenzentwicklung ist, dass sie sich auf Grundlage der IQ-Messung stabilisiert, was bedeutet, dass die verbale, räumliche, numerische Denkfähigkeit sowie die Wortflüssigkeit nicht mehr weiter wächst, sondern sich das quantitative Wachstum normalisiert. In der Praxis wird es dem Jugendlichen dadurch ermöglicht, dass er seine Interessen besser spezialisieren kann und sich einige Leistungen verbessern. Daraus ergibt sich eine qualitative Entwicklung der Intelligenz, die sich beispielsweise am Ausbau der Sprache veranschaulichen lässt. Am Ende des Kindesalters werden die Techniken des Sprechens beherrscht und können im Jugendalter unter anderem durch das eigenständige Lesen des Jugendlichen qualitativ verbessert werden. Hilfreich sind hier Anregungen aus der Familie oder der Schule, da sie den Jugendlichen unterstützen können, seine eigenen Interessen sowie Fähigkeiten zu entdecken und zu fördern. (Baake, Vollbrecht, 2003).

Des Weiteren wurde festgestellt, dass die biologische Entwicklung wie auch die Umwelt der Lernsituation die Intelligenzförderung beeinflussen. So kann beispielweise eine Prüfung in der Schule für Schüler eine extreme Situation darstellen, wenn die Jugendlichen sich unter Druck gesetzt fühlen. Andere Schüler mit besser ausgeprägtem Selbstvertrauen sind hier im Vorteil, da sie in der Abbildung ihrer Leistungen nicht durch die Umwelt beeinflusst werden (ebd.).

### **2.3. Die Entwicklungsaufgaben**

Das Konstrukt, dass die Entwicklung in der Jugend darin besteht, Entwicklungsaufgaben zu lösen, wurde von dem Pädagogen und Soziologen Robert J. Havighurst geprägt (Hobmair, 1994):

Eine Entwicklungsaufgabe ist eine Aufgabe, die sich in einer bestimmten Lebensperiode des Individuums stellt. Ihre erfolgreiche Bewältigung führt zu Glück und Erfolg, während Versagen das Individuum unglücklich macht, auf Ablehnung durch die Gesellschaft stößt und zu Schwierigkeiten bei der Bewältigung späterer Aufgaben führt. (Heidebrink, Lück & Schmidtman, 2009, S.99 nach Havighurst, 1982, S.5)

Gemeinsam mit seinen Kollegen der Universität von Chicago erarbeitete er in den 30er und 40er Jahren das Modell der Entwicklungsaufgaben mit dem Ziel das pädagogisch-kompetente Handeln auf Grundlage entwicklungspsychologischen Wissens und Denkens zu fördern (Oerter, 2008).

Quellen der Entwicklungsaufgaben sind neben der physischen Reife und den gesellschaftlichen Erwartungen auch die persönlichen Werte sowie die Zielsetzungen des

Jugendlichen (Oerter, 2008). Die individuelle Reife des Jugendlichen und die gesellschaftlichen Anforderungen seiner Umwelt stehen hier in einem wechselseitigen Verhältnis und stellen Anforderungen an den Jugendlichen (Albisser, Bieri Buschor, 2011). Weiterhin sind die Entwicklungsaufgaben biologisch und kulturell bedingt. Beispiele hierfür sind die Fähigkeit zur Fortpflanzung auf der einen und die gesellschaftlichen Gegebenheiten auf der anderen Seite. In der heutigen Gesellschaft benötigt der Jugendliche beispielsweise eine lange Vorbereitungszeit, um als erwachsen zu gelten, außerdem tritt die sexuelle Reife schneller ein und die emotionale sowie wirtschaftliche Unabhängigkeit verlagert sich immer mehr nach hinten, sodass sie meist erst nach dem 25. Lebensjahr erreicht wird (Hobmair, 1994).

### **2.3.1. Das Konzept der Entwicklungsaufgaben nach K. Hurrelmann**

Robert J Havighurst gilt als Schirmherr der Entwicklungsaufgaben, die er anhand von Untersuchungen amerikanischer Jugendlicher aus den 30er und 40er Jahren entwickelt hat. Da diese Erkenntnisse jedoch schon etwas älter sind und sich lediglich auf die amerikanischen Jugendlichen beziehen, gibt es Erweiterungen und Abwandlungen seiner Entwicklungsaufgaben, wie zum Beispiel das Konzept der Entwicklungsaufgaben von K. Hurrelmann. Sein Modell ist aktueller und bezieht sich zudem auf die Einflüsse des deutschen Kulturraums. Hurrelmann beschränkt sich auf vier zentrale Entwicklungsaufgaben, die sich auf die alltäglichen Bereiche des Lebens beziehen und eng miteinander verbunden sind. Hurrelmanns Entwicklungsaufgaben sind das Qualifizieren, das Binden, das Konsumieren und das Partizipieren. Diese Entwicklungsaufgaben sind kulturell so stark verwurzelt und von sozialen Erwartungen geprägt, dass sich ihr niemand gänzlich entziehen kann. Jeder Jugendliche muss sich im Laufe seines Lebens diesen Aufgaben stellen und eine Reaktion zwischen vollständiger Erfüllung und dem Versuch, ihnen zu entfliehen, zeigen (Hurrelmann, Quenzel, 2012).

Die Entwicklungsaufgabe des Qualifizierens ist gekennzeichnet durch die Entwicklung der interkulturellen und sozialen Kompetenz, um den Anforderungen im Sozial- und Leistungskontext gerecht werden zu können. Die Bildung und Qualifizierung stellt eine Voraussetzung dar, um die gesellschaftliche Rolle des Erwerbstätigen einnehmen zu können. Ebenfalls gilt es in dieser Phase, soziale, kognitive und berufsrelevante Fachkenntnisse zu entwickeln und zu lernen, sich selbst zu motivieren, um Qualifikationen zu erlangen. Nach der Bewerbstellung dieser Aufgabe wird die Berufstätigkeit und somit die finanzielle Unabhängigkeit ermöglicht. Außerdem ist der Jugendliche von diesem Zeitpunkt an den Leistungs- und Sozialanforderungen gewachsen und die Bedingungen für eine erfolgreiche Schul- beziehungsweise Berufsbildung sind gegeben (ebd.).

Die Entwicklungsaufgabe des Bindens ist gekennzeichnet durch das Heranreifen seiner Körper- und Geschlechtsidentität. Ebenfalls behandelt diese Entwicklungsaufgabe die soziale und emotionale Ablösung aus dem Elternhaus sowie die Fähigkeit zur Bindung innerhalb einer Paarbeziehung bis hin zur Übernahme der Rolle eines Familiengründers. Thematisch handelt die Entwicklungsaufgabe der Bindung von der Akzeptanz des Körpers und der Emotionen, um so den Aufbau der Geschlechteridentität zu ermöglichen und sich mit der individuellen sexuellen Orientierung auseinander setzen zu können. Aufbauend darauf sollte die Option einer Paarbeziehung ermöglicht werden, die den individuellen Wünschen und Vorstellungen des Jugendlichen entspricht. Diese Entwicklungsaufgabe gilt als erfüllt, wenn er fähig und bereit ist, eine Paarbeziehung einzugehen und gegebenenfalls die Rolle des Familiengründers einzunehmen sowie die Verantwortung für eigene Kinder zu übernehmen (Hurrelmann, Quenzel, 2012).

Die Entwicklungsaufgabe des Konsumierens ist gekennzeichnet durch den Aufbau von gesellschaftlichen Kontakten und weiteren Strategien, um sich als Individuum zu entlasten. Ein Anliegen dieser Entwicklungsaufgabe ist es, den Umgang mit dem Wirtschafts-, Freizeit- und Medienangebot zu erlernen und feste Freundschaften wie auch weitere Kontakte zu Gleichaltrigen aufzubauen. Während dieser Entwicklungsaufgabe wird ein individueller Lebensstil entwickelt, der auch eine kontrollierte und sich an den Bedürfnissen orientierende Nutzung der Möglichkeiten aus dem Freizeit- und Konsumbereich beinhaltet. Die effiziente Nutzung der Medien sollte daher dem persönlichen Genuss und der individuellen Bereicherung entsprechen. Dieser autonome, bedürfnisorientierte Umgang mit den genannten Angeboten dient der Entspannung, Selbsterfahrung sowie der Unterhaltung und übt zusätzlich den Umgang mit finanziellen Mitteln. Nötig hierfür sind das Wissen über die eigenen Bedürfnisse sowie der individuellen Stärken und Schwächen in der Verwirklichung und der entsprechende Umgang mit den finanziellen Mitteln. Nach Erfüllung dieser Entwicklungsaufgabe ist der Jugendliche in der Lage, die Konsum- und Freizeitangebote nach seinen Interessen zu nutzen und auch in finanzieller Hinsicht einen eigenen Haushalt zu führen (ebd.).

Die Entwicklungsaufgabe des Partizipierens ist gekennzeichnet durch die Entwicklung eines persönlichen Werte- und Normensystems sowie der Fähigkeit der Partizipation auf politischer Ebene. Das Hauptaugenmerk liegt auf der Entwicklung von Werten und Normen sowie der Anpassung des Verhaltens an diese, um so eine angemessene Lebensorientierung zu ermöglichen. Ein weiteres Thema dieser Entwicklungsaufgabe ist die Einnahme der Bürgerrolle, die eine rege Beteiligung bei Anliegen der Gesellschaft beinhaltet. Bedingung hierfür sind die Bildung einer ethischen, religiösen, moralischen und politischen Ordnung und die sich daraus entwickelte Handlungsfähigkeit. Als erfüllt gilt diese



Entwicklungsaufgabe, wenn der Jugendliche in der Lage ist, seine individuellen Bedürfnisse und Interessen in der öffentlichen Gemeinschaft zu benennen und sich dafür einzusetzen (Hurrelmann, Quenzel, 2012).

Diese Entwicklungsaufgaben haben sich durch den gesellschaftlichen Wandel in eine Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft zu einer nur mühevoll überwindbaren Schwierigkeit entwickelt. Durch die gesellschaftliche Entwicklung erweiterte sich der Konsum- und Freizeitmarkt und die Geschlechterrolle nahm einen anderen Stellenwert ein. Dies erschwert die Bewältigung der Entwicklungsaufgaben für die heutigen Jugendlichen und macht sie zu einer individuellen Herausforderung. In der heutigen Gesellschaft müssen mehr Reize in Form von Informationen verarbeitet werden und die Jugendlichen werden häufiger als früher aufgefordert, eine Entscheidung zu treffen. Um diese Entscheidungsfreiheit nutzen zu können, werden bestimmte Fähigkeiten benötigt, wie zum Beispiel das Einschätzen der Konsequenzen, die ihre Wahl mit sich bringt oder die Auseinandersetzung mit der eigenen Person, um eigene Vorzüge zu erkennen und die Entscheidung damit abzugleichen. Die Vorteile der vermehrten Wahlmöglichkeit und der persönlichen Gestaltungsmöglichkeit kann nicht jeder Jugendliche gleichermaßen für sich nutzen. Einige der Jugendlichen entdecken die Wahl- und Gestaltungsmöglichkeit als Raum der Kreativität sowie als Möglichkeit, ihre eigene Zukunft zu gestalten, bei anderen werden durch diese Veränderungen eher negative Gefühle wie Angst und Unsicherheit ausgelöst, da die Möglichkeiten als Pflichten verstanden werden, die dazu dienen, den individuellen Lebenslauf erfolgreich formen zu müssen. Dies kann bei den Jugendlichen zu Überforderung und Zukunftsängsten führen (Shell Deutschland Holding, 2010).

### **2.3.2. Das soziale Online-Netzwerk und die Entwicklungen in der Jugendphase**

Eines der zentralen Themen der Jugendphase stellt die Identitätsentwicklung dar. Gemäß des Psychoanalytikers Erik Erikson verfügt ein Kind noch über kein Bewusstsein seiner eigenen Identität. Es identifiziert sich mit Personen aus seiner unmittelbaren Umgebung, wie vor allem den Eltern, und macht sich keine weiteren Gedanken über seine eigene Identität. Erst im Jugendalter ist der Mensch in der Lage, sich mit dem eigenen Selbst zu befassen und die Entwicklung der eigenen Identität wird zur zentralen Aufgabe des Jugendalters, die sich wiederum sehr stark in den Entwicklungsaufgaben widerspiegelt (Hobmair, 1994).

Identität in diesem Kontext „meint die Beschaffenheit des Selbst als eine einmalige und unverwechselbare Person durch die soziale Umgebung und durch das Individuum selbst.“ (Hobmair, 1994, S.302).

Da dieser Prozess der Auseinandersetzung mit dem individuellen Selbst, dem sozialen Umfeld und der Gemeinschaft in jeder der Lebenswelt betreffenden Situation stattfindet, gilt

auch zu untersuchen, inwiefern das Medienangebot Hilfestellung bei der Identitätsarbeit geben kann.

Im Allgemeinen dient das Medienangebot als Orientierung, als Plattform für die Kommunikation und den Austausch mit anderen Menschen sowie als Hilfsmittel für den Jugendlichen, um sich selbst auszudrücken. Wenn diese Möglichkeiten nun in Beziehung zueinander gesetzt werden, wird deutlich, dass soziale Online-Netzwerke für die Identitätsentwicklung von Jugendlichen nicht irrelevant sind (Wagner, Brüggem, 2013).

Der Nutzer wird in diesen Netzwerken aktiv und ist in der Lage, eigenständig Inhalte und Angebote zu produzieren, was die Möglichkeit eröffnet, dass er seine persönlichen Ansichten und Einstellungen zu bestimmten Themen äußern und über das Netzwerk veröffentlichen kann. Auf der anderen Seite dienen vorgegebene Inhalte des Anbieters, wie auch Inhalte von anderen Personen oder Interessensgemeinschaften, als Orientierungshilfe für die eigene, ganz persönliche Identifizierung (ebd.).

Ein weiteres Angebot der Sozialen Online-Netzwerke, welches die Identitätsarbeit positiv beeinflussen kann, ist die Tatsache, dass diese Medienangebote heute weniger als Inhalte, Produkte und Systeme, sondern als Handlungsräume zu betrachten sind, in denen ein Austausch mit anderen Nutzern stattfindet. Diese Plattformen ermöglichen eine Medialisierung des Alltagslebens und der Interaktion in Sozialräumen (ebd.).

Allerdings befinden sich nicht nur eigens oder von anderen Nutzern erstellte Werke im Netz. Diese Handlungsräume werden zudem zusätzlich durch massenmediale Inhalte geprägt, die in einigen Selbstpräsentationen und Interaktionen wiederzufinden sind. Aus diesem Grund wird der Jugendliche nicht nur von den Inhalten geprägt, die er selbst oder andere Nutzer produziert haben, sondern er erhält auch massenmediale Beeinflussung, die sich ebenfalls auf die Identitätsbildung auswirken kann (ebd.).

Im Großen und Ganzen sind soziale Online-Netzwerke so beliebt bei den Jugendlichen, weil sie viele Inhalte bieten, die in der Entwicklung des Jugendlichen eine große Rolle spielen, wie beispielsweise die Selbstdarstellung des Jugendlichen. Jungen und Mädchen in der Jugendphase wollen sich selbst präsentieren, um so ihre Persönlichkeit darzustellen und dadurch die Anerkennung anderer Nutzer zu erlangen. In sozialen Online-Netzwerken können sich Jugendliche nicht nur anhand der Selbstpräsentation ausprobieren, sondern erhalten in der Regel auch keine Beurteilung oder Bestrafung seitens der Eltern für ihr Verhalten. Eine weitere wichtige Funktion von sozialen Online-Netzwerken ist die der Kommunikation mit anderen Nutzern, auch dann, wenn diese nicht im gleichen Ort wohnen, da die Möglichkeit besteht, über Pinnwände, Nachrichten und der Chatfunktion den Bedarf nach Kommunikation mit der Peer Group zu befriedigen (Kamin, Meister & Schulte, 2013).

Wenn nun die Entwicklungsaufgaben in Bezug zum sozialen Online-Netzwerk betrachtet werden, lässt sich feststellen, dass sich drei der vier Entwicklungsaufgaben von K. Hurrelmann auf die sozialen Online-Netzwerke beziehen lassen. Die Entwicklungsaufgabe des Bindens wird unter anderem im Hinblick auf die Identitätsfindung durch das soziale Online-Netzwerk unterstützt, die Entwicklungsaufgabe des Konsumierens wird beispielsweise positiv durch die Entwicklung und Stärkung der Peer-Kontakte gefördert und die sozialen Online-Netzwerke dienen ebenfalls bei der Orientierung, um zu einem individuellen Werte- und Normensystems zu gelangen.

### **3. Facebook als soziales Online-Netzwerk**

In TV- Werbespots, auf Plakaten oder beim Surfen im Internet, überall lässt sich das weiße f auf blauem Grund wiederfinden. Gemeint ist damit das kostenlose soziale Online-Netzwerk Facebook, welches mit monatlich 25 Millionen (Kirch, 2014) deutschen Nutzern nicht nur das national beliebteste, sondern mit insgesamt 1.189 Millionen (Facebook, 2013) Nutzern jeden Monat auch das populärste soziale Online-Netzwerk weltweit darstellt.<sup>1</sup>

Was genau ein soziales Online-Netzwerk ist, wie es Facebook an die Spitze geschafft hat und worin die Funktionen von Facebook bestehen, wird im Folgenden genauer erläutert.

#### **3.1. Begriffsbestimmung soziales Online-Netzwerk**

Soziale Online-Netzwerke oder auch Online-Communitys sind Netzwerkplattformen im Internet, wo sich die Nutzer zu Beginn mit Angaben zu ihrer eigenen Person registrieren müssen, um Teil des Netzwerks werden zu können (Schmidt, 2013).

Bei der Erstanmeldung für Facebook sind dies zum Beispiel die Angaben zum Vor- und Nachnamen, eine gültige E-Mail Adresse, ein selbst gewähltes Passwort, das Geburtsdatum, das Geschlecht sowie ein Haken, dass die Nutzungsbedingungen, die Datenverwendungsrichtlinien und die Bestimmung zur Verwendung von Cookies verstanden und akzeptiert wurden (Facebook, 2014).

Neben den so genannten Pflichtangaben kann das Benutzerprofil beliebig erweitert werden. Es können zum Beispiel Interessen, Vorlieben und berufliche Kompetenzen angegeben werden und das Profil durch weitere Kontaktdaten sowie Fotos ergänzt werden. Das eigene Profil bietet nun die Grundlage, um Beziehungen zu anderen Nutzern aufzubauen. Dies geschieht entweder in Eigeninitiative, indem eine Freundschaftsanfrage versendet wird, oder auf passive Weise, indem eine Anfrage bestätigt wird. Ist der Kontakt durch Anfrage und Bestätigung hergestellt, können die Nutzer sich direkt über Nachrichten oder Chats unterhalten. Ebenfalls ist die Kommunikation mit fremden Nutzern möglich und stellt gegebenenfalls eine Option dar, das eigene Netzwerk zu erweitern (Schmidt, 2013).

---

<sup>1</sup> Stand: drittes Quartal 2013

Die Idee eines sozialen Online-Netzwerks besteht darin, Freunde, Bekannte oder sonstige Kommunikationspartner miteinander zu verbinden und ist durch Merkmale, wie die bereits erwähnte Registrierung, gekennzeichnet. Ebenfalls ist die besondere Strukturierung der Daten ein Kriterium für soziale Online-Netzwerke, da hier die Beziehungen zu anderen Menschen offengelegt werden und auch die indirekten Beziehungen über mehrere Bekannte verfolgt werden können (Ebersbach, Glaser & Heigl, 2008).

Mit Sixdegrees wurde bereits 1997 das erste soziale Online-Netzwerk auf den Internetmarkt gebracht, was jedoch keinen großen Anstoß bei den Internetnutzern fand und bereits nach vier Jahren wieder verkauft und danach abgeschafft wurde. Kurze Zeit später entstanden dann weitere Netzwerke, die zu mehr Erfolg geführt haben, da es zum Beispiel Tribe oder LinkedIn gelang, zu den Nutzern vorzudringen und innerhalb kurzer Zeit Millionen von Mitgliedern für ihr Netzwerk zu gewinnen. Die schnelle Verbreitung der sozialen Online-Netzwerke wurde durch das Schneeballsystem ermöglicht, was bedeutet, dass sich ein gewonnener Interessent registriert und das Netzwerk in seinem Freundes- und Bekanntenkreis verbreitet. Diese registrieren sich ebenfalls und sorgen dafür, dass das Netzwerk weiter verbreitert und somit größer und erfolgreicher wird. Durch diese Bekanntschaften dritten und vierten Grades entsteht in kürzester Zeit ein soziales Online-Netzwerk von enormer Größe (Ebersbach, Glaser & Heigl, 2008).

Nicht nur im Internet sind soziale Netzwerke wiederzufinden, auch außerhalb der digitalen Welt machten sich bereits Mitte des 20. Jahrhunderts Soziologen und Psychologen Gedanken über die sozialen Netzwerke. Das kleine Welt Phänomen des Sozialpsychologen Milgram und das Konstrukt der schwachen beziehungsweise starken Bindungen des Soziologen Granovetter sind noch heute zwei zentrale Ansätze im Bereich der sozialen Netzwerkforschung (ebd.).

Stanley Milgram fand 1967 in einem Experiment heraus, dass jede Person im Durchschnitt über sechs weitere Menschen mit jeder anderen Person bekannt ist. 30 Jahre später, genauer 1998, befassten sich Strogatz und der Soziologe Watts an der Universität von Columbia ebenfalls mit dieser Hypothese und erstellten mittels der Graphentheorie eine Computersimulation, um herauszufinden, wie die Menschheit strukturiert sein muss, um wie die kleine Welt aus dem Experiment von Milgram zu funktionieren. Es gelang ihnen, die Erdbevölkerung mit 6 Millionen Punkten so anzuordnen, dass es möglich war, von jedem willkürlich ausgewählten Punkt über nur sechs Verbindungen zu jedem anderen ausgewählten Punkt zu gelangen. Auch 2003 wurde die Hypothese der kleinen Welt erneut aufgegriffen, als Dodds et al versuchten, sie auch auf das Internet zu übertragen. Nach der Auswertung der E-Mail von 60.000 Testpersonen aus 166 verschiedenen Ländern wurde die Hypothese der Bekanntschaft über sechs Verbindungspersonen erneut verifiziert. Es liegt also nahe, dies auch bei dem sozialen Online-Netzwerken zu vermuten (ebd.).

Granovetter, der ebenfalls einen wichtigen Ansatz zur sozialen Netzwerkforschung beigetragen hat, beschäftigte sich mit der Intensität der Beziehungen zwischen den Menschen und unterschied hier zwischen starken und schwachen Beziehungen, die er als „strong ties“ und „weak ties“ bezeichnet. Über starke Beziehungen verfügt der Mensch seiner Meinung nach nur zu einer begrenzten Anzahl von Menschen, da viele seiner Bekanntschaften Zufallsbekanntschaften sind und sich daher durch schwache Beziehungen auszeichnen. Damit eine Beziehung als starke Beziehung bezeichnet werden kann, muss ein gewisses Maß an Intensität und Kontinuität erreicht werden (Ebersbach, Glaser & Heigl, 2008).

Mittlerweile gibt es im Internet eine Vielzahl von sozialen Online-Netzwerken verschiedener Anbieter, wie zum Beispiel Google+, XING, LinkedIN oder My Space. Das beliebteste soziale Online-Netzwerk mit den meisten Nutzern ist jedoch Facebook (Schmidt, 2013).

### **3.2. Anfänge und erste Erfolge von Facebook**

Der heutige Multimilliardär Mark Zuckerberg gilt als Gründer von Facebook Inc, einem Unternehmen, mit dem er allein im dritten Quartal des Jahres 2013 2.016 Millionen Dollar einnahm (Facebook, 2013).

Die Geschichte von Facebook ist unweigerlich mit der Harvard Universität verbunden, wo Zuckerberg Informatikstudent war und sich in seiner Freizeit damit beschäftigte, neue Softwareideen zu sammeln und diese umzusetzen. So entwickelte er beispielsweise die Software „Course Match“, wodurch es möglich war, die Kurse anhand der Teilnehmer auszuwählen, die sich bereits eingeschrieben hatten. Den Studenten wurde die Möglichkeit gegeben, entweder einen Kurs zu wählen und sich die Namen anzeigen zu lassen oder einen Namen zu wählen und sich die bereits ausgewählten Kurse anzusehen. Diese Software verbreitete sich schnell unter den Studenten und war sehr beliebt. Nachdem „Course Match“ so ein Erfolg war, ging Zuckerberg in seiner Freizeit weiteren Ideen nach und so entstand „Facemash“. Ziel dieses Programms war es, die attraktivsten Personen auf dem Campus herauszufinden, indem immer wieder Fotos von Studenten gleichen Geschlechts miteinander abgeglichen und bewertet wurden. Je attraktiver die Person bewertet wurde, desto attraktiver war der Vergleichspartner. Die Bilder, die ein wesentlicher Bestandteil dieser Software waren, sind in den Orientierungswochen der Universität entstanden und waren daher teils sehr unvorteilhaft. Aufgrund dieser Tatsache und auch wegen des moralischen Hintergrunds wurde Kritik laut, dass „Facemash“ unter anderem sexistisch und rassistisch sei. Abgesehen von ein paar Sanktionen seitens des Computerservices der Universität war „Facemash“ jedoch ein riesen Erfolg, der durch den Schneeballeffekt viele Studenten erreichte und in kürzester Zeit sehr beliebt wurde (Kirkpatrick, 2011).

Nach weiteren kleinen Projekten kam ihm die Idee, eine Software zu entwickeln, die eine Mischung aus „Course Match“, „Facemash“ und „Friendster“ darstellt. Letzteres war damals ein beliebtes soziales Online-Netzwerk mit der Idee, dass die Nutzer Profile anlegten und sich vernetzen, um so mögliche Datingoptionen im erweiterten Freundeskreis finden zu können. Auch diese Software verbreitete sich sehr schnell, was zur Folge hatte, dass die Webseite langsamer wurde und dadurch schwieriger zu nutzen war. Zuckerberg wollte selbst ein soziales Online-Netzwerk mit den Profilen seiner Studenten aufbauen, konnte aber aus rechtlichen Gründen nicht die teils illegal beschafften Bilder aus „Facemash“ nutzen und hatte so die Idee, die Studenten selbst dazu zu bringen, ihre Inhalte hochzuladen. Er wollte sein Vorhaben verwirklichen und eine Plattform schaffen, wo reale Menschen vorhanden sind, die sich austauschen können, um so nicht nur mehr über sich selbst, sondern auch mehr über das Campusleben zu erfahren. Jeder Nutzer sollte selbst für seine persönlichen Daten verantwortlich sein und auch eigenständig über die Öffentlichkeit dieser Daten entscheiden. Somit war es im Gegensatz zu Friendster ein Kommunikations- und Informationshilfsmittel und keine Möglichkeit, eventuelle Datingkontakte zu suchen. Ein weiterer Unterschied war, dass Zuckerberg schon vorausdachte und das Problem des zu kleinen Servers bei zu vielen Daten umging, indem er die Informationen nicht im eigenen beziehungsweise im Netzwerk der Universität speicherte, sondern einen Vertrag mit einer externen Hosting-Firma abschloss und die Daten dort gespeichert wurden. Am 4. Februar 2004 stellte Zuckerberg thefacebook.com online, was sich zu einem riesigen Erfolg entwickelte und schon nach einem Monat 10.000 aktive Nutzer vorzeigen konnte (Kirkpatrick, 2011).

Der enorme Erfolg von thefacebook.com beziehungsweise dem heutigen Facebook wird unter anderem dadurch vermutet, dass die Idee des sozialen Online-Netzwerks im College entstand, da hier auch die realen Netzwerke der Studenten enger als bei Menschen in anderen Lebensphasen sind und der Alltag der Studenten während der Zeit am College im Allgemeinen auch als geselliger eingestuft wird (ebd.). Studenten verfügen zusätzlich über das nötige Interesse sowie die Zeit, sich mit neuen Dingen wie Facebook zu beschäftigen. Ebenfalls verfügten die Studenten bereits 2004 über so gut ausgebaute Internetstrukturen wie wir sie heute kennen und diese erlaubten ihnen, schon damals lange und oft online zu sein (Görig, 2011).

In einem Experiment, welches dem kleine-Welt-Experiment aus Kapitel 3.1. ähnelt, wurde festgestellt, dass jeder Student über nur eine weitere Person mit jedem beliebigen anderen Studenten bekannt ist. Diese Tatsache wird als Ursache für den enormen Wachstum betrachtet. Auch die Verbindung zu der Eliteuniversität Harvard übte einen guten Einfluss auf das Ansehen der Software und lässt sie weniger bedenklich erscheinen (Kirkpatrick, 2011).

Ein weiteres Geheimnis, welches zum Erfolg geführt haben könnte, wird darin gesehen, dass soziale Online-Netzwerke inhaltlich nicht auf Innovation, sondern auf Konservatismus setzen,

indem sie versuchen, die gesellschaftlichen Gegebenheiten von Früher wieder herzustellen. Durch die neu gewonnene Option der Mobilität sind zum Beispiel viele Freundeskreise oder Familien voneinander getrennt worden und haben nun die Möglichkeiten der sozialen Online Netzwerke für sich entdeckt, um den eventuell dadurch entstandenen Verlust der sozialen Zugehörigkeit zurückzuerlangen (Miller, 2012).

Zudem ist Facebook leicht zu handhaben und sehr frei, was die Gestaltung betrifft. Facebook gibt also keine Angaben, wie die Software genutzt werden soll, sondern lädt jeden dazu ein, das Soziale Online-Netzwerk auf seine Weise zu nutzen (Görig, 2011). Zwar gibt es einige Einschränkungen was verbotene Inhalte, wie zum Beispiel der Werbung von rechtsradikalen Ideologien betrifft, im Allgemeinen besteht dieser Grundsatz im kostenlosen Netzwerk jedoch nach wie vor.

Nach vier Monaten wurde dem damals 20jährigen Zuckerberg von einem potentiellen Investor das Angebot unterbreitet, sein Unternehmen für 10 Millionen Dollar zu kaufen, doch Zuckerberg „dachte nicht eine Sekunde lang ernsthaft daran, dieses Angebot anzunehmen.“(Kirkpatrick, 2011,S.44)

### **3.3. Auswahl der Funktionen von Facebook**

Das soziale Online-Netzwerk mit all seinen Funktionen vorzustellen, würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, daher wurde eine Auswahl getroffen, die ausreichend Hintergrundinformationen bietet, um Facebooks Möglichkeiten kennenzulernen und dem weiteren Verlauf der Arbeit folgen zu können.

Facebook dient hauptsächlich dazu, den Kontakt zu Freunden und Bekannten nicht zu verlieren und möglichst viele Ereignisse beziehungsweise Informationen mit ihnen zu teilen. Dem Netzwerk ist es gelungen, die gesellschaftlichen Bedürfnisse wie zum Beispiel Kommunizieren oder Diskutieren auch über räumliche Entfernung mit Hilfe von Chats, Nachrichten oder Kommentaren möglich zu machen, und das zu jeder Zeit und an beinahe jedem Ort. Ausgehend für alle Aktivitäten bei Facebook ist das eigene Profil. Wie bereits unter 3.1. genauer erläutert wurde, werden auf dem Profil Daten über die eigene Person gespeichert. Neben ein paar Pflichtdaten wie Name oder Geburtsdatum, ist es möglich, sein Profil auszuschnücken und weitere Angaben wie Lieblingsmusik oder – film zu hinterlassen und für einen beliebigen Kreis von Freunden oder für alle Facebook-Nutzer öffentlich zu machen (Haeusler, Haeusler, 2012). Das eigene Profil wird auch Pinnwand oder Chronik genannt und bietet dem Nutzer, seinen Freunden und gegebenenfalls weiteren Nutzern die Möglichkeit, Bilder sowie Videos hochzuladen oder einen Kommentar als Gruß zu hinterlassen (Wagner, Brüggem, 2013).

Die erste Seite, die nach der Anmeldung angezeigt wird, ist die Seite mit den Neuigkeiten, auch „Newsfeed“ genannt. Auf dieser Seite werden sämtliche Informationen zu allen erdenklichen Themen angezeigt und Informationen oder Statusmeldungen aus den

unterschiedlichsten sozialen Bekanntenkreisen aufgelistet. Diese können vom Nutzer nicht nur gelesen und zur Kenntnis genommen, sondern auch kommentiert, „geliked“, also als „Gefällt mir“ bewertet oder selbst weiter verbreitet werden, indem auf den Share- also Teilen-Button geklickt wird (Schmidt, 2013). Beispiele für solche Information im „Newsfeed“ sind, „XY wurde in einem Album markiert“, „XY gefällt BVB“ oder Statusupdates beziehungsweise Posts wie „Ich liege gerade in der Sonne und genieße meine Coke“. Von diesen Meldungen ist es möglich, über eine Verlinkung nicht nur direkt zur Person XY zu gelangen, sondern sich auch unmittelbar die Fotos anzuschauen oder zur Facebook-Seite des BVBs weitergeleitet zu werden. Ohne erst über Umwege zur Quelle der Information zu gelangen, können direkt im „Newsfeed“ alle notwendigen Funktionen gesteuert werden, wie zum Beispiel das Abspielen von Videos, oder das Zu- beziehungsweise Absagen von Veranstaltungen. Jeder Newsfeed ist individuell auf den Nutzer angepasst und in zwei Bereiche aufgeteilt. Der eine Bereich, rechts oben auf der Seite, zeigt ungefiltert alle Meldungen der Facebook-Freunde beziehungsweise der Freundesfreunde an und wird als „neueste Meldung“ bezeichnet. Die Hauptmeldungen hingegen werden erst nach der Relevanz gefiltert und dann zentraler und größer in der Mitte der Seite angezeigt (Steinschaden, 2012).

Neben dem „Newsfeed“ und der Pinnwände der Nutzer gibt es noch weitere Seiten, wie zum Beispiel die öffentlichen Seiten, die Gemeinschaftsseiten und die Gruppen. Öffentliche Seiten werden meist auf kommerzielle Weise geführt und stellen Marken, Produkte oder Stars dar. Die öffentlichen Seiten sind demnach selbst kleine Homepages im Facebook-Netzwerk, die mit jedem „Gefällt mir“-Klick einen neuen Fan gewinnen, um so für sich und ihr Produkt zu werben. Gemeinschaftsseiten sind nicht kommerziell ausgelegt, sondern richten sich an bestimmte Interessensgruppen. Sie bieten die Möglichkeit, Interessensgemeinschaften zusammen zu bringen und in verschiedenen Bereichen den Austausch und die Diskussion zu fördern. Gruppen ähneln den Gemeinschaftsseiten, können jedoch im Gegensatz zu den beiden anderen Seiten auch als geschlossen ausgewiesen werden, sodass Administratoren darüber entscheiden können, wer Mitglied der Gruppe wird. Eine weitere Besonderheit der Gruppe ist, dass sie nicht nur geschlossen, sondern auch geheim gehalten werden kann, was verhindert, dass die Informationen im Newsfeed erscheinen und somit für alle anderen Nutzer öffentlich werden. Gruppen werden bei Facebook häufig genutzt, da es so möglich ist, in Freundeskreisen oder Studiengruppen gemeinsam zu planen, zu diskutieren oder einfach nur zu kommunizieren (ebd.).

Eine weitere sehr beliebte Funktion ist das Hochladen beziehungsweise Verwalten von Fotos und Videos. Facebook hat es geschafft, zum größten Fotoportal im Internet zu werden, wo jeden Monat circa 3 Milliarden Bilder hochgeladen werden. Die Bilder lassen sich nicht nur schnell und einfach ins Netz stellen, sondern können auch bearbeitet und „getaggt“ werden. Als „Tagging“ wird die Funktion bezeichnet, mit der andere Nutzer auf Fotos markiert werden



und so eine Verbindung zwischen dem Bild und der sich darauf befindenden Person geschaffen wird. Videos werden wie Bilder gehandhabt und erfahren ebenfalls große Beliebtheit. Pro Monat werden bei Facebook circa 2 Milliarden Videos angeschaut (Steinschaden, 2012).

Facebooks großem Erfolg ist es zu verdanken, dass die Webseite selbst zu einer Plattform für viele Unternehmen und Programmierer geworden ist. Diese sorgen für sogenannte Zusatzdienste, von denen es Mitte 2010 bereits mehr als 550.000 gab. Besonders Spiele wie „Farm Ville“, dessen Ziel es ist, eine fiktive Farm zu bewirtschaften, erfahren große Beliebtheit bei den Facebook-Nutzern. Anwendungen im Allgemeinen sind dadurch gekennzeichnet, dass sie einfach zu bedienen sind, da sie direkt auf der Facebook-Seite verwendet werden können, außerdem sind sie sozial ausgerichtet, weil sie oft eine gemeinsame Nutzung mehrerer Facebook-Mitglieder voraussetzen. Was ebenfalls dem Erfolg dieser Anwendung zugutekam, war, dass diese Anwendungen nicht gekauft werden müssen, sondern ohne finanziellen Aufwand genutzt werden können (ebd.).

Eine weitere nennenswerte Funktion ist die der Veranstaltung. Alles was in der realen Welt möglich ist, ist hier auch digital umgesetzt. Anstatt Einladungen zu schreiben, werden bei Facebook Veranstaltungen erstellt und Freunde dazu eingeladen, anstatt die der Einladung beigefügten Antwortkarte zurück zu schicken, wird auf zu- oder absagen geklickt und anstatt in einem privaten Gespräch beispielsweise nach den Geburtstagswünschen zu fragen, wird eine Nachricht an den Gastgeber geschickt. Monatlich werden circa 3,5 Millionen Veranstaltungen erstellt, an die der Nutzer nach einer Zusage sogar erinnert wird, um kein Event mehr zu verpassen (ebd.).

An einer anderen Stelle in dieser Arbeit ist es ebenfalls relevant, zu erfahren, welche Idee hinter dem „Anstupsen“ beziehungsweise dem englischen „to poke“ steckt. Auf den Pinnwänden der Nutzer ist es möglich, den Button „Anstupsen“ zu klicken, daraufhin erhält der Besitzer der Pinnwand eine Benachrichtigung, dass er „angestupst“ wurde. Als Zuckerberg selbst in einem Interview zu dem Sinn des „Anstupsens“ befragte wurde, gab er an, dass er sich lediglich einen Scherz erlaubt hatte, als er eine Funktion einbaute, die kein bestimmtes Ziel verfolgt. Die Nutzer sollen das „Anstupsen“ einfach verwenden wie sie es für richtig halten (Kirkpatrick, 2011).

#### **4. Methoden**

Im Anschluss an den theoretischen Teil zur Lebensphase der Jugend und der Vorstellung des sozialen Online-Netzwerks Facebook wird der empirische Teil der Arbeit vorgestellt und die empirische Untersuchung zu Nutzungsverhalten und Alterseffekten im Bezug auf Facebook genauer erläutert.

Im Folgenden werden die Forschungsfrage und die Hypothesen der Untersuchung angeführt, anschließend wird der Fragebogen als Erhebungsinstrument vorgestellt und die Durchführung der Untersuchung genauer erläutert.

#### **4.1. Fragestellung und Hypothesen**

Ziel der Arbeit ist es, herauszufinden, wie Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 13 und 25 Jahren Facebook nutzen und wo die Unterschiede zwischen den verschiedenen Altersgruppen liegen. Es gilt nicht nur herauszufinden, wie viele der 108 Teilnehmer, die an der Untersuchung mitwirkten einen Facebook-Account besitzen, welche Rolle Facebook in ihrem Leben spielt, wie oft sie welche Anwendung nutzen oder wie sie zum Thema Datenschutz und Sicherheit eingestellt sind, ein besonderes Augenmerk wird ebenfalls auf den Vergleich der verschiedenen Alterskategorien in Hinsicht auf die bereits genannten Themen gelegt. Weitere Themen dieser Untersuchung sind die Selbstdarstellung durch ein Facebook-Profil oder die Beeinflussung der Nutzer in ihren Facebook-Aktivitäten. Die Forschungsfrage lautet daher: Wie nutzen Jugendliche und junge Erwachsene Facebook - Eine empirische Untersuchung zu Nutzungsverhalten und Alterseffekten.

Um diese Fragestellung genauer untersuchen zu können, wurden sechs Hypothesen gebildet, anhand derer sich ermitteln lässt, in welchem Maß das Alter Einfluss auf das Nutzungsverhalten der Teilnehmer nimmt.

H1. Die drei untersuchten Gruppen sind unterschiedlich lange und häufig bei Facebook online.

H2. Die drei untersuchten Gruppen verwenden unterschiedliche Funktionsmöglichkeiten von Facebook.

H3. Die drei untersuchten Gruppen unterscheiden sich in ihrem Wissen, was den Datenschutz- und die Sicherheitsrichtlinien betrifft.

H4. Die drei untersuchten Gruppen unterscheiden sich hinsichtlich der Bedeutung ihres Auftretens bei Facebook.

H5. Die drei untersuchten Gruppen werden unterschiedlich in ihren Aktivitäten bei Facebook durch Aufforderung anderer Nutzer beeinflusst.

H6. Die drei untersuchten Gruppen unterscheiden sich in der Nutzung der Geräte, mit denen sie sich einloggen.

#### **4.2. Erhebungsinstrument**

Eine Datenerhebung dient dazu, Phänomene auf objektive Weise darzulegen, Gesetzmäßigkeiten sowie Zusammenhänge aufzudecken und überprüfbar zu machen. Es werden also keine neuen Daten auf Grundlage von Versuch und Irrtum erhoben, sondern

durch ein planmäßiges und systematisches Vorgehen, um wissenschaftliche Erkenntnisse zu erlangen (Lederer, o.J.).

Bei der empirischen Untersuchung besteht die Wahl zwischen qualitativen und quantitativen Methoden, wie zum Beispiel dem Experteninterview auf der einen und dem Fragebogen auf der anderen Seite. Da bei der quantitativen Methode eine größere Stichprobe untersucht werden kann, somit ein höherer Anspruch auf Repräsentativität besteht, und dadurch ein genauerer Rückschluss auf die Grundgesamtheit gezogen werden kann, fiel die Wahl auf den Fragebogen als quantitative Methode, wobei zu erwähnen ist, dass es sich bei der Untersuchung dieser Arbeit nicht um eine repräsentative Studie handelt. Außerdem ist die Erhebung mittels eines Fragebogens direkt, neutral und anonym, weil der Befragte eigenständig den Fragebogen ausfüllt und dadurch keine gegenseitige Beeinflussung zwischen dem Befragten und Befrager stattfinden kann. Ein weiterer Vorteil ist, dass durch den Entwurf des Fragebogens der Grad der Freiheit beim Ausfüllen bestimmt wird und so schon im Voraus die Antwortmöglichkeiten festgelegt werden, um dadurch bei Bedarf wenig Spielraum beim Ausfüllen zu schaffen, um möglichst klare Antworten zu erzielen (Lederer, o.J.).

Trotz der Komplikationen, die bei der Methode des Fragebogens auftreten können, wie zum Beispiel der Tatsache, dass der Antwortprozess nicht kontrolliert werden kann und deshalb nicht gewährleistet ist, ob der Fragebogen wirklich eigenständig und gewissenhaft ausgefüllt wurde, oder der Tatsache, dass keine Nachfragen zur Bedeutung der Fragen möglich sind (ebd.), war die Methode des Fragebogens am besten geeignet, um das Forschungsvorhaben zu untersuchen.

Bei der Erstellung eines Fragebogens selbst ist darauf zu achten, dass die Teilnehmer zu Beginn nicht überfordert werden (Kirchhoff, 2008), sondern zunächst ein kleines Anschreiben formuliert wird, in dem sich der Befrager vorstellt, das Thema der Befragung genau benennt und das weitere Vorhaben formuliert. Außerdem sollte bereits im Anschreiben die Anonymität und der vertrauliche Umgang der Daten zugesichert werden, um im nächsten Schritt mit der tatsächlichen Befragung zu beginnen. Im weiteren Verlauf der Befragung ist darauf zu achten, dass zunächst mit der Abfrage allgemeiner Daten, wie zum Beispiel dem Alter, begonnen wird, bevor persönliche, eher heikle Fragen gestellt werden (ebd.).

Beim Fragebogen der empirischen Untersuchung zur Facebook-Nutzung zielen die Fragen eins bis fünf auf die Erhebung der demografischen Daten der Befragten ab. Zu Beginn wurden die Teilnehmer bezüglich ihres Geschlechts, Alters, der besuchten oder aktuellen Schulform, der zurzeit ausübenden Tätigkeit, wie zum Beispiel dem Nachgehen eines Studiums, sowie der familiären Situation, in der sie aufgewachsen sind, befragt. Durch diesen Ablauf wurde der Betroffene langsam an die Befragung herangeführt und erhielt bereits zum Einstieg den Eindruck, dass das Ausfüllen des Fragebogens keine Überforderung darstellt.

Nach der Abfrage der demografischen Daten folgte eine sehr bedeutende Faktenfrage (Edinger, Krone, 2011), in der ermittelt wurde, ob der Betroffene überhaupt einen Account bei Facebook besitzt. Diese Frage wurde als Filterfrage formuliert, was bedeutet, dass je nach Auswahl der Antwort der Fragebogen an einer anderen Stelle fortzuführen war (ebd.). Besaß der Teilnehmer keinen Facebook-Account, wurde bei Frage Nummer sieben der Grund dieser Entscheidung in Form von geschlossenen Auswahlmöglichkeiten sowie einer offenen Antwortmöglichkeit, „Sonstiges“, erfragt. Bei dieser Frage konnten die Teilnehmer bei jeder zutreffenden Aussage ein Kreuz setzen, es war also Mehrfachnennung möglich. Nach der Faktenfrage, ob der Betroffene jemals einen Account besessen hatte, wurde die Befragung beendet. Bejahte der Teilnehmer die Frage nach dem Facebook-Account, wurde er zur Frage Nummer neun weitergeleitet. Auch die Teilnehmer mit Facebook-Account wurden nach dem Grund ihrer Entscheidung gefragt.

Hier, wie auch bei allen folgenden Fragen, sollen die Formulierungen an sich wie auch die Antwortmöglichkeiten neutral gehalten werden, sodass die gewünschte Objektivität gewährleistet wird und der Teilnehmer nicht aufgrund der wertenden Fragestellung in seiner Antwort beeinflusst wird (Lederer, o.J.).

Die nächste Frage zielte auf die Häufigkeit von 15 ausgewählten Nutzungsmöglichkeiten ab. Die Teilnehmer wurden aufgefordert, sich zwischen nie, selten, monatlich, wöchentlich und täglich zu entscheiden und in dem jeweils zutreffenden Kästchen ein Kreuz zu setzen.

Der zweite Teil der zehnten Frage bestand aus einer Verhaltensfrage (Edinger, Krone, 2011), die den konkreten Zeitraum erfragte, den die Teilnehmer im sozialen Online- Netzwerk Facebook verbrachten. Anschließend folgten elf Fragen zum Thema Datenschutz und Sicherheit. Als nächstes wurden die Nutzer in Frage zwölf aufgefordert, den Satz „Ich nutze Facebook vor allem...“, zu beenden. An dieser Stelle wurde das Format von Frage sieben und neun erneut aufgegriffen, wo die Teilnehmer die Wahl zwischen mehreren geschlossenen und einer offenen Antwortmöglichkeit hatten. Thematisch handelte die nächste Frage von der Bedeutung der Wirkung auf andere Facebook-Freunde. Die Nutzer sollten sich entscheiden, wie wichtig ihnen die Anzahl der Facebook-Freunde sowie der gesammelten „gefällt mir“- Klicks anderer sind und wie viel Wert sie auf die Selbstdarstellung ihres eigenen Profils legten. Bei dieser Relevanzfrage (Edinger, Krone, 2011) wurden sie gebeten, zwischen den Zahlen eins bis vier zu wählen, wobei eins für sehr wichtig, zwei für wichtig, drei für weniger wichtig und vier für unwichtig stand. Um die Neutralität zu erhalten und die Nutzer nicht zu beeinflussen, wurde eine Auswahl dargestellt, die in beide Richtungen gleichermaßen abgestuft wurde. Von dem Gruppenzwang, der möglicherweise innerhalb des sozialen Netzwerkes ausgeübt wird, handelte die 14. Frage. Die Befragten wurden aufgefordert, anzukreuzen, was sie schon auf Anfrage beziehungsweise Aufforderung anderer Facebook-Freunde getan haben. Die Mehrfachnennung zwischen fünf verschiedenen Situationen, wie zum Beispiel der Teilnahme an der Biernominierung, war

möglich. Die vorletzte Frage zielte auf die Nutzung mit Hilfe einer Facebook-App ab. Hinterfragt wurde an dieser Stelle, ob die Befragten ein Smartphone mit einer Facebook-App besitzen, wie oft sie diese gegebenenfalls nutzen und aus welchem Grund sie dies tun. Zum Abschluss wurde gefragt, ob sich die Nutzer ein Leben ohne Facebook vorstellen können und warum sie dieser Meinung sind. Beendet wurde die Umfrage in ein paar Zeilen, in denen erneut der Dank für die Teilnahme ausgesprochen wurde.

Mit einer Gesamtlänge von maximal drei Seiten, wurde der Fragebogen so kurz wie möglich gehalten und ist mit einem Zeitaufwand von unter 15 Minuten zu bewerkstelligen. Hierauf wurde bei der Erstellung besonders geachtet (Kirchhoff, 2008). Ebenfalls wurde genau kontrolliert, dass die Fragen so einfach, eindeutig und verständlich wie möglich gestellt wurden, da zu bedenken war, dass keine Nachfragen beim Ausfüllen mehr möglich sind (Lederer, o.J.). Auch die Struktur des Fragebogens wurde so eindeutig wie möglich gestaltet, zum Beispiel wurde bei den Fragebatterien von Frage sieben jede zweite Zeile grau eingefärbt, um einem versehentlichen Verrutschen zwischen den Zeilen vorzubeugen. Ebenso wurde auf eine übersichtliche Gestaltung der Umfrage und ausreichend Platz für die Antworten sowie zwischen den Fragen im Allgemeinen geachtet.

### 4.3. Durchführung der Untersuchung

Zu Beginn wurde ein Ablaufplan zur Durchführung erstellt, siehe Abb.2.

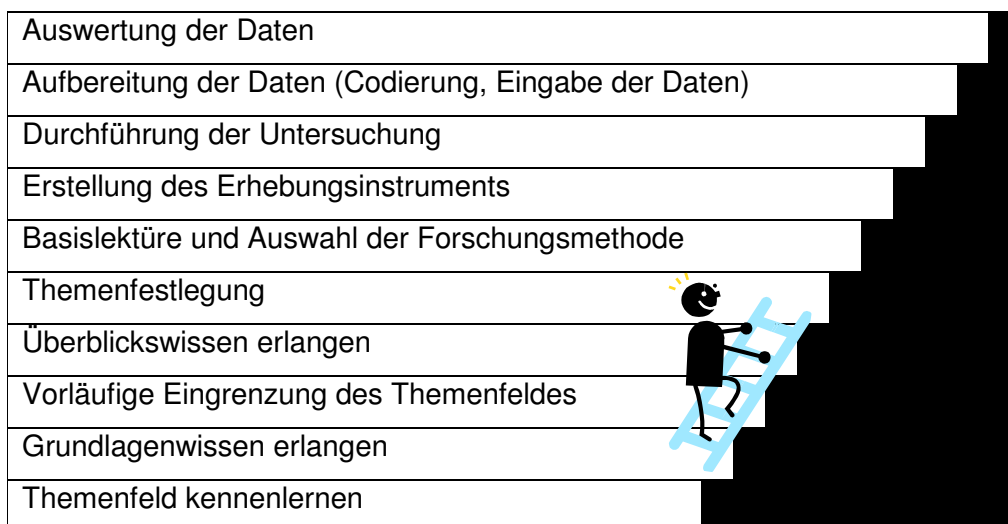


Abb.2: Angepasste Meilensteine

Nachdem ein erster Überblick auf Grundlage von Literatur- und Internetrecherche geschaffen war, wurde das Themenfeld mit Hilfe einer Mindmap eingegrenzt, um herauszufinden, welche Alterskategorien Facebook wie nutzt und wo mögliche Chancen und Risiken liegen. Mit Hilfe der Mindmap wurden Informationen zum Nutzungsverhalten sowie positiven und negativen Aspekten von Facebook gesammelt. Nach der erneuten Strukturierung, konnte

das Thema Nutzungsverhalten und Alterseffekte im Zusammenhang mit Facebook festgelegt und anschließend Basislektüre zu den Forschungsmethoden gesichtet werden. Folglich musste im nächsten Schritt der Fragebogen entworfen und ein Pretest durchgeführt werden. Nachdem der Pretest mit dem Umfang von 3 Fragebögen durchgeführt und minimal abgeändert wurde, konnte die Umfrage gestartet werden. Um die Daten mit Hilfe des Fragebogens zu erheben, wurden Freundes-, Bekannten- sowie Familienkreise befragt und mobilisiert, um bei der Datenerhebung zu helfen. Durch dieses Schneeballsystem konnte sichergestellt werden, dass nicht nur Personen jeglichen Alters, sondern auch jeglicher Lebensräume und Bildungsschichten befragt wurden. Des Weiteren boten neben einer Schulklasse im Zug auch ein Jugendzentrum sowie eine Schulsozialarbeiterin weitere Unterstützungsleistungen bei der Datenerhebung. Insgesamt wurde dadurch eine Stichprobe von N= 108 erreicht. Die Grundgesamtheit von 10.424.054 möglichen Teilnehmern setzt sich aus den Geburtsjahren 1989 bis 2001 der heutigen in Deutschland geborenen Jugendlichen und jungen Erwachsenen zusammen. Dieser Wert ist jedoch als Richtwert zu betrachten, da angenommen wurde, dass sich die Zu- und Abwanderungszahlen sowie die Sterbezahlen insgesamt ausgleichen. Außerdem wurde der Anteil der eventuell im Ausland geborenen Jugendlichen und jungen Erwachsenen nicht berücksichtigt (Berghan, Poiger, o.J.; Bundesinstitut für Berufsbildung, 2007; Kittlaus, 2001; Statista, 2014).

Da der Fragebogen zwar anonym ist, allerdings mehr oder weniger unter Aufsicht ausgefüllt wurde, ergab sich eine hohe Rücklaufquote von 92,3%. Dieser geringe Verlust entstand dadurch, dass nicht alle Fragebögen ausgewertet werden konnten, weil in einigen seltenen Fällen nur die erste Seite ausgefüllt wurde, das Alter nicht zur gewählten Stichprobe passte oder jemand eindeutig falsche Antworten abgegeben hatte. Insgesamt entstand dadurch ein Verlust von neun Fragebögen.

Parallel zur Verteilung, beziehungsweise Entgegennahme der Fragebögen, wurde ein Kodeplan mit zugehöriger Tabelle erstellt, um mit Hilfe von Excel die Fragebögen erfassen und auswerten zu können.

## **5. Resultate**

Nach der Durchführung der empirischen Untersuchung werden an dieser Stelle die gewonnenen Ergebnisse vorgestellt. Da die Vorstellung der gesamten Ergebnisse den Rahmen sprengen würde, werden nur die dargestellt, die thematisch eng mit den Hypothesen H1 bis H6 in Verbindung stehen. Da diese, wie auch die gesamte Forschung, sich auf das Jugendalter beziehen, wird dies auch bei den Ergebnissen berücksichtigt und stets ein Vergleich zwischen den verschiedenen Alterskategorien gezogen.

Zu Beginn wird im Kapitel 5.1. die Stichprobe der empirischen Forschung genauer erläutert, woraufhin im Anschluss die Ergebnisse dargestellt werden.

## 5.1. Stichprobenbeschreibung

Für die Umfrage bezüglich des Nutzungsverhaltens und der Alterseffekte von Jugendlichen und jungen Erwachsenen Facebook-Nutzern wurde eine Stichprobe im Alter von 13 bis 25 Jahren gewählt. Da ein Mindestalter von 13 Jahren vorausgesetzt wird, um sich einen Account bei Facebook einzurichten (Facebook,2014), wurde das Mindestalter für die Umfrage ebenfalls auf 13 Jahre gesetzt. Als Höchstgrenze wurden 25 Jahre festgelegt, da der junge Erwachsene ab diesem Zeitpunkt auf sich alleine gestellt ist und beispielsweise kein Anspruch mehr auf Kindergeld oder Unterhalt besteht.

Die Gruppe der 13- bis 25-jährigen wurde erneut in drei verschiedene Kategorien unterteilt, um sie mit einander vergleichen zu können. Die erste Kategorie umfasst die Jugendlichen bis einschließlich 15 Jahren, da sie ab dem 16ten Lebensjahr allmählich an die Erwachsenenwelt herangeführt werden und seitens des Staates Rechte, aber auch die ersten Pflichten auferlegt bekommen. So erfolgt ab dem 16. Lebensjahr zwar eine Lockerung des Alkoholabgabeverbotes, jedoch besteht ab diesem Zeitpunkt ebenfalls die Pflicht, sich mit einem Personalausweis oder einem anderen Pass ausweisen zu können. Die zweite Kategorie umfasst die 16-, 17- und 18-jährigen, weil in diesem Alter für die meisten Jugendlichen beziehungsweise jungen Erwachsenen die Schulzeit endet und ein neuer Lebensabschnitt beginnt. Selbst die spät eingeschulten Kinder haben die Möglichkeit, nach zwölf Jahren Schule das Abitur im Alter von 18 Jahren zu erreichen. Infolgedessen beginnt die dritte und letzte Kategorie mit dem 19ten Lebensjahr und endet mit dem vollendeten 25ten Lebensjahr, da die jungen Erwachsenen, wie bereits erwähnt, ab diesem Zeitpunkt auf sich allein gestellt sind.

Kategorie 1	Kategorie 2	Kategorie 3
6x 13 Jahre (5,6%)	16x 16 Jahre (14,8%)	3x 19 Jahre (2,8%)
5x 14 Jahre (4,6%)	15x 17 Jahre (13,9%)	2x 20 Jahre (1,9%)
28x 15 Jahre (25,9%)	6x 18 Jahre (5,6%)	5x 21 Jahre (4,6%)
		11x 22 Jahre (10,2%)
		6x 23 Jahre (5,6%)
		5x 24 Jahre (4,6%)
gesamt: 39 (36,1%)	gesamt: 37 (34,3%)	gesamt: 32 (29,7%)

Tab.1: Das Alter der Befragten (N= 108)

Wie in Tab.1 dargestellt, ist die Anzahl der Teilnehmer relativ gleichmäßig auf die drei gebildeten Alterskategorien verteilt. Auffallend ist, dass der Anteil der 15jährigen in der ersten Kategorie im Gegensatz zu den 13jährigen und den 14jährigen besonders groß ist. In der dritten Kategorie ist das Gegenteil der Fall, da dort die Anzahl der 19jährigen und der 20jährigen jungen Erwachsenen besonders gering ausfällt, die Gruppe der 22jährigen bildet hier mit 10,2% den größten Anteil. In der zweiten Kategorie fallen die 18jährigen ins Auge, da sie mit nur 5,6%, neben den 16jährigen und den 17jährigen den geringsten Anteil bilden.

Geschlecht	Kategorie 1	Kategorie 2	Kategorie 3	gesamt
männlich	14 (13%)	22 (21,3%)	10 (8,3%)	46 (42,6%)
weiblich	25 (23,1%)	15 (13,9%)	22 (20,4%)	62 (57,4%)

Tab.2: Das Geschlecht der Befragten (N=108)

Wird die gesamte Stichprobe der Tab.2 betrachtet, ist festzustellen, dass 42,6% männliche und 57,4% weibliche Teilnehmer einen Fragebogen ausgefüllt haben. Im Hinblick auf die einzelnen Kategorien lässt sich feststellen, dass in der ersten und dritten Kategorie der weibliche Anteil höher als der männliche ist, bei der zweiten Kategorie ist das Gegenteil der Fall.

Bildung	Kategorie1	Kategorie 2	Kategorie 3	gesamt
HS-Abschluss	14 (13,2%)	5 (4,7%)	0 (0,0%)	19 (17,9%)
RS-Abschluss	11 (10,4%)	6 (5,7%)	2 (1,9%)	19 (18,0%)
Abitur	14 (13,2%)	17 (16,0%)	21 (19,8%)	52 (49,0%)
Sonstiges	0 (0,0%)	9 (8,5%)	7 (6,6%)	16 (15,1%)

Tab.3: Die Bildung der Befragten (n=106)

Da während der Befragung keinen Einfluss auf den Bildungsstand der Befragten genommen werden konnte, fallen die in Tab.3 dargestellten Ergebnisse in Bezug auf die besuchte beziehungsweise gegenwärtige Schulform relativ unterschiedlich aus. Während in der ersten Kategorie die Abschlüsse der Haupt-, Realschule und des Gymnasiums noch relativ ausgeglichen sind und sonstige Schulformen gar nicht besucht wurden, ist in der zweiten und dritten Kategorie das Abitur der am häufigsten vorkommende Abschluss. Unter „sonstige Schulformen“ wurden unter anderem die Berufsbildenden Schulen, die Oberschulen oder Mischungen aus beispielsweise Realschule und Berufsbildender Schule zusammengefasst, da in diesem Fall der Schulabschluss unklar war.

## 5.2. Ergebnisse zur Facebook-Nutzung im Altersvergleich

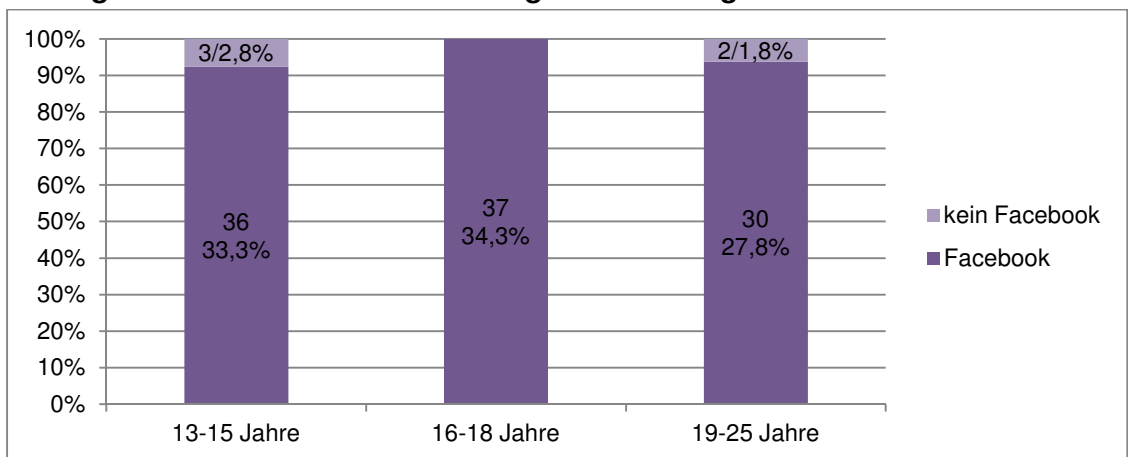


Abb.3: Der Besitz eines Facebook-Accounts (N=108)



Aus Abb.3 ist zu entnehmen, dass von den 108 Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die an der Umfrage teilgenommen haben, insgesamt 5 Teilnehmer nicht bei Facebook angemeldet sind. Diese 4,6% setzen sich aus drei Jugendlichen der Kategorie der 13-15jährigen und zwei jungen Erwachsenen aus der Kategorie der 19-25jährigen zusammen.

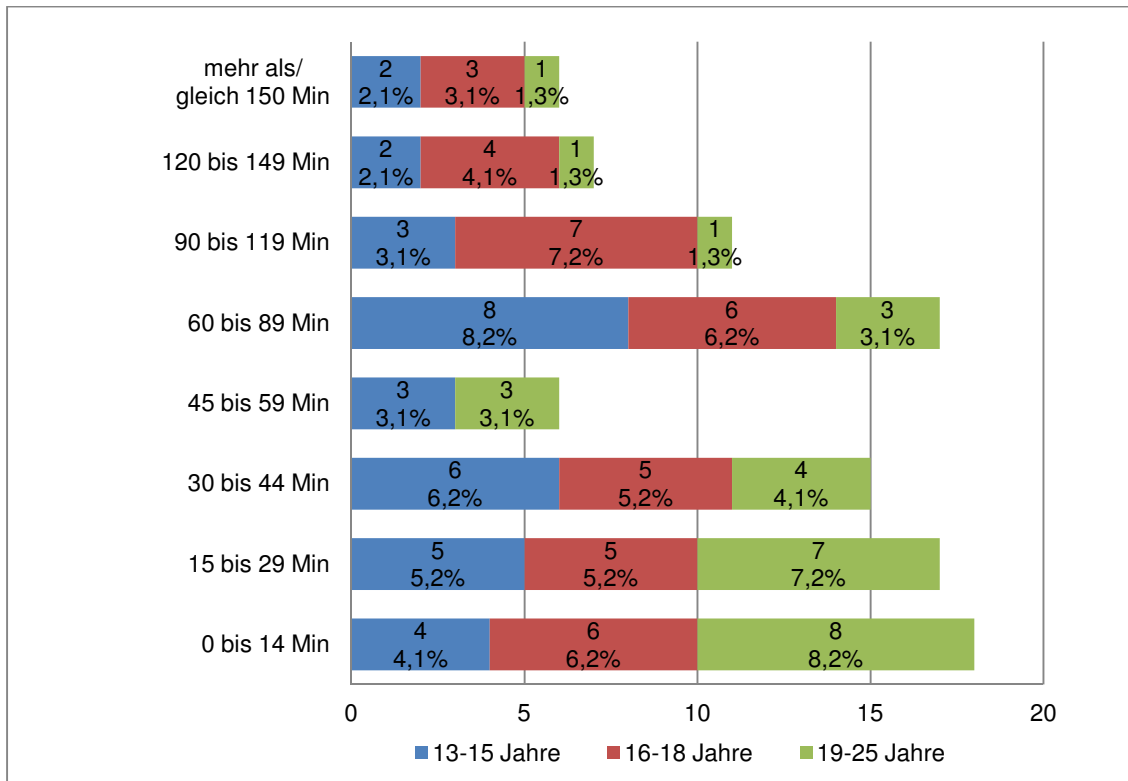


Abb.4: Die täglich verbrachte Zeit bei Facebook (n=97)

Die Zeit, die die Jugendlichen und jungen Erwachsenen täglich beim sozialen Online-Netzwerk Facebook verbringen, wird in Abb.4 dargestellt. Die Dauer der Nutzung scheint individuell gestaltet zu sein, da anhand der Abbildung kein eindeutiges Ergebnis festzustellen ist. Die durchschnittliche Zeit, die jeder der 97 Nutzer täglich bei Facebook verbringt, beträgt circa 53 Minuten. Werden nun diese Ergebnisse für die einzelnen Alterskategorien berechnet, lässt sich feststellen, dass die Kategorie der 13-15jährigen mit circa sieben Minuten und die der 16-18jährigen mit circa acht Minuten über dem Schnitt liegt. Die Kategorie der 19-25jährigen liegt mit einer täglichen Durchschnittsnutzung von circa 35 Minuten deutlich unter dem Schnitt. Dieses Phänomen zeigt sich auch in der Grafik, da die Kategorie der 19-25jährigen hauptsächlich in den Nutzungsklassen von bis zu 44 Minuten wiederzufinden ist.

### 5.3. Ergebnisse zur Nutzung der Funktionsmöglichkeiten im Altersvergleich

Werden die verschiedenen Alterskategorien aus Abb.5 genauer betrachtet, ist festzustellen, dass die durchschnittliche Nutzung in den seltensten Fällen stark voneinander abweicht.

Beispiele hierfür sind das Erstellen von Veranstaltungen, wo die 19-25jährigen und die 16-18jährigen sich in der Häufigkeit der Nutzung nicht unterscheiden (MW=1,5; SD=0,8) und die 13-15jährigen nur gering davon abweichen, oder das Lesen der Neuigkeiten auf der Pinnwand. Größere Unterschiede sind besonders zwischen der Alterskategorie der 19-25jährigen und die der 13-15jährigen zu betrachten und werden zum Beispiel beim Informieren über Veranstaltungen deutlich. Hier stellt die Gruppe der 19-25jährigen (MW=3,1; SD=1,3) den größten und die 13-15jährigen (MW=2,2; SD=1,3) den kleinsten Anteil dar. Ein gegensätzliches Phänomen ist unter anderem beim „Anstupsen“ zu beobachten, wo die Kategorie der 19-25jährigen (MW=1,4; SD=0,9) den geringsten und die Kategorie der 13-15jährigen (MW=2,3; SD=1,4) den größten Anteil darstellt. In der Gruppe der 16-18jährigen werden die kommunikativen Funktionen wie Chatten (MW=3,9; SD=1,2) und das Schicken von Nachrichten (MW=3,8; SD=1,3) häufiger genutzt als in den anderen Kategorien. Die beliebteste Funktion bildet für alle Alterskategorien die Funktion des Lesens der Pinnwand.

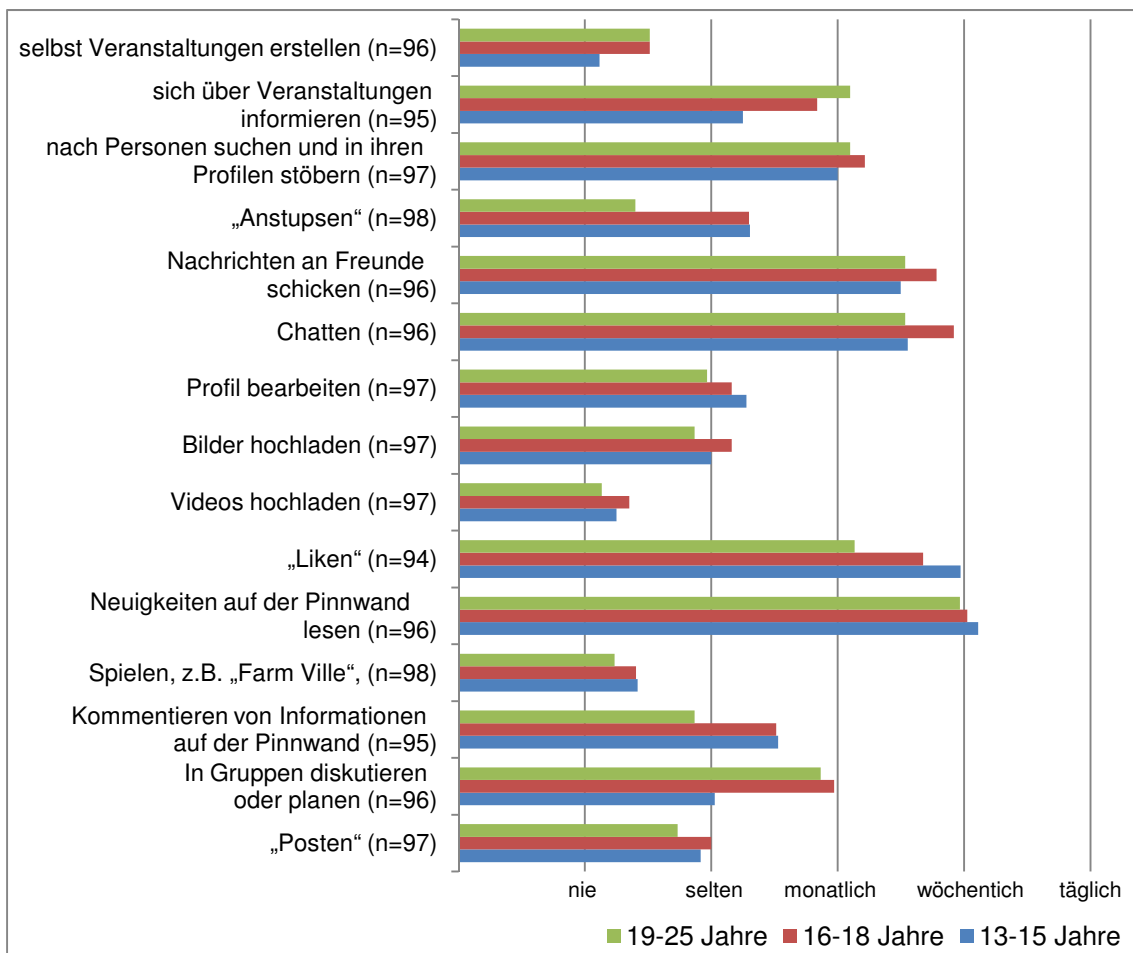


Abb.5: Die durchschnittliche Nutzung der verschiedenen Funktionen von Facebook im Altersvergleich

Anmerkung: Zur Ermittlung der Daten wurde folgender Schlüssel verwendet; nie=1, selten=2, monatlich=3, wöchentlich=4, täglich=5

## 5.4. Ergebnisse zu Datenschutz und Sicherheit im Altersvergleich

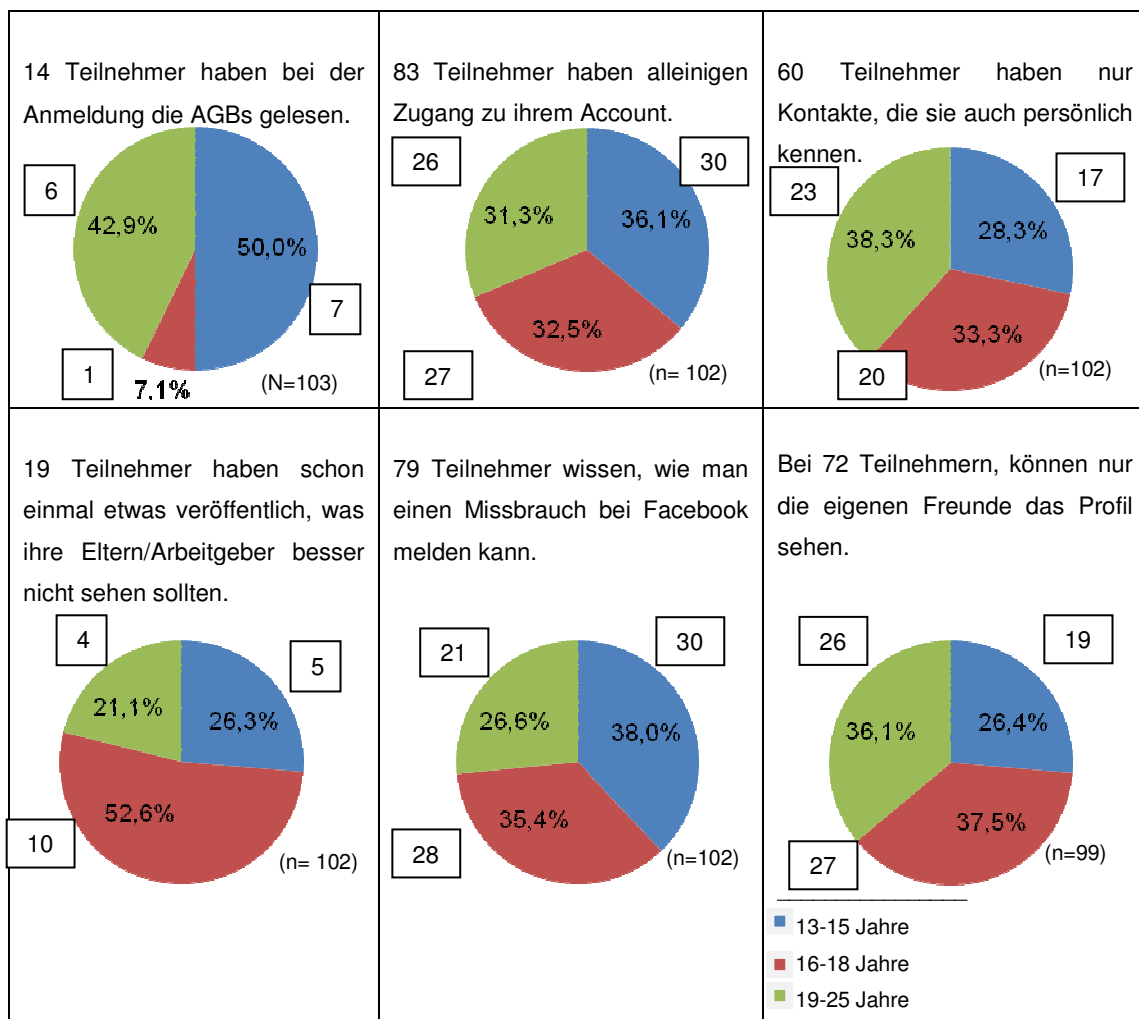


Abb.6: Datenschutz und Sicherheit im Altersbezug

Die Abb.6 zeigt anhand einer Auswahl von Themen wie die Befragten zum Thema Datenschutz und Sicherheit eingestellt sind. Die erste Grafik stellt den Anteil dar, der die Allgemeinen Geschäftsbedingungen bei der Erstanmeldung gelesen hat. Von den insgesamt 14 Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die dies taten, bildeten mit 50,0% die Alterskategorie der 13-15 jährigen den größten Anteil, gefolgt von den 19-25jährigen. Nur ein Jugendlicher der Kategorie der 16-18jährigen las die Allgemeinen Geschäftsbedingungen. Das zweite Kreisdiagramm zeigt, dass 83 von 102 Teilnehmern alleinigen Zugang zu ihrem Facebook-Account besitzen. Diese verteilen sich relativ gleichmäßig auf die drei Alterskategorien, jedoch nimmt die Kategorie der 13-15jährigen etwas mehr als ein Drittel und die der 19-25jährigen etwas weniger als ein Drittel ein. Dem folgenden Diagramm ist zu entnehmen, dass 60 der 102 Teilnehmer ihre Facebook-Kontakte auch persönlich kennen. Auch hier fallen nur kleine Unterschiede zwischen den Alterskategorien auf. Die größte Kategorie bilden mit 38,3% die 19-25jährigen, gefolgt von den 16-18jährigen und den 13-15jährigen. Eindeutigere Unterschiede sind bei der nächsten Grafik zu erkennen. Von den insgesamt 19 Teilnehmern, die bereits etwas veröffentlichten, das Eltern oder Arbeitgeber

besser nicht sehen sollten, stellt die Kategorie der 16-18jährigen mit 52,6% den größten Anteil dar, die restlichen 47% verteilen sich relativ gleichmäßig auf die beiden anderen Kategorien. Von insgesamt 102 Teilnehmern wissen 79 wie sie einen Missbrauch bei Facebook melden können. Diese 77,5% verteilen sich relativ gleichmäßig auf die verschiedenen Alterskategorien. Im direkten Vergleich von 30 zu 28 zu 21 fällt auf, dass die 13-15jährigen sich am besten im diesem Bereich auskennen und 19-25jährigen am schlechtesten. Die letzte Grafik aus Abb.6 verdeutlicht, dass 72,7% der Teilnehmer ihr Profil nur für die eigenen Freunde sichtbar gemacht haben. Den geringsten Anteil bilden hier die 13-15jährigen mit 19 Jugendlichen, die restlichen Anteile verteilen sich relativ gleichmäßig auf die anderen beiden Alterskategorien.

### 5.5. Ergebnisse zur Bedeutung des Facebook-Auftritts im Altersvergleich

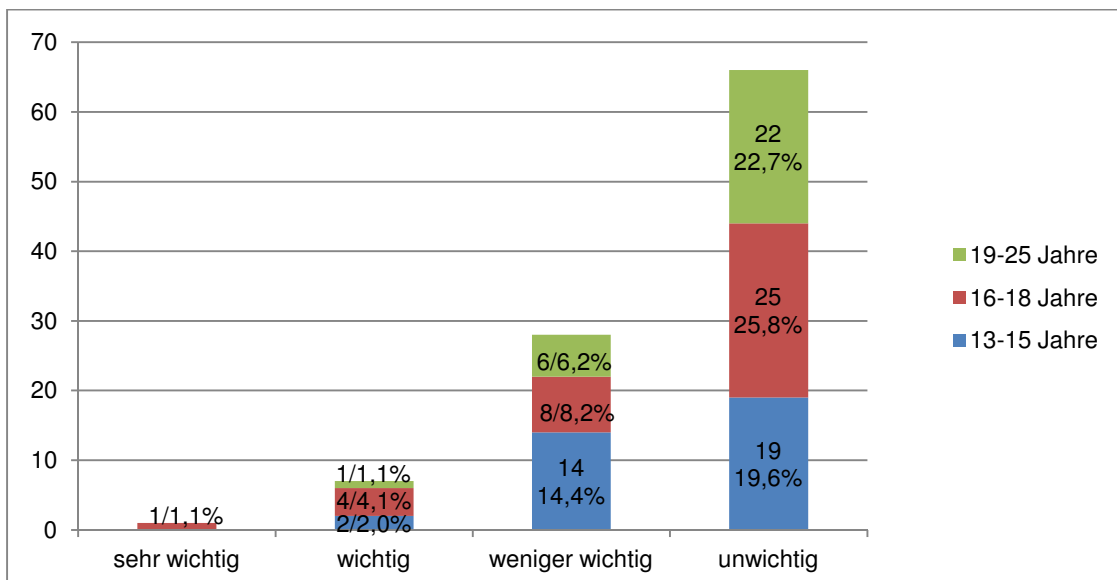


Abb.7: Relevanz der Anzahl der Facebook-Freunde (n=97)

Die Abb.7 verdeutlicht, dass für die meisten Nutzer die Anzahl seiner Facebook-Freunde unwichtig beziehungsweise weniger wichtig sind, lediglich 8,2% legen mehr Wert auf die Anzahl. Werden nun die Alterskategorien miteinander verglichen, fällt auf, dass über die Hälfte der Teilnehmer, die viel Wert auf die Anzahl ihrer Facebook-Freunde legen, genauer 62,5% der Alterskategorie, den 16-18jährigen zuzuordnen ist, 25,0% den 13-15jährigen und nur 12,5% den 19-25jährigen. Dies spiegelt sich auch auf die Verteilung der Nutzer wieder, die die Anzahl als weniger wichtig oder unwichtig einstufen. Bei den 19-25jährigen entsteht ein Verhältnis von 1 zu 28, bei den 16-18jährigen eins von 5 zu 33 und bei den 13-15jährigen eins von 2 zu 33.

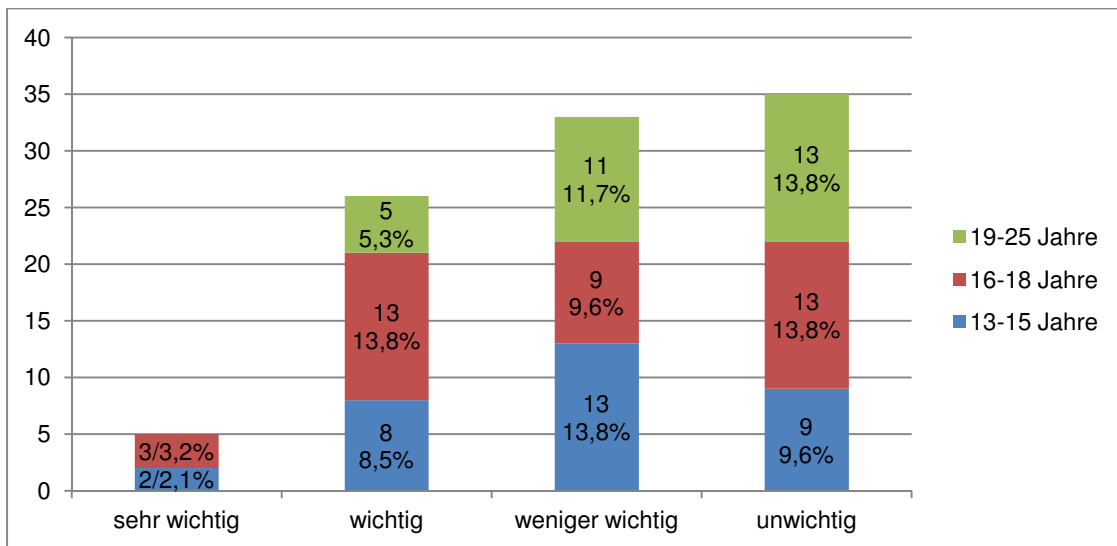


Abb.8: Relevanz der Anzahl der „Facebook-Likes“ von geposteten Inhalten (n=94)

Auch bei der Abb.8 wird deutlich, dass die Mehrheit von 72,3 % die Anzahl der „Facebook-Likes“ als weniger wichtig oder unwichtig einstuft. Im Vergleich zwischen den Alterskategorien fällt auf, dass 24 von 29 jungen Erwachsenen im Alter von 19-25 die Anzahl der Facebook-Likes als weniger wichtig oder unwichtig empfindet. Bei den 16-18jährigen handelt es sich um ein Verhältnis von 16 zu 22 und bei den 13-15jährigen um eins von 10 zu 22.

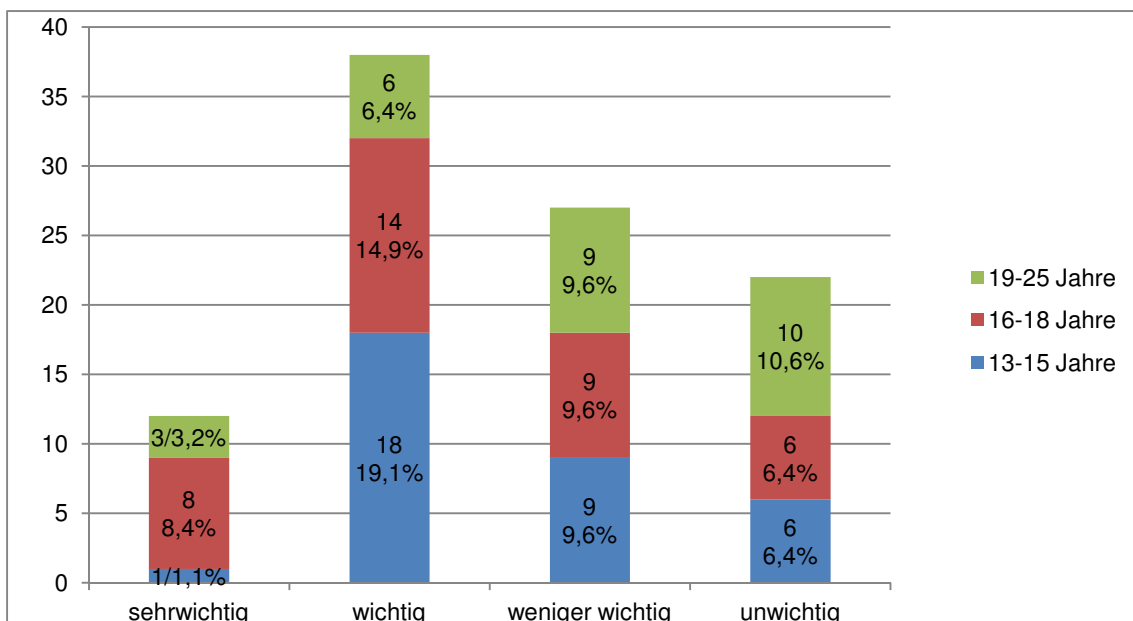


Abb.9: Relevanz der Selbstdarstellung über das Profil (n=94)

Im Vergleich zu Abb.7 und Abb.8 wird bei Abb.9 deutlich, dass die Selbstdarstellung als deutlich wichtiger angesehen wird als die Anzahl der „Likes“ oder der Facebook-Freunde. 50 der 94 Teilnehmer legen besonders großen Wert auf die Selbstdarstellung über das Facebook-Profil und bewerten dies als sehr wichtig oder wichtig. Im Vergleich der Alterskategorien fällt auf, dass die 16-18jährigen und die 13-15jährigen mehr Wert auf die

Selbstdarstellung legen als die 19-25jährigen. Bei den unteren beiden Kategorien entstand ein Verhältnis von 22 zu 15 beziehungsweise eins von 19 zu 15, bei der Kategorie der 19-25jährigen ergab sich ein Verhältnis von 9 zu 19.

### 5.6. Ergebnisse zur Beeinflussung der Nutzer in ihren Aktivitäten durch Aufforderung anderer im Altersvergleich

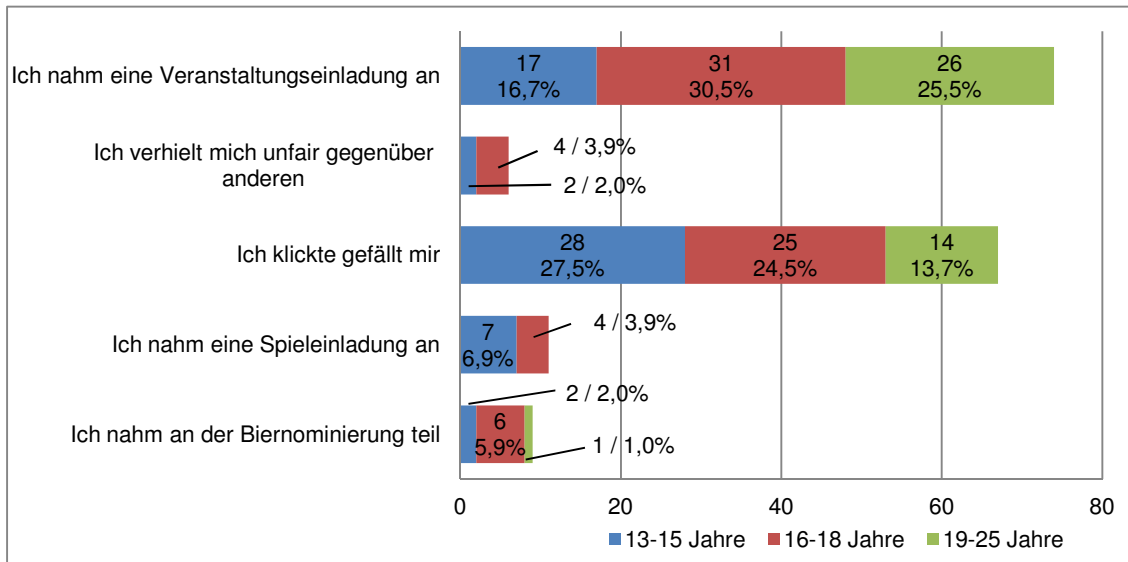


Abb.10: Beeinflussung der Nutzer in ihren Aktivitäten durch andere Mitglieder (n=102)

Inwieweit die Teilnehmer in ihren Aktivitäten bei Facebook durch andere Mitglieder beeinflusst werden, wird in Abb.10 dargestellt. 72,5% der 102 Nutzer nahmen bereits auf Einladung von Freunden an Veranstaltungen teil und 65,7% klickten gefällt mir. 5,9% verhielten sich unfair gegenüber anderen, 10,8% nahmen eine Spieleinladung an und 8,8% nahmen am Internetphänomen der Biernominierung teil, bei der ein Facebook-Nutzer auf Anweisung eines anderen Nutzers 0,5 Liter Bier in einem Zug trinkt und dies in einem Video festhält, um es anschließend bei Facebook als Beweis hochzuladen. Von den 74 Teilnehmern, die auf Einladung an einer Veranstaltung teilnahmen, bildeten mit 31 Jugendlichen die Kategorie der 16-18jährigen den größten Anteil, auch beim unfairen Verhalten gegenüber anderen und bei der Teilnahme an der Biernominierung bilden die 16-18jährigen den größten Anteil. Wenn es darum geht, Spieleinladung anzunehmen oder Inhalte zu „Liken“, bilden die 13-15jährigen den größten Anteil, allerdings ist bei letzterem der Abstand zu den anderen Alterskategorien nicht so groß. Die 19-25jährigen sind nur in drei der fünf Aktivitäten vertreten, und das auch teils nur in geringem Maße.

## 5.7. Ergebnisse welche Geräte im Altersvergleich genutzt werden, um sich bei Facebook einzuloggen

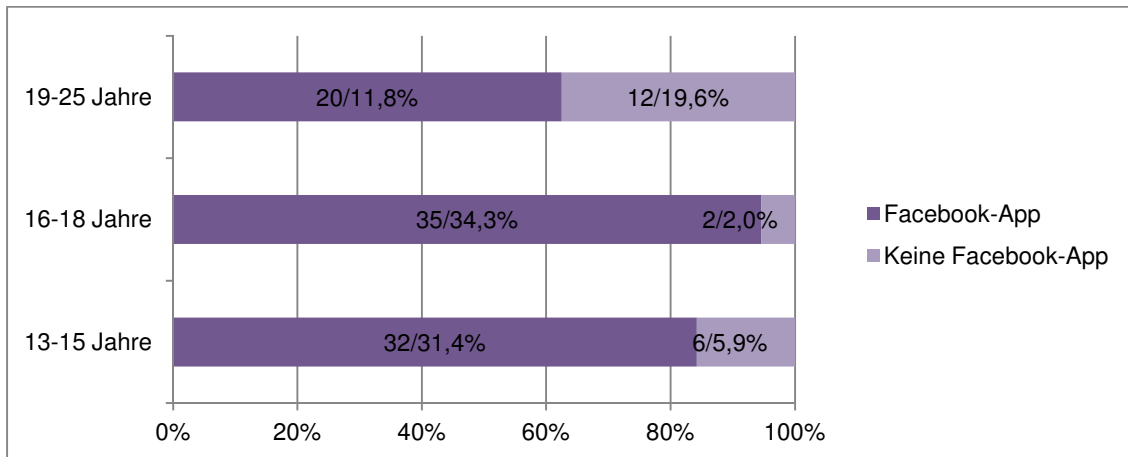


Abb.11: Besitz einer Facebook-App auf dem Smartphone (n=102)

Was den Besitz einer Facebook-App betrifft, wird in Abb.11 deutlich, dass mit 80,4% ein Großteil der Jugendliche und jungen Erwachsenen ein Smartphone mit einer Facebook-App besitzt. Was die verschiedenen Alterskategorien betrifft, sind jedoch Unterschiede vorhanden, zwölf Teilnehmer der 20, die keine App besitzen, gehören der Kategorie der 19-25jährigen an, zwei der 16-18jährigen und sechs der 13-15jährigen.

Auch wenn sich die Nutzung von Facebook im Allgemeinen beziehungsweise der App nicht optimal vergleichen lässt, da die Stichproben um 10 Teilnehmer variieren, lässt sich in Abb.12 dennoch eine Tendenz erkennen, was die Gerätenutzung betrifft. Bei Nutzungen von bis zu 45 Minuten wird lieber zum Handy gegriffen, darüber hinaus jedoch der Computer als Gerät genutzt, wobei bei dem Nutzungszeitraum von 120 bis 149 Minuten kein Unterschied zu verzeichnen ist. Um die Alterskategorien der Nutzung bis 45 Minuten zu vergleichen, werden die drei Zeitabstände der Nutzung im Allgemeinen sowie der App addiert und gegenübergestellt. Bei den 13-15jährigen ergibt sich ein Verhältnis von 23 zu 15, was bedeutet, dass 23 Jugendliche hierfür die App wählen und 15 den Computer nutzen. Bei den 16-18jährigen ergibt sich ein Verhältnis von 20 zu 16 und bei den 19-25jährigen eins von 16 zu 19. Wird das Gleiche mit der Nutzung über 45 Minuten gemacht, entsteht bei den 13-15jährigen ein Verhältnis von 7 zu 18, bei den 16-18jährigen eins von 10 zu 20 und bei den 19-25jährigen eins von 4 zu 9.

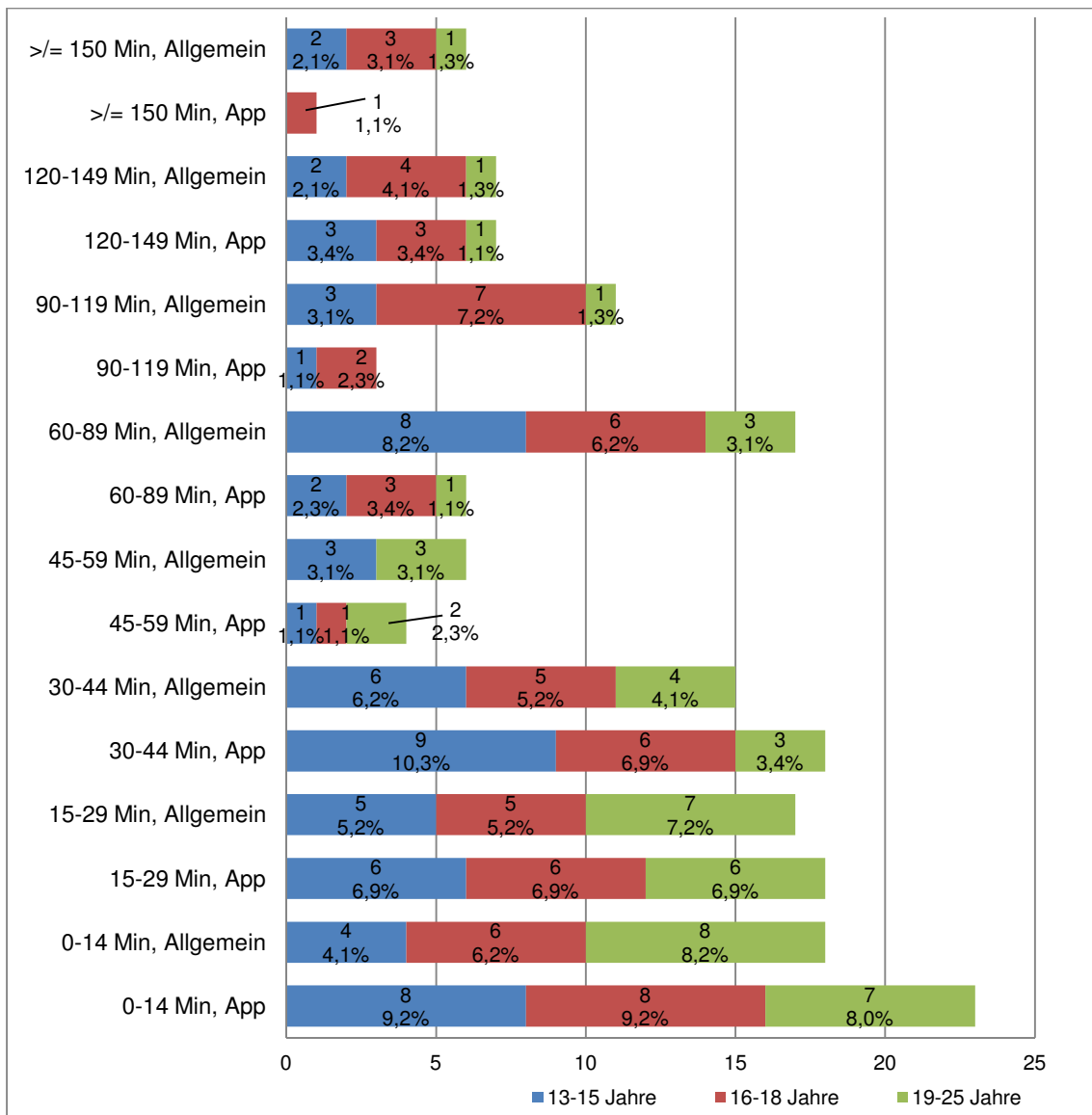


Abb.12: Vergleich zwischen Nutzung der Facebook-App (n=87) und der Nutzung im Allgemeinen (n=97)

## 6.Diskussion

Nachdem die Ergebnisse vorgestellt wurden, werden sie im Folgenden mit den Hypothesen verknüpft, um diese so in Kapitel 6.1. zu überprüfen. Im Anschluss an die Verifizierung beziehungsweise Falsifizierung werden die Ergebnisse in den Forschungsstand eingeordnet.

### 6.1.Überprüfung der Hypothesen

Die Hypothese H1 bezieht sich auf die Rolle, die Facebook im Leben der Jugendlichen und jungen Erwachsenen spielt. Untersucht wird, wie lange und häufig die drei Alterskategorien im sozialen Online-Netzwerk eingeloggt sind. Um diese Hypothese verifizieren oder falsifizieren zu können, wurde zunächst ermittelt, dass 60,0% der Nutzer ohne Facebook-Account der Alterskategorie der 13-15jährigen angehören und die anderen 40,0% der der



19-25jährigen. Daraus lässt sich im ersten Teilergebnis schließen, dass die Kategorie der 16-18jährigen am häufigsten bei Facebook eingeloggt ist. Wird anschließend die tägliche Nutzungsdauer in Abb.4 betrachtet, lässt sich dieses Teilergebnis bestätigen. Die durchschnittliche Zeit aller Nutzer liegt bei circa 53 Minuten und die der 16-18jährigen mit circa acht Minuten über diesem Schnitt. Das Ergebnis der 13-15jährigen unterscheidet sich nur gering von dem der 16-18jährigen, da die tägliche Nutzung ebenfalls mit circa sieben Minuten über dem Schnitt liegt. Lediglich die 19-25jährigen liegen mit einer Durchschnittsnutzung von circa 35 Minuten deutlich unter dem Schnitt von circa 53 Minuten. Die Hypothese H1, dass die drei untersuchten Gruppen unterschiedlich lange und häufig bei Facebook online sind, lässt sich also verifizieren. Die 19-25jährigen sind am kürzesten online, da sie 18 Minuten unter dem Durchschnitt liegen und ebenfalls 40,0% der Teilnehmer ohne einen Facebook-Account bilden. In der Mitte der drei Kategorien liegen die 13-15jährigen. Was den Anteil der Facebook-Gegner betrifft, stellen sie den größten Teil dar, was die tägliche Nutzung betrifft, liegen sie jedoch mit den 16-18jährigen fast gleich auf, welche die meiste Zeit im sozialen Online-Netzwerk verbringen und vollzählig bei Facebook angemeldet sind.

Die Hypothese H2 zielt auf die unterschiedliche Nutzung der in Kapitel 3.3 genannten Funktionsmöglichkeiten ab. Bezogen auf die Abb.5 wird deutlich, dass die Gruppe der 16-18jährigen zwar in neun von fünfzehn Funktionsmöglichkeiten zum größten Nutzeranteil gehört, die verschiedenen Alterskategorien bei den meisten Funktionen jedoch eng beieinander liegen. Ausgenommen davon sind das Informieren über Veranstaltungen und das Planen sowie Diskutieren in Gruppen, wo eine größere Diskrepanz zwischen den ersten beiden Alterskategorien und der der 13-15jährigen liegt. Eine weitere Ausnahme bildet das „Anstupsen“, „Liken“ und „Kommentieren“, da das Ergebnis der 19-25jährigen von dem Ergebnis der anderen Kategorien abweicht. Die Hypothese H2, dass die drei untersuchten Gruppen unterschiedliche Funktionsmöglichkeiten von Facebook verwenden, kann also nur für diese fünf Bereiche verifiziert und abgesehen davon falsifiziert werden, da der Unterschied zwischen den Alterskategorien sehr gering ist.

Die Hypothese H3 steht im Zusammenhang mit den Sicherheits- und Datenschutzrichtlinien, was bedeutet, dass die Nutzer sich bewusst sein sollten, dass alles, was bei Facebook hochgeladen wird, im Netz bleibt, dass durch den einen Klick die Rechte dieser an Facebook übertragen werden und somit auf den Urheberrechtsschutz und auf die Rechte auf Besitz geistigen Eigentums verzichtet wird. Es ist zwar möglich, anzugeben, wem diese Informationen angezeigt werden sollen, der Nutzer sollte dennoch genauestens überlegen, welche Daten hochgeladen werden, da selbst nach einer Löschung des eigenen Nutzerprofils die Informationen erhalten bleiben.

Das Veröffentlichen von Inhalten bei Facebook kann mit dem Veröffentlichen in einer Zeitschrift oder ähnlichem verglichen werden, selbst wenn sich der Inhalt zu einem späteren Zeitpunkt als unangebracht oder unwahr erweist, kann er nicht wieder rückgängig gemacht werden. Es ist weder möglich, den „Post“ zurückzunehmen, noch alle Exemplare der Zeitschriften ausfindig zu machen und einzeln zu vernichten (Lacanna, 2010). Diese Daten nutzen Webseiten nicht nur im Interesse der Nutzer, um beispielsweise Freundesvorschläge machen zu können, sondern auch um Gewinne zu erwirtschaften. Die Daten werden gespeichert sowie ausgewertet, um Profile zu erstellen und so möglichst personalisierte Werbungsmöglichkeiten verkaufen zu können (Görig, 2011). Facebook funktioniert nach dem „Opt-Out-Prinzip“, was bedeutet, dass die Nutzer selbst aktiv werden müssen, wenn sie ihre Daten nicht für jeden frei zugänglich machen wollen. Sie müssen die Voreinstellung ändern und die Privatsphäre-Einstellungen individuell anpassen, was oft als unübersichtlich oder schwierig beschrieben wird. Hinzu kommt außerdem, dass Facebook durch kleine Änderungen an den Allgemeinen Geschäftsbedingungen sowie den Datenschutzbestimmungen die Bedingungen ändern und bewusste Privatsphäreinstellungen der Nutzer verändern kann und so gegebenenfalls Profile der Öffentlichkeit zugänglich macht, ohne den Nutzer darüber zu informieren (Lühe, 2013) Die Einstellungen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu diesem Thema werden in Abb.6 dargestellt. Wie auch bei H2 sind im Altersvergleich nicht immer Unterschiede zu verzeichnen, lediglich bei zwei Themenkomplexen ist eine eindeutige Differenz zu beobachten, zum einen beim Lesen der Allgemeinen Geschäftsbedingungen, wo die Kategorie der 16-18jährigen mit 7,1% die eindeutige Minderheit darstellt, und zum anderen beim „Posten“ von Inhalten, die Eltern oder Arbeitgeber besser nicht sehen sollten, wo ebenfalls die Kategorie der 16-18jährigen den extremsten Anteil darstellt und 52,6% bereits einen solchen Inhalt „gepostet“ haben. Was die anderen Themenbereiche betrifft, lässt sich einzig eine Tendenz ermitteln, wie zum Beispiel, dass die 13-15jährigen ihre Kontakte im Vergleich zwar nicht alle persönlich kennen oder ihr Profil für die Öffentlichkeit am häufigsten sichtbar machten, dafür aber am besten über die Meldung eines Missbrauchs Bescheid wissen und über einen alleinigen Zugang zu ihrem Account verfügen. Eine weitere Tendenz wäre, dass die 19-25jährigen hauptsächlich Kontakte besitzen, die sie auch wirklich kennen und dass diese auch nur Zugriff zum Profil besitzen. Da, wie bereits erwähnt, nur zwei Themenbereiche eindeutige Ergebnisse liefern, lässt sich die Hypothese H3, dass die drei untersuchten Gruppen sich in ihrem Wissen bezüglich des Datenschutzes und der Sicherheitsrichtlinien unterscheiden, nur für diese Bereiche verifizieren, im Allgemeinen jedoch falsifizieren.

Die Hypothese H4 bezieht sich auf die Bedeutung des Auftretens bei Facebook. In Abb.7 werden die Alterskategorien diesbezüglich miteinander verglichen, wodurch deutlich wird,

dass 62,5% der acht Teilnehmer, die viel Wert auf die Anzahl ihrer Facebook-Freunde legen, den 16-18jährigen zuzuordnen sind, Gegenteiliges ist auch bei den Ergebnissen der Nutzer festzustellen, die die Anzahl als unwichtig empfinden. Bei den 19-25jährigen entsteht ein Verhältnis von 3,4% zu 96,6%, bei den 16-18jährigen eins von 13,2% zu 86,8% und bei den 13-15jährigen eins von 5,7% zu 94,3%, was die Wichtigkeit beziehungsweise Unwichtigkeit der verschiedenen Alterskategorien betrifft. Als Zwischenergebnis ist hier also zu vermerken, dass die 16-18jährigen den größten Wert auf die Facebook-Freunde legen, sich die anderen beiden Kategorien jedoch nur gering voneinander unterscheiden.

Desweiteren wurde die Relevanz der „Likes“ hinterfragt und in Abb.8 dargestellt. Auch hier spiegelt sich das Zwischenergebnis teilweise wieder, da die gesammelten „Likes“ von den 16-18jährigen zu 42,1% als sehr wichtig oder wichtig und zu 57,9% als weniger wichtig oder unwichtig bewertet wurden. Bei der Kategorie der 13-15jährigen ergab sich ein Verhältnis von 17,2% zu 82,8% und bei der letzten Kategorie eins von 31,4% zu 68,8%. Hier besteht also ein Unterschied zwischen allen drei Kategorien, die Diskrepanz zwischen der ersten und zweiten Kategorie ist jedoch am größten.

Ein weiteres Thema zur Bedeutung des Facebook-Auftritts stellte die Abfrage nach der Relevanz der Selbstdarstellung über das Profil dar. Bei der Betrachtung von Abb.9 wird deutlich, dass die Kategorie der 16-18jährigen erneut mit 59,5% zu 40,1% den größten Wert auf die Selbstdarstellung über das Profil legen, die 19-25jährigen mit 55,9% zu 44,1% den zweitgrößten Anteil darstellen und die 13-15jährigen mit 32,1% zu 67,9% am wenigsten Wert auf die Selbstdarstellung über das Profil legen, die größte Diskrepanz besteht also zwischen den beiden ältesten und der jüngsten Kategorie.

Werden im nächsten Schritt die Themenkomplexe der Selbstdarstellung zusammengefasst, wird deutlich, dass die Kategorie der 16-18jährigen die Relevanz aller drei Themenbereiche am höchsten bewertet, die zweiten in der Rangfolge sind die 19-25jährigen und für die 13-15jährigen scheinen diese Dinge am unwichtigsten zu sein. Die Alterskategorien unterscheiden sich im Allgemeinen zwar nur gering, aber dennoch merklich voneinander und die Hypothese H4, dass die drei untersuchten Gruppen sich hinsichtlich der Bedeutung ihres Auftretens bei Facebook unterscheiden, kann verifiziert werden.

Die Hypothese H5 beinhaltet, dass die Nutzer sich unterschiedlich stark von anderen Mitgliedern beeinflussen lassen. Die grafische Darstellung in Abb.10 macht deutlich, dass die 16-18jährigen den größten Anteil bilden, was die Annahme einer Veranstaltungseinladung, dem unfairen Verhalten gegenüber anderen und auch die Teilnahme an der Biernominierung betrifft. Wird die Annahme einer Spieleinladung oder das „Liken“ eines Inhalts betrachtet, bilden die 13-15jährigen den größten Anteil, allerdings ist bei letzterem der Abstand zu den anderen Alterskategorien nicht sonderlich groß. Die 19-25jährigen bilden, außer bei den Veranstaltungsannahmen, immer den geringsten Anteil und sind zudem nicht

in allen Kategorien vertreten. Die Hypothese H5, dass die drei untersuchten Gruppen in ihren Aktivitäten bei Facebook unterschiedlich durch Aufforderung anderer Nutzer beeinflusst werden, lässt sich daher verifizieren.

Die Hypothese H6 besagt, dass die drei Alterskategorien verschiedene Geräte nutzen, um sich einzuloggen. Um diese Hypothese zu überprüfen wird in Abb.11 dargestellt, dass die 20 Nutzer, die über keine Facebook-App verfügen, zu 60,0% aus der Kategorie der 19-25jährigen bestehen und nur zu 10,0% aus denen der 16-18jährigen beziehungsweise zu 30,0% aus denen der 13-15jährigen. Dieses Zwischenergebnis, dass die 16-18jährigen die Facebook-App am häufigsten nutzen, spiegelt sich jedoch nicht in Abb.12 wieder, wo dargestellt wird, wie oft die Nutzer welches Gerät wählen, um sich einzuloggen. Eine geringe unterschiedliche Nutzung ist lediglich bei der Dauer von bis zu 45 Minuten zu verzeichnen. Werden die 13-15jährigen genauer untersucht, entsteht ein Verhältnis von 60,5% zu 39,5%, was zum einen die Nutzung im Allgemeinen und zum anderen die Nutzung der App beschreibt. Bei den 16-18jährigen entsteht ein Verhältnis von 55,6% zu 44,4% und bei den 19-25jährigen eins von 45,7% zu 54,3%. Bei der Nutzungsdauer von über 45 Minuten, unterscheiden sich die Alterskategorien weniger stark voneinander. Die Hypothese H6, dass die drei untersuchten Gruppen sich in der Nutzung der Geräte, mit denen sie sich einloggen, unterscheiden, ist also nur zum Teil zu verifizieren, da der Besitz einer App zwar altersbedingt ist, bei der Nutzung jedoch lediglich eine Tendenz abzuleiten ist.

## **6.2.Einordnung der Ergebnisse**

In Kapitel 6.1. wurde dargestellt, dass die H1 zu verifizieren ist, unter anderem, weil die Kategorie der 19-25jährigen am kürzesten online ist. Diese Unterscheidung wird durch die Lebenswelt in diesem Alter vermutet, da die jungen Erwachsenen, wie bereits in Kapitel 5.1. erwähnt, nicht mehr zur Schule gehen, sondern entweder eine Ausbildung oder ein Studium absolvieren, was sich in den meisten Fällen als zeitintensiver erweist als den Verpflichtungen eines Schülers nachzukommen. Bei den Begründungen, warum kein Account bei Facebook vorhanden ist, unterscheiden sich die beiden Kategorien nur gering voneinander, da Datenschutz allgemein als ein wichtiges Thema angesehen wird und ein Account nicht als nötig erachtet wird, da die Kommunikation auch auf anderen Wegen möglich ist. Lediglich eine Aussage lässt auf die unterschiedlichen Entwicklungszustände der Nutzer schließen, da ein 15jähriger Teilnehmer bei der Begründung seiner Entscheidung angab, dass seine Eltern nicht wollen, dass er einen Facebook-Account besitze. An dieser Stelle wird deutlich, dass zumindest dieser Jugendliche in der Entwicklungsaufgabe des Qualifizierens steckt, da es noch nicht zu einer Ablösung aus dem Elternhaus gekommen ist. Eine weitere Entwicklungsaufgabe, die an dieser Stelle zu nennen ist, ist die des Konsumierens, mit

Eintritt in das Jugendalter stehen ihm mehr Möglichkeiten der Freizeitnutzung zur Verfügung. Die Aufgabe besteht darin, diese Möglichkeiten möglichst effizient und bedürfnisorientiert zu nutzen und eine gewisse Kontrolle über den Konsum zu besitzen. Bezogen auf Facebook bedeutet dies, die sozialen Online-Netzwerke zwar zu nutzen, jedoch auch darauf zu achten, dass die Intensität der Nutzung nicht unverhältnismäßig gegenüber anderen Aspekten des Lebens wird. Es könnte also vermutet werden, dass die älteste Alterskategorie neben der geringeren Zeit auch schon erfolgreicher bei der Bearbeitung der Entwicklungsaufgabe des Konsumierens war und deshalb bewusster und verantwortungsvoller mit der verbrachten Zeit bei Facebook umgeht.

Das allgemein entstandene Bild der Nutzung der verschiedenen Funktionsmöglichkeiten in Abb.5 ist vergleichbar mit denen der JIM-Studie aus 2013, da die kommunikativen Aspekte neben dem „Liken“ im Durchschnitt sehr beliebt sind und die des Spielens oder des eigenständigen Hochladens von Bildern beziehungsweise Videos seltener genutzt werden. Dies widerspricht jedoch nicht zwingendermaßen der Tatsache, dass Facebook das größte Fotoportal sei, da bei den Untersuchungen lediglich die Häufigkeit des Hochladens und nicht die Anzahl der Bilder thematisiert wird. Im Allgemeinen wurden bei der JIM-Studie und der Untersuchung dieser Arbeit nicht identische Funktionsmöglichkeiten abgefragt und auch das Befragungsalter ist nicht dasselbe, dennoch ist die Ähnlichkeit der Ergebnisse unverkennbar (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest, 2013). Was die Einordnung der Hypothese H2 betrifft, werden im Folgenden nur die Resultate genauer untersucht, die verifiziert werden konnten. Das Informieren über Veranstaltungen sowie das Planen und Diskutieren in Gruppen sind dadurch ausgezeichnet, dass der Jugendliche sich intensiv mit dem bestimmten Themen auseinandersetzt und dann aktiv wird, um entweder seine freie Zeit bewusst zu planen oder seine Meinung in den Gruppen zu bekunden. Der Bezug zur Entwicklungsaufgabe der Partizipation ist hier unverkennbar, da der Jugendliche beziehungsweise junge Erwachsene in der Lage ist, seine Bedürfnisse und Interessen zu benennen und sich dafür einzusetzen. Die Tatsache, dass die ältesten beiden Alterskategorien im Gegensatz zu der jüngsten diese Funktionen besonders häufig nutzen, ist vermutlich dadurch zu begründen, dass die 13-15jährigen in ihrem Alter noch nicht so weit fortgeschritten sind, was die Bewältigung der Entwicklungsaufgabe des Partizipierens betrifft. Die weiteren Funktionsmöglichkeiten, in denen sich das Nutzungsverhalten der verschiedenen Alterskategorien unterscheidet, ist das „Anstupsen“, „Liken“ und Kommentieren von Inhalten, hier fällt die durchschnittliche Nutzung der 19-25jährigen im Vergleich deutlich geringer aus. Eine plausible Erklärung wäre, dass die so eben genannten Funktionen der Möglichkeit dienen, um auf sich aufmerksam zu machen, also sich selbst zu präsentieren und deshalb der Identitätsfindung dient, die besonders im Alter von 13-18 Jahren eine wichtige Rolle spielt.

Wie die Hypothese H2 lässt sich auch H3 nur für einige Themenbereiche verifizieren und wird daher lediglich in den Funktionen des Lesens der Allgemeinen Geschäftsbedingungen sowie des „Postens“ von heiklen Inhalten im Hinblick auf die 16-18jährigen genauer betrachten. Das Phänomen, dass nur einer der 14 Teilnehmer die Allgemeinen Geschäftsbedingungen gelesen hat, ist möglicherweise dadurch zu erklären, dass die 19-25jährigen bereits reflektierter und verantwortungsvoller mit ihren eigenen Daten umgehen als Schüler im Alter von 16-18 Jahren und dass die 13-15jährigen auf der anderen Seite noch hinreichend von ihren Eltern darüber informiert wurden, diese auf das Lesen der Allgemeinen Geschäftsbedingungen bestanden oder diese gemeinsam thematisierten. Diesen Ansatz würde unterstützen, dass die heute 16-18jährigen vor 5-3 Jahren in das Alter kamen, sich einen Facebook-Account einrichten zu können und damals das Thema Datenschutz und Privatsphäre noch nicht so stark in den Medien präsent war, sodass die Notwendigkeit einer solchen Unterstützung noch nicht vermutet wurde.

Das „Posten“ von heiklen Inhalten, die möglichst nicht für die Augen von Eltern oder Arbeitgebern bestimmt sind, stellt den zweiten verifizierten Themenbereich von H3 dar. Wie bereits erwähnt, bilden auch hier die 16-18jährigen den extremsten Bereich, was das Veröffentlichen dieser Inhalte betrifft. Es liegt jedoch nahe, dass nur diese sich dessen bewusst sind, da im Alter von 16-18 Jahren die Schulausbildung abgeschlossen wird und vermehrt darauf geachtet wird, unter keinen Umständen Inhalte zu „posten“, die auch nur annähernd einen schlechten Einfluss auf die Zukunft ausüben könnten. Aus diesem Grund wird ein Inhalt womöglich viel häufiger als heikel eingeschätzt als in den anderen Kategorien, wo der „Post“ als völlig normal angesehen wird.

Die unterschiedliche Relevanz des Facebook-Auftritts aus H4 wurde verifiziert und mögliche Ursachen dafür, dass die Kategorie der 16-18jährigen die Anzahl der Facebook-Freunde sowie der „Likes“ und die Bedeutung des Profils in allen Kategorien am bedeutsamsten empfanden, darin vermutet, dass diese in engem Zusammenhang zum Thema der Selbstpräsentation stehen. Durch die körperlichen Veränderungen aufgrund der biologische Entwicklung wirkt der eigene Körper besonders zu Beginn fremd wie auch bedrohlich und der Umgang mit der neu gewonnenen Sexualität stellt eine weitere Herausforderung dar. Erst wenn der Jugendliche sich selbst entdeckt hat, ist er in der Lage, sich auch nach außen zu präsentieren und sich nicht nur durch sein Facebook-Profil, sondern auch durch die Anzahl der Facebook-Freunde sowie der gesammelten „Likes“ in ein gutes Licht zu rücken. Vor allem die Selbstdarstellung über das eigene Profil und die Bestätigung durch eine hohe Anzahl an gesammelten „Likes“, beispielsweise unter Profildotos, helfen den Jugendlichen und jungen Erwachsenen dabei, sich selbst auszuprobieren, um so eine gelungene Körper- und Geschlechtsidentität zu entwickeln und aufgrund dessen auch die Entwicklungsaufgabe des Bindens bewerkstelligen zu können. Unter Umständen nutzen Jugendliche oder junge

Erwachsene die Aufmerksamkeit ebenfalls, um eine Partnerschaft eingehen zu können, was ebenfalls im Zusammenhang zur Entwicklungsaufgabe des Bindens steht.

Aufgrund der Tatsache, dass die verschiedenen Alterskategorien sich unterschiedlich stark von anderen Mitgliedern beeinflussen lassen, ist die Hypothese H5 zu verifizieren. Ursachen dafür, dass bei der Annahme einer Veranstaltungseinladung, der Beeinflussung zu unfairm Verhalten sowie der Teilnahme an der Biernominierung jeweils die 16-18jährigen die größte Kategorie darstellen, ist dadurch zu vermuten, dass die Zeit des Ausprobierens in diesem Alter besonders intensiv ausgelebt wird, da für die meisten Schüler noch keine Verpflichtungen bestehen und sie sich inmitten der Entwicklung ihrer eigenen Identität befinden. Daher ist auch die eigene Persönlichkeit noch nicht gefestigt und die Jugendlichen lassen sich auch in negativen Bereichen beeinflussen, zum Beispiel wenn es darum geht, sich unfair gegenüber Anderen zu verhalten. Auch die Selbstdarstellung sowie die Entwicklung einer eigenen Persönlichkeit spielt hier eine große Rolle, da der Jugendliche dazugehören und Beliebtheit erleben will, indem er das tut, was andere von ihm verlangen. Weitere Erkenntnisse in diesem Zusammenhang sind, dass die 13-15jährigen den größten Anteil bei der Annahme einer Spieleinladung sowie des „Likens“ bilden, wobei die Unterschiede zwischen den Alterskategorien bezüglich des aufgeführten „Likens“ keine große Diskrepanz darstellen. Der Hintergrund bezüglich der Annahme der Spieleinladungen ist womöglich dadurch begründet, dass Jugendliche im Alter von 13-15 Jahren sowohl die Zeit als auch das Interesse besitzen, Spiele zu spielen und über die Empfehlung anderer vermutlich dankbar sind und diese nicht als Aufforderung erleben. Wird nun die Kategorie der 19-25jährigen in diesem Zusammenhang betrachtet, ist festzustellen, dass diese außer bei den Veranstaltungsannahmen stets den geringsten Anteil bilden oder erst gar nicht vertreten sind, was damit begründet werden kann, dass die Mehrheit bereits eine eigene Identität entwickelt hat und deshalb selbst entscheidet, wie sie sich verhält oder was sie unterlässt und sich darin nicht von anderen beeinflussen lässt.

Die Hypothese H6, dass die verschiedenen Alterskategorien unterschiedliche Geräte benutzen, um sich bei Facebook einzuloggen, lässt sich nur bedingt verifizieren, da der Besitz einer Facebook-App zwar altersbedingt ist, in der altersbezogenen Nutzung der App jedoch keine deutlichen Unterschiede zu verzeichnen sind. Die Tatsache, dass 60,0% der Nutzer ohne App 19-25 Jahre alt sind und die 16-18jährigen mit 10,0% den geringsten Anteil darstellen, lässt sich möglicherweise davon ableiten, dass die 19-25jährigen aufgrund ihres Lebensumfeldes nicht immer und überall erreichbar sein wollen und ständige Neuigkeiten der App nur zusätzlichen Stress neben der Arbeit oder dem Studium bedeuten würden.

## **7.Fazit und Ausblick**

Um die Leser in das Thema der vorliegenden Arbeit einzuführen, wurden zu Beginn die Jugendlichen als wesentlicher Bestandteil der Arbeit vorgestellt und die ambivalente Haltung zwischen dem alten Vertrauten und dem neuen Ungewissen thematisiert. Es wurde dargelegt, dass in dieser Phase des Übergangs viele körperliche und kognitive Veränderungen stattfinden, die für den Jugendlichen oft eine große Herausforderung darstellen, den Betroffenen jedoch auch viele Möglichkeiten der Erwachsenenwelt eröffnen. Um vollständiges Mitglied dieser Erwachsenenwelt werden zu können, muss der Jugendliche jedoch erst durch die Bewältigung der Entwicklungsaufgaben der Jugendphase darauf vorbereitet werden, die in Kapitel 2.3.1. genauer thematisiert wurden. Um den Zusammenhang zwischen der Lebensphase der Jugend und den sozialen Online-Netzwerken zu verdeutlichen, wurde anschließend dargestellt, inwiefern die Netzwerke die Entwicklungen der Jugend begleiten und positiv beeinflussen können. Nachfolgend wurde das soziale Online-Netzwerk als eine Gemeinschaft im Internet definiert, wo Menschen jeglichen Alters oder sozialen Schicht sich miteinander verbinden und so beispielsweise kommunizieren oder auch eigene Inhalte erstellen und verbreiten können. Als bekanntestes dieser Netzwerke ist Facebook zu benennen, welches seinen Ursprung in einer Studentenwohngemeinschaft der Harvard Universität hat. Dort ist es dem damals 20jährigen Mark Zuckerberg gelungen, ein soziales Online-Netzwerk zu erstellen, was sich heute zum größten der Welt entwickelt hat. Wie in Kapitel 3.3. dargestellt, besteht die Grundfunktion in dem Erstellen eines Nutzerprofils, um von dort aus Verbindungen zu anderen Mitgliedern zu erstellen und mit diesen zu kommunizieren oder Inhalte auszutauschen. Im zweiten Teil der Arbeit wurde die empirische Untersuchung vorgestellt, mit Hilfe derer die Forschungsfrage beantwortet werden sollte. Im Hinblick auf die Resultate aus dem 5.Kapitel und der Überprüfung der Hypothesen ist zusammenzufassen, dass das Nutzungsverhalten nicht so stark von dem Alter beeinflusst wird wie zu Beginn vermutet, da lediglich drei der sechs Hypothesen eindeutig verifiziert werden konnten. Und die Forschungsfrage „Wie nutzen Jugendliche und junge Erwachsene Facebook?“ dahingehend beantwortet werden muss, dass sich die Nutzer im Alter von 13-25 nur gering voneinander unterscheiden und sich ansonsten ziemlich einig sind, was die Nutzung oder Bewertung von bestimmten Themen betrifft. Trotz dieser verallgemeinernden Antwort sind Konsequenzen aus dieser Arbeit abzuleiten, da stets die Kategorie der 16-18jährigen den extremsten Anteil darstellt und zum Beispiel in ihrem Nutzungsverhalten am meisten durch andere Nutzer beeinflusst wird oder zu 100% im sozialen Online-Netzwerk vertreten ist.

Aus Sicht der Sozialen Arbeit ist daher die Konsequenz herzuleiten, dass die 16-18jährigen zwar in besonderem Maße, jedoch jede Alterskategorie von 13-25 Jahren, davon betroffen ist, dass beispielsweise niemand genau weiß, was mit den Daten passiert und daher kein Schutz in diesem Handlungsraum gewährleistet werden kann. Einzig die präventive



Aufklärung, in der informiert, kritisiert oder differenziert wird, stellt einen gewissen Schutz im sozialen Online-Netzwerk Facebook dar (Kutscher,2013).

Facebook ist ein Teil der Lebenswelt von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, wo diese unter anderem viel Zeit mit der Kommunikation verbringen, um sich zum Beispiel mit ihrer Peergroup auszutauschen. Da es in der offenen Jugendarbeit darum geht, das Klientel in ihrer eigenen Lebenswelt abzuholen, um sie auf ihrem Weg zum Erwachsenwerden zu begleiten und zu unterstützen, ist eine Präsenz bei Facebook seitens der sozialen Arbeit besonders in diesem Arbeitsbereich sinnvoll, damit sie die Jugendlichen erreichen und auch im Umkehrschluss von ihnen erreicht werden können. Was für die Jugendlichen wichtig ist, sollte auch ein Thema in der offenen Jugendarbeit sein, da nicht nur die Jugendlichen und jungen Erwachsenen dadurch Vorteile erfahren, sondern auch der Arbeitsbereich der offenen Jugendarbeit. Durch einen Account bei Facebook ist es möglich, ihre Angebote einfach und kostengünstig zu publizieren, um so auf sich aufmerksam zu machen und Jugendliche beziehungsweise junge Erwachsene jeglichen Alters, Geschlechts oder sozialer Schicht zu erreichen. Auf der anderen Seite können diese Accounts eine Vorbildfunktion erfüllen, um auf Regeln oder Sicherheitsmaßnahmen aufmerksam zu machen. So kann die offene Jugendarbeit beispielsweise auf kritische Inhalte hinweisen und neue Perspektiven aufzeigen, was zu einer Erweiterung des Selbstbildes oder Hilfe bei der Selbstreflexion führen kann. Die Präsenz bei Facebook würde ebenfalls einen niederschweligen Zugang für die Jugendlichen und jungen Erwachsenen darstellen, da die Kommunikation und das Informieren im Internet mit einer geringeren Hemmschwelle verbunden ist. Auch durch die Themenauswahl kann die offene Jugendhilfe ihre Adressaten zur Partizipation anregen oder das Meinungsbild dieser kennenlernen und die gewonnenen Informationen bei der Gestaltung weiterer Angebote berücksichtigen. Ein Beispiel in diesem Zusammenhang wäre, dass durch Kommunikation bei Facebook deutlich werden würde, dass viele Mädchen unzufrieden mit ihrem Körper sind. Die offene Jugendarbeit könnte über ihren Account auf dieses Thema aufmerksam werden und ein Bildungswochenende für Mädchen zum Thema Selbsteinschätzung und Schönheitsidealen initialisieren. Auch wenn die Interaktion bei Facebook viele Möglichkeiten bietet, ist nicht zu vergessen, dass reale Kontakte zu vertrauensvolleren und intensiveren Beziehungen führen und Facebook ein gutes Hilfsmittel darstellt, jedoch die persönlichen Kontakte nicht ersetzen kann (Flückiger, 2011).

#### IV. Literaturverzeichnis

Albisser, Stefan; Bieri Buschor, Christine (Hrsg.) (2011): Sozialisation und Entwicklungsaufgaben Heranwachsender. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren [u.a.] (1).

Baacke, Dieter; Vollbrecht, Ralf (2003): Die 13- bis 18jährigen. Einführung in die Probleme des Jugendalters. 8. überarb. Aufl. Weinheim: Beltz (106 : Pädagogik).

Berghan, Volker; Poiger, Uta (Hrsg.) (o.J.): Band 9. Zwei deutsche Staaten, 1961-1989 Geburtenrückgang (1950-1990). **In:** <http://www.germanhistorydocs.ghi-dc.org/pdf/deu/Chapter10Doc13Intro.pdf> (Download 24.04.2014)

Bundesinstitut für Berufsbildung (2007): Geburtenentwicklung (Lebendgeborene) in Deutschland 199-2005. **In:** [http://www.bibb.de/dokumente/pdf/a22\\_ausweitstat\\_schaubilder\\_ab0102.pdf](http://www.bibb.de/dokumente/pdf/a22_ausweitstat_schaubilder_ab0102.pdf) (Download 24.04.2014)

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2013):14. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. **In:** <http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/14-Kinder-und-Jugendbericht,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf> (Download 09.06.2014)

Charlton, Michael; Käppler, Christoph; Wetzel, Helmut (2003): Einführung in die Entwicklungspsychologie. Weinheim [u.a.]: Beltz.

Disselhoff, F. (2014): 10 Jahre Facebook: 100 Fakten über das Netzwerk. **In:** <http://meedia.de/2014/02/04/10-jahre-facebook-100-fakten/> (Download 24.04.2014)

Ebersbach, Anja; Glaser, Markus; Heigl, Richard (2008): Social Web. Konstanz: UVK Verl.-Ges (3065 : Medien- und Kommunikationswissenschaft, Soziologie, Pädagogik, Informatik).

Edinger, Anica; Krone, Loreen (2011): Frageinhalte, Fragetypen und Fragetechniken. **In:** <http://www.uni-leipzig.de/~emkf/Referate/Frageinhalt,%20Fragetypen,%20Fragetechniken.pdf> (Download 24.04.2014)

Facebook (2013): Quarterly Earnings Slides.Q3 2013. **In:** [http://allfacebook.de/wp-content/uploads/2013/11/FB\\_Q313InvestorDeck.pdf](http://allfacebook.de/wp-content/uploads/2013/11/FB_Q313InvestorDeck.pdf) (Download 03.06.2014)

Facebook (2014):

Registrieren. Facebook ist und bleibt kostenlos. **In:** [https://www.facebook.com/?styp=lo&jlou=Afc8XPmYwym6341-5rja053Yf4Ot0flTcqPQYYm-Q9tRXSIXtJQZDJqtZSMsVWI9GVwj6iNlqZhN99IYfutJGVFuNzyYdwjz2Mm67xiQ7hkQw&smuh=37731&lh=Ac\\_t928PG637nxUw](https://www.facebook.com/?styp=lo&jlou=Afc8XPmYwym6341-5rja053Yf4Ot0flTcqPQYYm-Q9tRXSIXtJQZDJqtZSMsVWI9GVwj6iNlqZhN99IYfutJGVFuNzyYdwjz2Mm67xiQ7hkQw&smuh=37731&lh=Ac_t928PG637nxUw) (Download 26.05.2014)

Wie hoch ist das Mindestalter für die Registrierung bei Facebook?. **In:** <https://www.facebook.com/help/210644045634222> (Download 26.05.2014)

Fichter, Alina (2013): Der junge Mann und der Multi. Max Schrems kämpft gegen Facebook. Er will die Kontrolle über seine Daten zurück. Jetzt zieht er vor Gericht. **In:** <http://www.zeit.de/2013/05/Max-Schrems-Facebook-Datenschutz> (Download 26.05.2014)

Flückiger, Duja (2011): Facebook und dessen Relevanz in der Offenen Jugendarbeit. Zürich. Züricher Hochschule für Angewandte Wissenschaft. Zürich (BAA)

Görig, Carsten (2011): Gemeinsam einsam. Wie Facebook, Google & Co. unser Leben verändern. 3. Auflage. Zürich: Orell Füssli.

- Haeusler, Tanja; Haeusler, Johnny (2012): Netzgemüse. Aufzucht und Pflege der Generation Internet. 2. Aufl. München: Goldmann (15743).
- Heidbrink, Horst; Lück, Helmut E.; Schmidtman, Heide (2009): Psychologie sozialer Beziehungen. 1. Aufl. Stuttgart: Kohlhammer.
- Hobmair, Hermann (1994): Psychologie für Fachoberschulen. Köln, München: Stam.
- Hurrelmann, Klaus; Quenzel, Gudrun (2012): Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. 11., vollst. überarb. Aufl. Weinheim: Beltz Juventa.
- Kamin, Anna Maria; Meister, Dorothee M.; Schulte, Dietmar (Hrsg.) (2013): Kinder - Eltern - Medien. Medienpädagogische Anregungen für den Erziehungsalltag. Paderborn: Fink, Wilhelm.
- Kirch, Nico (2014): Facebook-Zahlen für Deutschland und andere Länder: Jahresbericht 2013. In: <http://www.socialmediastatistik.de/facebook-zahlen-fuer-deutschland-jahresbericht-2013/> (Download:26.05.2014)
- Kirchhoff, Sabine (2008): Der Fragebogen. Datenbasis, Konstruktion und Auswertung. 4., überarb. Aufl. Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwiss.
- Kirkpatrick, David L. I (2011): Der Facebook-Effekt. Hinter den Kulissen des Internet-Giganten. München: Hanser.
- Kittlaus, Bernd (2001): Geburtenstatistik der Bundesrepublik Deutschland: Die Anzahl der Lebendgeborenen in Westdeutschland (1946-2002). In: <http://www.single-generation.de/wissenschaft/geburten.htm> (Download 24.04.2014)
- Kluge, Norbert; Jansen, Gisela (1996): Körperentwicklung in der Pubertät. Einführung in den Gegenstandsbereich und Bilddokumentation. Frankfurt am Main, New York: P. Lang (Bd. 8).
- Kutscher, Nadia (2013): Virtuelle Soziale Netzwerke als Herausforderung für eine mediatisierte Soziale Arbeit. In: Steiner, Olivier; Goldoni, Marc (Hrsg.): Kinder- und Jugendarbeit 2.0. Grundlagen, Konzepte und Praxis einer medienbezogenen Sozialen Arbeit mit Heranwachsenden. Weinheim: Beltz Juventa.
- Laccana, Marcelo (2010): Über Facebook, den Schutz der Privatsphäre und ein paar Fotos von mir mit nacktem Hintern. In: Faerman, Juan (Hrsg.): Facebook. Wie das soziale Netzwerk Facebook unser Leben verändert. Dt. Erstausg. München: Südwest. S. 98-109
- Lederer, Bernd (o.J.): Quantitative Methoden. In: <http://www.uibk.ac.at/iezw/mitarbeiterinnen/senior-lecturer/berndlederer/downloads/quantitativdatenerhebungsmethoden.pdf> (Download 24.04.2014)
- Lühe, Ulrike (2013): Die sozialen Netzwerke aus Sicht der betroffenen Akteure: Die Perspektive der Nutzer. In: Hill, Hermann; Martini, Mario; Wagner, Edgar (Hg.): Facebook, Google et Co. Chancen und Risiken. 1. Aufl. Baden-Baden: Nomos-Verl.-Ges. (23). S. 69 – 72
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hrsg.) (2013): JIM 2013 Jugend, Information, (Multi-) Media. Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland. Stuttgart: Landesanstalt für Kommunikation Baden- Württemberg.
- Mietzel, Gerd (1995): Wege in die Entwicklungspsychologie. 2. korr. Aufl. München: Psychologie-Verl.-Union (/ Gerd Mietzel ; Bd. 1).
- Miller, Daniel (2012): Das wilde Netzwerk. Ein ethnologischer Blick auf Facebook. Berlin: Suhrkamp (42).

Oerter, Rolf (Hrsg.) (2008): Entwicklungspsychologie. 6., vollst. überarb. Aufl. Weinheim, Basel: Beltz, PVU.

Porstmann, Julia (2014): Facebook feiert Geburtstag. Zehn Jahre Facebook: Erfolge, Pläne und Skandale. **In:** <http://magazin.woxikon.de/33426/zehn-jahre-facebook-erfolge-plaene-und-skandale/> (Download 24.04.2014)

Schmidt, Jan-Hinrik (2013): Social Media. Wiesbaden: Imprint: Springer VS.

Shell Deutschland Holding (Hrsg.) (2010): Shell Jugendstudie 2010. 1., Aufl. Frankfurt am Main: Fischer, S (18857).

Statista (2014): Anzahl der Geburten in Deutschland von 1991 bis 2012.

**In:** <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/235/umfrage/anzahl-der-geburten-seit-1993/> (Download 24.04.2014)

Steinschaden, Jakob (2012): Phänomen Facebook. Wie eine Website unser Leben auf den Kopf stellt. Wien: Ueberreuter.

Wagner, Ulrike; Brüggem, Niels (Hrsg.) (2013): Teilen, vernetzen, liken. Jugend zwischen Eigensinn und Anpassung im Social Web ; 5. Konvergenzstudie. Baden-Baden: Nomos (101).

Wilkening, Friedrich; Freund, Alexandra M.; Martin, Mike (2009): Entwicklungspsychologie kompakt. Mit Add-on. Weinheim [u.a.]: Beltz, PVU.

## **V. Anhangsverzeichnis**

Anhang 1: Auswertung der Fragen

Anhang 2: Der Fragebogen

## VI. Anhang

## Auswertung der Fragen

Frage 1 bis 4: Wurden bereits in der Arbeit thematisiert.

Frage 5: In welcher familiären Situation bist du aufgewachsen?

Elternhaus	13-15 J.	16-18 J.	19-25 J.	Gesamt
Beide Eltern	27 26,7%	27 26,7%	27 26,7%	81 80,2%
Andere	11 10,9%	10 9,9%	4 4,0%	25 24,8%

Tab. 4: Das Elternhaus der Befragten (n=101)

Geschwister	13-15 J.	16-18 J.	19-25 J.	Gesamt
Einzelkind	4 4,0%	5 5,0%	1 1,0%	10 10,0%
1-2 Geschwister	32 31,7%	23 22,8%	24 23,8%	79 78,2%
über 2 Geschwister	0 0,0%	4 4,0%	4 4,0%	8 7,9%
Patchwork	2 2,0%	5 5,0%	2 2,0%	9 8,9%

Tab.5: Die Geschwister der Befragten (n= 101)

Frage 6: Wurde bereits in der Arbeit thematisiert.

Frage 7: Was ist der Grund für deine Entscheidung, keinen Account zu besitzen?

Gründe	13-15 J.	16-18 J.	19-25 J.	gesamt
ich kenne die Möglichkeiten von Facebook nicht	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%
ich kenne niemanden, der einen Account bei Facebook hat	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%
der Aufwand ist mir zu groß	1 20,0%	0 0,0%	0 0,0%	1 20,0%
ich mag das Design von Facebook nicht	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%
ich habe schon einen Account bei _____	1 20,0%	0 0,0%	0 0,0%	1 20,0%
ich will mich dem Druck nicht beugen, nur weil meine Freunde via Facebook kommunizieren	0 0,0%	0 0,0%	1 20,0%	1 20,0%
ich finde, Facebook ist ein „Zeitfresser“	2 40,0%	0 0,0%	1 20,0%	3 60,0%
ich brauche kein Facebook, um mit meinen Freunden zu kommunizieren (z.B. telefoniere ich lieber oder treffe mich persönlich mit ihnen)	3 60,0%	0 0,0%	2 40,0%	5 100,0%
ich möchte keine Daten von mir preisgeben, die womöglich nie wieder gelöscht werden	3 60,0%	0 0,0%	2 40,0%	5 100,0%
mir gefallen die Datenschutzrichtlinien von Facebook nicht	1 20,0%	0 0,0%	2 40,0%	3 60,0%
ich habe schlechte Erfahrungen mit Facebook gemacht	1 20,0%	0 0,0%	0 0,0%	1 20,0%
Sonstiges: _____	1 20,0%	0 0,0%	0 0,0%	1 20,0%

Tab.6: Gründe der Entscheidung gegen einen Facebook-Account (n=5)

Anmerkung: Ich habe schon einen Account bei „Skype“; Sonstiges: „meine Eltern wollen es nicht“

Frage 8: Hattest du schon einmal einen Account bei Facebook?

	13-15 J.	16-18 J.	19-25 J.
Ja	0 0,0%	0 0,0%	1 20,0%
Nein	3 60,0%	0 0,0%	1 20,0%
Gesamt	3 60,0%	0 0,0%	2 40,0%

Tab.7: Vorheriger Besitz eines Facebook-Accounts (n=5)

Frage9: Warum hast du dir einen Account bei Facebook eingerichtet?

Gründe	13-15 J.	16-18 J.	19-25 J.	Gesamt
ich habe viel Gutes darüber von meinen Freunden gehört	12 11,4%	8 7,6%	2 1,9%	22 21,0%
alle haben Facebook; ich wollte auch dazugehören	16 15,2%	14 13,3%	8 7,6%	38 21,9%
ich wollte Kontakt zu meinen „älteren“ Freunden halten, die ich nicht mehr so oft sehe	17 16,2%	9 8,6%	17 16,2%	43 41,0%
ich wollte in Planungen mit einbezogen werden	11 10,5%	20 19,0%	12 11,4%	43 41,0%
ich war interessiert und wollte wissen, was Facebook ist	16 15,2%	17 16,2%	12 11,4%	45 42,9%
ich wollte neue Leute kennenlernen	9 8,6%	6 5,7%	1 1,0%	16 15,2%
ich möchte mit meinen Freunden über Facebook kommunizieren	30 28,6%	27 25,7%	16 15,2%	73 69,5%
Sonstiges: _____	3 2,9%	6 5,7%	5 4,8%	14 13,0%

Tab.8: Gründe der Entscheidung für einen Facebook-Account (n=105)

Anmerkung:

Sonstiges- stalken, Verwandte, Ausland-Freunde nicht aus den Augen verlieren, Kommunikation mit Jugendbeirat und Klassenkameraden, Klassenveranstaltungen, Gruppen organisieren (z.B. Studiengruppe), Kontakt mit Freunden im Ausland, Leute wiederfinden (z.B. Urlaubsbekanntschaften), Freunde aus dem Ausland, stalken, stalken, stalken, Menschen aus anderen Ländern, ich wollte Extras für Spiele



Frage 10a: Wie oft nutzt du welche Anwendung bei Facebook?

Nie	Selten			Monatlich			Wöchentlich			Täglich				
„Posten“ – mitteilen, was man gerade macht (n=91)														
7 7,2%	15 15,5%	11 11,3%	26 26,8%	13 13,4%	15 15,5%	2 2,1%	2 2,1%	3 3,1%	1 1,0%	6 6,2%	0 0,0%	0 0,0%	1 1,0%	0 0,0%
in meinen Gruppen diskutieren/planen (n=96)														
10 10,4%	5 5,2%	4 4,2%	18 18,8%	10 10,4%	8 8,3%	2 2,1%	7 7,3%	7 7,3%	4 4,2%	10 10,4%	6 6,3%	1 1,0%	5 5,2%	4 4,2%
Kommentieren von Informationen auf der Pinnwand (n=95)														
5 5,3%	4 4,2%	8 8,4%	13 13,7%	17 17,9%	18 19,0%	10 10,5%	5 5,3%	2 2,1%	5 5,3%	8 8,4%	1 1,1%	2 2,1%	2 2,1%	0 0,0%
Spielen, zum Beispiel „Farm Ville“ (n=98)														
27 27,6%	30 30,6%	27 27,6%	5 5,1%	4 4,1%	1 1,0%	2 2,0%	0 0,0%	0 0,0%	2 2,0%	0 0,0%	2 2,0%	0 0,0%	3 3,1%	0 0,0%
Neuigkeiten auf der Pinnwand lesen (n=96)														
1 1,0%	0 0,0%	0 0,0%	4 4,2%	5 5,2%	4 4,2%	3 3,1%	6 6,3%	4 4,2%	10 10,4%	5 5,2%	5 5,2%	18 18,8%	21 21,9%	15 15,6%
„Liken“- „Gefällt-mir“ klicken (n=94)														
11 11,7%	1 1,1%	4 4,3%	4 4,3%	6 6,4%	6 6,4%	4 4,3%	2 2,1%	5 5,3%	8 8,5%	8 8,5%	12 12,8%	18 19,1%	18 19,1%	2 2,1%
Videos hochladen (n=97)														
28 28,9%	27 27,8%	26 26,8%	7 7,2%	6 6,2%	2 2,1%	1 1,0%	4 4,1%	1 1,0%	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%
Bilder hochladen (n=97)														
7 7,2%	8 8,2%	7 7,2%	20 20,6%	20 20,6%	19 19,6%	7 7,2%	6 6,2%	3 3,1%	1 1,0%	4 4,1%	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%
Profil bearbeiten- zum Beispiel Titel- oder Profilbild (n=97)														
3 3,1%	2 2,1%	3 3,1%	20 20,6%	27 27,8%	24 24,7%	13 13,4%	6 6,2%	2 2,1%	0 0,0%	2 2,1%	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%
Chatten (n=96)														
1 1,0%	0 0,0%	1 1,0%	5 5,2%	5 5,2%	4 4,2%	7 7,3%	3 3,1%	9 9,4%	14 14,6%	14 14,6%	10 10,4%	8 8,3%	15 15,6%	5 5,2%
Nachrichten an meine Freunde schicken (n=96)														
3 3,1%	2 2,1%	0 0,0%	6 6,3%	4 4,2%	3 3,1%	6 6,3%	3 3,1%	8 8,3%	12 12,5%	14 14,6%	14 14,6%	9 9,4%	15 15,6%	4 4,2%
„Anstupsen“ (n=98)														
11 11,2%	14 14,3%	21 21,4%	14 14,3%	11 11,2%	6 6,1%	3 3,1%	5 5,1%	1 1,0%	5 5,1%	5 5,1%	0 0,0%	3 3,1%	3 3,1%	1 1,0%
nach Personen suchen und in ihren Profilen stöbern (n=97)														
8 8,2%	2 2,1%	1 1,0%	9 9,3%	8 8,2%	10 10,3%	8 8,2%	10 10,3%	5 5,2%	9 9,3%	10 10,3%	12 12,4%	5 5,2%	7 7,2%	1 1,0%
mich über Veranstaltungen informieren (n=95)														
14 14,7%	15 15,8%	4 4,2%	6 6,3%	7 7,4%	7 7,4%	9 9,4%	8 8,4%	7 7,4%	7 7,4%	11 11,6%	11 11,6%	0 0,0%	4 4,2%	2 2,1%
selbst Veranstaltungen erstellen (n=96)														
31 32,3%	22 22,9%	15 15,6%	4 4,2%	11 11,5%	11 11,5%	0 0,0%	3 3,1%	2 2,1%	0 0,0%	1 1,0%	1 1,0%	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%

Tab.9: Nutzung der Funktionsmöglichkeiten

Anmerkung: blau=13-15 Jahre; rot=16- 18 Jahre; grün= 19-25 Jahre

Frage 10b: Wurde bereits in der Arbeit thematisiert.

Frage 11: Fragen zum Thema Datenschutz und Sicherheit

	13-15 J.	16-18 J.	19-25 J.	Gesamt
Hast du bei der Anmeldung die Allgemeinen Geschäftsbedingungen (AGBs) gelesen? (n=103)	7 6,8%	1 1,0%	6 5,8%	14 13,6%
Hältst du dein Passwort für sicher? (n=103)	32 31,1%	34 33,0%	23 22,3%	89 86,4%
Hast nur du Zugang zu deinem Facebook-Account? (n=102)	30 29,4%	27 26,5%	26 25,5%	83 81,4%
Wurdest du oder jemand aus deinem Freundeskreis schon einmal Opfer von Cybermobbing? (n=102)	8 7,8%	9 8,8%	3 2,9%	20 19,6%
Bist du nur mit Leuten „befreundet“, die du auch persönlich kennst? (n=102)	17 16,7%	20 19,6%	23 22,5%	60 58,8%
Wurden schon einmal persönliche Daten von dir veröffentlicht, ohne dass du es wolltest? (n=102)	12 11,8%	10 9,8%	6 5,9%	28 27,5%
Hast du schon einmal etwas veröffentlicht, was deine Eltern oder späteren Arbeitgeber besser nicht sehen sollten? (n=102)	5 4,9%	10 9,8%	4 3,92%	19 18,6%
Empfindest du die Einstellungen zur Privatsphäre im Facebook als angebracht und übersichtlich? (n=102)	27 26,5%	12 11,8%	12 11,8%	51 50,0%
Weißt du, wie du einen Missbrauch bei Facebook melden kannst? (n=102)	30 29,4%	28 27,5%	21 20,6%	79 77,5%
Hast du schon einmal überlegt, ob du deinen Facebook-Konsum reduzieren solltest? (n=102)	11 10,8%	12 11,8%	16 15,7%	39 38,2%
Können nur deine Freunde dein Profil sehen? (n=99)	19 19,2%	27 27,3%	26 26,3%	72 72,7%

Tab.10: Datenschutz und Sicherheit

Anmerkung: angegeben sind die Teilnehmer, die die Fragen bejahten

## Frage 12: Ich nutze Facebook vor allem...

	13-15 J.	16-18 J.	19-25 J.	Gesamt
...wenn mir langweilig ist	30 29,4%	32 31,4%	19 18,6%	81 79,4%
...wenn ich erschöpft bin und abschalten möchte	6 5,9%	5 4,9%	5 4,9%	16 15,7%
...wenn ich etwas Tolles erlebt habe und es meinen Freunden mitteilen möchte	5 4,9%	8 7,8%	4 3,9%	17 16,7%
...wenn ich mich alleine fühle	3 2,9%	3 2,9%	3 2,9%	9 8,8%
...wenn ich über Facebook kommunizieren möchte	22 21,6%	28 27,5%	22 21,6%	72 70,6%
...wenn ich neue Leute kennenlernen möchte	5 4,9%	4 3,9%	1 1,0%	10 9,8%
...um mich von Bildern, Videos und Nachrichten unterhalten zu lassen	22 21,6%	22 21,6%	16 15,7%	60 58,8%
...um zu spielen	2 2,0%	2 2,0%	0 0,0%	4 3,9%
Sonstiges: _____	5 4,9%	3 2,9%	5 4,9%	13 12,7%

Tab.11: Nutzungssituationen von Facebook (n=102)

Anmerkung:

Sonstiges - Neuigkeiten erfahren, Fitness, wenn ich eine E-Mail lese- dass irgendwer geschrieben hat, organisieren/ Veranstaltungen planen, um Aktuelles im Blick zu haben, um zu stalken, Facebook-Messenger, Profile anderer zu gucken, Promo, um Nachrichten zu schauen, um Spiele zu liken, Freunde zu chatten, zwischendurch

Frage 13: Wurde bereits in der Arbeit thematisiert.

Frage 14: Wurde bereits in der Arbeit thematisiert.

Frage 15a+b: Wurde bereits in der Arbeit thematisiert.

Frage 15c: Wieso nutzt du die Facebook-App?

	13-15 J.	16-18 J.	19-25 J.	Gesamt
aus Langeweile	23 26,7%	22 25,6%	12 14,0%	57 66,3%
um immer „auf dem Laufenden“ zu bleiben	20 23,3%	15 17,4%	8 9,3%	43 50,0%
um mit Freunden zu chatten oder zu antworten	19 22,1%	22 25,6%	15 17,4%	56 65,1%
um selbst etwas zu posten	5 5,8%	5 5,8%	0 0,0%	10 11,6%
weil ich warte und beschäftigt aussehen möchte	9 10,5%	8 9,3%	7 8,1%	24 27,9%
Sonstiges: _____	0 0,0%	0 0,0%	2 2,3%	2 2,3%

Tab.12: Nutzungsgründe der Facebook-App (n=86)

Anmerkung:

Sonstiges- Anstupsen, Unterhaltung

Frage 16a: Könntest du dir ein Leben ohne Facebook vorstellen?

	13-15 J.	16-15 J.	19-25 J.	Gesamt
Ja	28 28,3%	29 29,3%	27 27,3%	84 84,8%
Nein	4 4,0%	8 8,1%	3 3,0%	15 15,2%

Tab.13: Ein Leben ohne Facebook, Entscheidung (n=99)

## Frage 16b: Begründe deine Antwort

- Klar, Facebook dient nur der Beschäftigung bei Langeweile
- Ja, wenn mein Umfeld auch ohne Facebook lebt
- Ja, ich benutze es sowieso kaum
- Ja, könnte ich mir vorstellen, denn ich benutze es hauptsächlich aus Langeweile
- Ja, mir ist Facebook sehr egal und hätte es wahrscheinlich nicht, wenn meine Freunde es auch nicht hätten
- Ja, beschäftige mich hauptsächlich aus Langeweile damit. Zum Kommunizieren gibt es auch andere Möglichkeiten, wie Whatsapp
- Ja, weil ich jetzt schon ohne Probleme einen längeren Zeitraum (Tage, Wochen) ohne Facebook auskommen kann
- Ja, könnte ich, denn in Zeiten, wo ich Facebook nicht nutze, habe ich mehr Zeit für andere Dinge. Zudem bringt der NSA-Skandal mich dazu, mein digitales Verhalten zu überdenken
- Ja, weil jeder hat auch Whatsapp und das ist ja auch geil
- Ja, ich finde es nicht so wichtig
- Ja, aber ich wohne in einem Dorf und Freunde sind weit weg
- Ja, kann ich, es gibt Whatsapp
- Keine Ahnung, glaube schon
- Ja, weil ich es nicht brauche
- Ja, es gibt Whatsapp
- Es kommt ganz auf meine Lebenseinstellung an. Ich bin selten da. Also ja.
- Ja, kann ich. Mein Facebook-Account ist offline. Facebook ist depressionsfördernd, man nimmt das Leben der anderen verfälscht wahr. Es lenkt von den wirklichen Dingen im Leben ab. Das Gehirn kommt nicht zur Ruhe, die Realität wird eingeschränkt, jede Pause wird mit Facebook gefüllt.
- Ja, weil ich auch gut ohne auskommen würde
- Ja, da durch „neue“ Medien wie z.B. Whatsapp Facebook nicht mehr so wichtig ist.
- Ja, denn es hat früher auch geklappt und Facebook zerstört das Selbstbild (Neid, Mobbing etc.)
- Ja, da ich Facebook hauptsächlich zur Kommunikation mit Freunden nutze und es dafür mittlerweile gute Alternativen wie Whatsapp gibt
- Ja, 1. Datenmissbrauch; 2. Freunde kann man auch anders erreichen
- Ja, wenn man dadurch mehr mit Freunden unternimmt. Es gibt genug andere Plattformen, um sich mit Freunden zu unterhalten und sich zu verabreden (z.B. Whatsapp)
- Ja, ging ja auch vorher ohne
- Ja, wenn nicht über Facebook kommuniziert wird, werden andere Kommunikationswege genommen
- Ja, könnte ich, da es für mich im Prinzip nur zum Zeitvertreib dient. Da gibt es auch genug anderes
- Ja, zu meinen richtigen und wahren Freunden halte ich auch ohne Facebook Kontakt
- Ja, wenn die Menschen, mit denen ich mich organisieren möchte, auch auf andere Kommunikationsmittel umsteigen würden
- Ja, da das Kommunizieren über Whatsapp einfacher ist. Außerdem kann es teilweise schon sehr nervig sein, wenn Leute viel posten
- Ja, es gibt Whatsapp, um mit Freunden in Kontakt zu bleiben
- Ja, weil ich es nicht mehr so interessant finde überhaupt in Facebook zu sein
- Ja, da 99% der Dinge, die gepostet werden, für mich eigentlich uninteressant sind. Würde es eine sichere Alternative geben, würde ich sofort wechseln
- Ja. Ich bin nur sehr selten online. Meistens nur um keine wichtigen Informationen der Klasse zu verpassen. Ich denke auch schon seit einiger Zeit darüber nach, mich abzumelden. Doch um sich zu Löschen erfordert es einen hohen Zeitaufwand
- Ja, Whatsapp ftw!!!
- Ja klar, man kann sich ja auch persönlich treffen bzw. über andere soziale Netzwerke kommunizieren
- Ja, es gibt ja Whatsapp. Aber ohne wäre es unvorstellbar
- Ja, es gibt ja Whatsapp, aber Facebook ist doch schon immer noch nicht weg zu denken
- Ja, man kann auch über Whatsapp schreiben. Oder einfach sich treffen. Ich brauche Facebook nicht oft.
- Eigentlich nicht wirklich, kein Bock zu begründen
- Klar, es gibt ja auch Whatsapp
- Nein, sonst weiß ich nicht was los ist
- Ja, man kann auch telefonieren und sich treffen. Außerdem gibt es auch andere Möglichkeiten, z.B. Whatsapp
- Ja, Whatsapp und telefonieren
- Zur Zeit nicht, aber es ist möglich, dieses durch Whatsapp zu ersetzen
- Nein! Oder vielleicht. Ich habe mit 4 auch ohne Facebook überlebt
- Nein, weil man es einfach braucht
- Die ganze Gesellschaft ist von Facebook abhängig- Leben ohne Facebook ist nur möglich, wenn es einen Ersatz gibt
- Ja, ich könnte mir ein Leben ohne Facebook vorstellen, da es für diesen Fall genügend Alternativen geben würde
- Ja, es gibt genug andere Kommunikationsmittel. Ich habe Facebook hauptsächlich für die Studiengruppe benutzt
- Meine Nummer haben meine Freunde und somit kann ich auch anders kommunizieren
- Ja, denn durch Whatsapp ist eine einfache Kommunikation mit Freunden im Ausland möglich

- Ja, kein Problem. Ich finde es nur positiv, um in großen Gruppen in Kontakt zu bleiben. Außerdem habe ich mit Facebook schon Urlaubsbekanntschaften wieder gefunden
- Nein, durch Facebook wird viel geplant und ich bin über Partys informiert, es ist Zeitvertreib!
- Nein
- Nö
- Nein, es ist für mich einer der einfachsten und bequemsten Wege, etwas über bestimmte Personen zu erfahren. Außerdem hätte ich ohne Facebook Angst, etwas zu verpassen. Eigentlich finde ich's doof, aber ohne könnte ich auch nicht mehr
- Nein, da ich mich selbst als "Suchti" sehe und ich dann keinen mehr "stalken" kann =) Außerdem bin ich neugierig und lese gerne die neusten Posts der anderen.
- Ja und ich würde es viel schöner finden, wenn Kommunikation wieder mehr auf persönlichem Wege (z.B. Gespräch, Telefon...) stattfinden würden
- Klar, ohne Facebook wäre es für mich kein Problem solange ich Email/ Whatsapp/SMS habe. Email für weiter entfernte Freunde/Bekannte. Whatsapp für Freunde/Planung/Aktuelles. SMS für Freunde und Familie
- Ja, denn inzwischen benutze ich es nicht mehr so viel, da ich mit Freunden eher über Whatsapp oder andere Sachen kommuniziere und sonst so durchgucke
- Ja, weil ich sowieso nur aus Langeweile auf Facebook bin.
- Ja, weil ich eigentlich nur aus Langeweile dort bin und ich auch was anderes machen könnte.
- Ich könnte es mir vorstellen, weil es heutzutage auch noch andere soziale Netzwerke gibt: wie Whatsapp oder Instergram.
- Ja, wenn es eine andere Möglichkeit geben würde, zu erfahren wann und wo es Veranstaltungen gibt.
- Ja, es gibt Whatsapp, worüber ich alles klären kann.
- Ja. Inzwischen ja, weil es ja Whatsapp und andere Communitys gibt. Vor 2 Jahren wär das nur schwer vorstellbar. Da ich 15 Jahre alt war. Jetzt ist mir das egal und ich könnte mir ein Leben ohne Facebook gut vorstellen
- Ja, denn alles was ich über Facebook kläre, könnte ich auch über Whatsapp oder SMS klären. Es wird nicht mehr so ein Hype darum gemacht
- Ja, weil ich Facebook generell nicht viel nutze
- Ja. Ich bin nur bei Facebook, weil ich mit Freunden aus dem Ausland in Verbindung stehe
- Ja, weil ich Facebook hauptsächlich zum Kommunizieren mit Freunden nutze und das auch auf anderen Wegen machen kann
- Ja, da ich Facebook nur zum Stöbern von Menschen oder zum organisieren nutze. Dies ist auch ohne Facebook möglich.
- Ja, es wäre viel schöner. Leute würden wieder miteinander reden! Ein Großkonzern weniger auf der Welt. (hört doch einfach alle auf Coca Cola zu trinken)
- Ich glaube schon, wenn es Whatsapp gibt
- Ja, ich verbringe sowieso ganz wenig Zeit mit Facebook und brauche das gar nicht
- Ja, weil Facebook nicht mehr so spannend ist und weil Whatsapp viel besser ist
- Ja, weil wenn es Facebook nicht geben würde, würde jemand eine ähnliche Seite erstellen
- Ja, weil es einfach unnötig ist
- Nein, auf Facebook sind viele Leute, die man nicht so oft sieht, mit denen man dann chattet.
- Jetzt schon, weil es ja Whatsapp gibt. Man möchte ja immer erreichbar sein, sich unterhalten und beschäftigt werden.
- Ja, auf jeden Fall, ich habe mich auch in letzter Zeit mehr mit Datenmassensammlung beschäftigt.
- Wenn es notwendig wäre dann ja, weil Facebook mir nicht so wichtig ist. Es gibt wichtigere Sachen. Außerdem habe ich auch ein reales Leben
- Ja, wäre mir auch egal =)
- Ja, da man sich auch über andere Apps verständigen kann.
- Ja, da es auch andere Möglichkeiten gibt, mit Freunden zu kommunizieren.
- Ja, da es nicht wichtig ist, man kann sich auch ohne Facebook mit seinen Freunden unterhalten.
- Machbar, ich brauche es nicht
- Ja könnte ich, da es keine wichtige Stellung in meinem Leben einnimmt. Allerdings würde mit dieser Möglichkeit die Kommunikation fehlen und ich würde nach Ersatz suchen
- Ja, wenn meine Freunde keine Veranstaltungen planen würden, von denen ich nichts mitbekommen und ausgeschlossen sein würde
- Ich denke schon, da es auch Handys mit Whatsapp gibt und man kann auch telefonieren
- Ja, wenn man die Themen, die in Gruppen wie z.B. Schule anderweitig besprochen werden würden und wenn man bei Veranstaltungen ohne Facebook nicht ausgeschlossen wird, sondern persönlich eingeladen wird. Die wahren Freunde sind zwar auch bei Facebook, man muss sie aber auch anderes erreichen. Auf jeden Fall erleichtert es die Kommunikation
- Ja, da Facebook sehr viele User ausnutzt und man sich früher auch anders miteinander ausgetauscht hat. (persönlicher, wie z.B. telefonieren oder jmd. besuchen). Zudem ist es nicht gut sein ganzes Leben vor PCs zu verbringen
- Ja, weil es Whatsapp gibt
- Nein, weil ich so viel mehr über die aus meiner Klasse weiß.
- Nein, weil ist sonst nichts wichtiges mitbekommen würde, da heutzutage alles über Facebook geklärt wird. Wenn allerdings alle verzichten würden, könnte ich es mir sehr gut vorstellen
- Ja, weil es andere, sogar wichtigere Dinge im Leben gibt als Facebook.

- Ja, ich könnte mir ein Leben ohne Facebook vorstellen, da Facebook ziemlich unnötig und nur Zeitvertreib ist. Chatten, was eigentlich das wichtigste ist, kann man ja auch mit anderen Möglichkeiten machen. Der Rest ist eher unnötig
- Ja klar, denn früher gab es auch noch kein Facebook und eigentlich brauche ich Facebook nur um Termine mitzubekommen
- Ja, weil es nun Whatsapp gibt.
- Ja, da Whatsapp Facebook für mich ersetzt hat.

Tab.14: Ein Leben ohne Facebook, Begründung

Anmerkung: Zur besseren Lesbarkeit wurden die Angaben leicht verändert. Die Aussage wurde dadurch jedoch nicht beeinträchtigt

## Der Fragebogen

### Wie nutzt du Facebook?

Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer,  
mein Name ist Maren Heibült und ich bin Studentin der Hochschule Osnabrück. Ich befinde mich im sechsten und somit letzten Semester des Studiums der Sozialen Arbeit und möchte im Rahmen meines wissenschaftlichen Praxisprojekts untersuchen, wie unterschiedlich Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene Facebook nutzen und wo mögliche Risiken bestehen.

Ich versichere, dass die Teilnahme an dieser Umfrage anonym bleibt und mit den Ergebnissen vertraulich umgegangen wird.

Da ich altersmäßig nicht weit von euch entfernt und ebenfalls mit Facebook vertraut bin, versuche ich, die direkte Ansprache, die Facebook verwendet, auch in diesem Fragebogen beizubehalten. Falls sich jemand die Sie-Form gewünscht hätte, bitte ich, dies hiermit zu entschuldigen.

Vielen Dank schon einmal im Voraus, dass du mich bei meiner Forschung unterstützt!

Liebe Grüße, Maren Heibült

1. Geschlecht:     männlich     weiblich
2. Alter: \_\_\_\_ Jahre
3. Welche Schule besuchst du/ hast du besucht? (Mehrfachnennung möglich)  
 Hauptschule  Realschule     Gymnasium     BBS     Sonstiges \_\_\_\_\_
4. Was machst du aktuell?  
 Schule     Ausbildung     Studium     Berufsleben
5. In welcher familiären Situation bist du aufgewachsen? (z.B. Mutter+ Vater+ eine Schwester, Mutter+ eine Schwester+ ein Halbbruder, ....)  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_
6. Hast du einen Account bei Facebook?     nein     ja, bitte weiter bei Frage Nummer 9
7. Was ist der Grund für deine Entscheidung keinen Account zu besitzen? (Mehrfachnennung möglich)

<input type="radio"/> ich kenne die Möglichkeiten von Facebook nicht
<input type="radio"/> ich kenne niemanden, der einen Account bei Facebook hat
<input type="radio"/> der Aufwand ist mir zu groß
<input type="radio"/> ich mag das Design von Facebook nicht
<input type="radio"/> ich habe schon einen Account bei _____
<input type="radio"/> ich will mich dem Druck nicht beugen, nur weil meine Freunde via Facebook kommunizieren
<input type="radio"/> ich finde, Facebook ist ein „Zeitfresser“
<input type="radio"/> ich brauche kein Facebook, um mit meinen Freunden zu kommunizieren (z.B. telefoniere ich lieber oder treffe mich persönlich mit ihnen)
<input type="radio"/> ich möchte keine Daten von mir preisgeben, die womöglich nie wieder gelöscht werden
<input type="radio"/> mir gefallen die Datenschutzrichtlinien von Facebook nicht
<input type="radio"/> ich habe schlechte Erfahrungen mit Facebook gemacht
<input type="radio"/> Sonstiges: _____

8. Hattest du schon einmal einen Account bei Facebook?     ja     nein

An dieser Stelle bist du auch schon am Ende meiner Umfrage angelangt.  
 Noch einmal vielen herzlichen Dank, dass du dir die Zeit genommen hast, um mir zu helfen.

Hier geht es weiter, wenn du einen Facebook-Account besitzt:

9. Warum hast du dir einen Account bei Facebook eingerichtet? (Mehrfachnennung möglich)

<input type="checkbox"/> ich habe viel Gutes darüber von meinen Freunden gehört
<input type="checkbox"/> alle haben Facebook; ich wollte auch dazugehören
<input type="checkbox"/> ich wollte Kontakt zu meinen „älteren“ Freunden halten, die ich nicht mehr so oft sehe
<input type="checkbox"/> ich wollte in Planungen mit einbezogen werden
<input type="checkbox"/> ich war interessiert und wollte wissen, was Facebook ist
<input type="checkbox"/> ich wollte neue Leute kennenlernen
<input type="checkbox"/> ich möchte mit meinen Freunden über Facebook kommunizieren
<input type="checkbox"/> Sonstiges: _____

10. a) Wie oft nutzt du welche Anwendung bei Facebook? Bitte mache ein Kreuz pro Zeile.

	nie	selten	monatlich	wöchentlich	täglich
„Posten“ (mitteilen, was man gerade macht)					
in meinen Gruppen diskutieren/planen					
Kommentieren von Informationen auf der Pinnwand					
Spielen, z.B. „Farm Ville“					
Neuigkeiten auf der Pinnwand lesen					
„Liken“ („Gefällt mir“ klicken)					
Videos hochladen					
Bilder hochladen					
Profil bearbeiten (z.B. Titel-, Profilbild)					
Chatten					
Nachrichten an meine Freunde schicken					
„Anstupsen“					
nach Personen suchen und in ihren Profilen stöbern					
mich über Veranstaltungen informieren					
selbst Veranstaltungen erstellen					

10. b) Die Zeit, die ich täglich bei Facebook verbringe, beträgt ca. : \_\_\_\_\_

11. Fragen zum Thema Datenschutz und Sicherheit

a) Hast du bei der Anmeldung die Allgemeinen Geschäftsbedingungen (AGBs) gelesen?

ja  nein

b) Hältst du dein Passwort für sicher?

ja  nein

c) Hast nur du Zugang zu deinem Facebook-Account?

ja  nein

d) Wurdest du oder jemand aus deinem Freundeskreis schon einmal Opfer von Cybermobbing (Belästigung, Bedrängung, Nötigung oder Identitätsdiebstahl)?

ja  nein

e) Bist du nur mit Leuten „befreundet“, die du auch persönlich kennst?

ja  nein



- f) Wurden schon einmal persönliche Daten von dir veröffentlicht, ohne dass du es wolltest?  
 ja  nein
- g) Hast du schon einmal etwas veröffentlicht, was deine Eltern oder späteren Arbeitgeber besser nicht sehen sollten?  
 ja  nein
- h) Empfindest du die Einstellungen zur Privatsphäre im Facebook als angebracht und übersichtlich?  
 ja  nein
- i) Weißt du, wie du einen Missbrauch bei Facebook melden kannst?  
 ja  nein
- j) Hast du schon einmal überlegt, ob du deinen Facebook-Konsum reduzieren solltest?  
 ja  nein
- k) Können nur deine Freunde dein Profil sehen?  
 ja  nein

12. Ich nutze Facebook vor allem... (Mehrfachnennung möglich)

<input type="radio"/> ...wenn mir langweilig ist
<input type="radio"/> ...wenn ich erschöpft bin und abschalten möchte
<input type="radio"/> ...wenn ich etwas Tolles erlebt habe und es meinen Freunden mitteilen möchte
<input type="radio"/> ...wenn ich mich alleine fühle
<input type="radio"/> ...wenn ich über Facebook kommunizieren möchte
<input type="radio"/> ...wenn ich neue Leute kennenlernen möchte
<input type="radio"/> ...um mich von Bildern, Videos und Nachrichten unterhalten zu lassen
<input type="radio"/> ...um zu spielen (z.B. „Farm Ville“)
<input type="radio"/> Sonstiges: _____

13. Wie wichtig sind dir die folgenden Dinge?

1= sehr wichtig    2=wichtig    3= weniger wichtig    4=unwichtig

- a) Wie wichtig ist dir die Anzahl deiner Facebook-Freunde? \_\_\_\_\_
- b) Wie wichtig sind dir die „Gefällt mir“ Klicks , wenn du etwas gepostet hast? \_\_\_\_\_
- c) Wie wichtig ist dir die Selbstdarstellung über dein Profil? \_\_\_\_\_

14. Auf die Anfrage/ Aufforderung von meinen Freunden habe ich schon Folgendes getan.  
 Bitte kreuze Zutreffendes an. (Mehrfachnennung möglich)

<input type="checkbox"/> Ich habe bei der Biernominierung mitgemacht
<input type="checkbox"/> Ich habe die Einladung angenommen, etwas mit meinen Freunden zu spielen (z.B. „Farm Ville“)
<input type="checkbox"/> Ich habe „gefällt mir“ geklickt
<input type="checkbox"/> Ich wurde schon einmal angestiftet, mich unfair gegenüber anderen zu verhalten
<input type="checkbox"/> Ich habe auf eine Einladung hin an Veranstaltungen teilgenommen

15. Besitzt du ein Smartphone mit einer Facebook-App?  ja  nein

Wenn ja, wie lange benutzt die diese App pro Tag? Ca. \_\_\_\_\_

Wieso? (Mehrfachnennung möglich)

<input type="checkbox"/> aus Langeweile
<input type="checkbox"/> um immer „auf dem Laufenden“ zu bleiben
<input type="checkbox"/> um mit Freunden zu chatten oder zu antworten
<input type="checkbox"/> um selbst etwas zu posten
<input type="checkbox"/> weil ich warte und beschäftigt aussehen möchte
<input type="checkbox"/> Sonstiges: _____

16. Könntest du dir ein Leben ohne Facebook vorstellen? Begründe deine Antwort.

---

---

---

---

---

An dieser Stelle bist auch du am Ende meiner Umfrage angelangt.  
Noch einmal vielen herzlichen Dank, dass du dir die Zeit genommen hast, um mir zu helfen.

## **Eidesstattliche Erklärung**

Ich erkläre hiermit an Eides Statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe; die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Osnabrück, 11. Juni 2014

---